

Erfahrungen mit Housing First Ansätzen im deutschsprachigen Raum

Synopse

Impressum

Hochschule Esslingen,
Fakultät Soziale Arbeit, Bildung und Pflege
Flandernstraße 101
73732 Esslingen am Neckar

Verfasst von

Maike Hämmerle
Prof. Dr. Claudia Daigler

Die Erstellung der Synopse wurde über Forschungsinitiativmittel der Hochschule Esslingen finanziert.

Esslingen, Oktober 2023

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	4
1. Der Housing First- Ansatz – Herkunft, Prämissen und Diskurse.....	6
2. Housing First-Projekte im deutschsprachigen Raum	9
2.1 Entwicklungen und Förderpolitiken	9
2.2 Tabellarische Übersicht als “Momentaufnahme”	11
2.3. Was ist bei der Betrachtung der Übersicht zu erkennen?	24
3. Überblick: vorliegende Evaluationen	25
3.1 Wohnstabilität.....	26
3.2 Verbesserung der Lebenssituation der Mieter*innen	27
3.3 Wer wird adressiert? Zielgruppen.....	31
3.4 Rückmeldungen und Sichtweisen der Adressat*innen	33
4. Erfahrungen in Housing First-Projekten - Interviews zur laufenden Umsetzungspraxis	37
4.1 Rahmenbedingungen	38
4.1.1 Vermittlungsvorgaben und Erfahrungen in den Startphasen	38
4.1.2 Personal und Qualifikation	39
4.1.3 Finanzierung	40
4.2 Zielgruppe und Zugänge.....	41
4.2.1 Zielgruppe.....	41
4.2.2 Zugänge zum Projekt.....	44
4.3 Wünsche und Wahlfreiheiten	45
4.4 Nutzung wohnbegleitender Hilfen	45
4.4.1 Auswahl und Aufnahmeprozess	45
4.4.2 Wohnbegleitende Hilfen	47
4.4.3 Vernetzung, Kooperationen, Einbindung vor Ort.....	50
4.5 Woher kommt der Wohnraum? Erfahrungen mit Strategien der Wohnraumakquise.....	51
4.5.1 Ansätze der Wohnraumakquise	52
4.5.2 Ansprechpartner*innen für Vermietende.....	53
4.5.3 Primär begrenzen die Ressourcen für die Wohnbegleitung, weniger der Wohnraum. 53	
Literatur.....	55
Leitfaden.....	61

Einleitung

Laut Wohnungslosenbericht des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales lebten 2022 rund 262.600 wohnungslose Menschen in Deutschland. Davon sind etwa 178.100 Personen in der Wohnungsnotfallhilfe untergebracht, 37.400 leben auf der Straße und 49.300 Menschen in verdeckter Wohnungslosigkeit bei Freunden oder Familie. (Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2022, S. 10). Die FEANTSA (European Federation of National Organisations Working with the Homeless) und die Abbé Pierre Stiftung gehen von 700.000 obdachlosen Menschen aus, die in der Europäischen Union im Freien sowie in Not- bzw. vorübergehenden Unterbringungen leben. Die Zahl der obdachlosen Menschen ist in den letzten zehn Jahren um 70 % angestiegen. (Fondation Abbé Pierre & FEANTSA 2020, S. 11). Das Europäische Parlament reagierte darauf mit der Forderung an die EU und ihre Mitgliedstaaten, Obdachlosigkeit bis 2030 zu beseitigen. Vor dem Hintergrund, dass Wohnen ein Menschenrecht ist, werden die Mitgliedstaaten aufgefordert, stärkere Maßnahmen zur Verringerung und Beseitigung von Obdachlosigkeit zu ergreifen (Europäisches Parlament 2020, S. 4)

Im Koalitionsvertrag der Bundesregierung 2021 wurde formuliert: „Wir setzen uns zum Ziel, bis 2030 Obdach- und Wohnungslosigkeit zu überwinden“ (SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP 2021, S. 71). Dazu soll ein Nationaler Aktionsplan aufgelegt und ein Nationales Forum Wohnungslosigkeit eingerichtet werden. Neben Maßnahmen zur Erhöhung des Angebots an leistbarem Wohnraum, sollen unter anderem auch bisher in Deutschland wenig verbreitete Ansätze wie Housing First diskutiert werden. (Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen 2023, o. S.).

Auf europäischer Ebene wird der Housing First Ansatz in einigen Ländern schon seit mehreren Jahren praktiziert und als wesentlicher Bestandteil des Wohnungslosenhilfesystems angesehen (Pleace 2016, S. 20).

In Deutschland wurden in den letzten Jahren vermehrt Modellprojekte insbesondere über Förderprogramme finanziert. Mittlerweile existiert eine unübersichtliche Fülle an Housing First Projekten in den unterschiedlichen Bundesländern und es kommen in kurzen Zeitabständen immer weitere dazu. Einen Überblick darüber, wie viele Angebote mittlerweile existieren, wo und wie Housing First umgesetzt wird, und welche Erfahrungen damit gemacht wurden, gibt es bisher nicht.

Diese Lücke versucht diese Synopse/Zusammenstellung, die im Zeitraum April 2023 bis September 2023 im Rahmen einer Vorstudie erarbeitet worden ist, zu schließen. Ein Schwerpunkt wurde dabei auf das Zusammentragen der derzeit bestehenden Housing First Projekte im deutschsprachigen Raum gelegt. Diese Übersicht verstehen wir als eine „Momentaufnahme“ (Stand Mitte 2023), also als ein Bild, das ein Jahr später bereits wieder anders aussehen wird. In die tabellarische Übersicht wurden der Träger oder Trägerverbund, die Laufzeit/Zeitraum des Projektes, die Zielgruppenvorgabe, die Vorgabe, wie viele Personen in Wohnraum vermittelt werden sollen/müssen sowie die Personalausstattung aufgenommen. Sie finden diese Übersicht in Kapitel 2.2.

Des Weiteren haben wir die bestehenden Evaluationen gesichtet und hierbei insbesondere die Aussagen betrachtet, die zur Erreichung der Wohnstabilität und der Verbesserung der Lebenssituation gemacht werden können. Darüber hinaus war es uns wichtig, danach zu schauen, welche qualitativen Rückmeldungen es aus Perspektive der Nutzer*innen gibt.

Einen großen zeitlichen Raum in der Erarbeitung nahmen die Interviews ein, die an elf Standorten, insbesondere in Deutschland, aber auch in Wien und Basel geführt wurden.

In den Interviews interessierten uns die Erfahrungen, die in den Projekten gemacht werden, die Erfahrungen der Anfangsphasen und Konsolidierungsprozesse, in denen sich viele der Projekte nach wie vor bzw. derzeit befinden. Es interessierte, wie das Projekt vor Ort entstanden ist, woher der Impuls kam, welche Vorgaben auf dem Hintergrund welcher Logik das Projekt hat. Weiter fragten wir danach, wie sich das Projekt organisiert, wie die Zugänge zu den Nutzer*innen geschaffen werden können bzw. die Nutzer*innen den Zugang zum Projekt finden oder wählen. Wir fragten danach, welche Bedarfe erkennbar werden und wie es sich mit den wohnbegleitenden Hilfen und den Kooperationen zu den anderen Diensten verhält. Wir erkundigten uns über die Erfahrungen bei der Wohnraumakquise und über die kommunale Wohnraumpolitik und die Zusammenarbeit mit den Wohnbaugesellschaften. Uns interessierte insgesamt, was es ausmacht, dass es gute, gelingende Erfahrungen gibt und wo die Stolpersteine und Schwierigkeiten liegen sowie, wie die Reichweite des Ansatzes selbst eingeschätzt wird.

Der Gesprächsleitfaden zu den Gesprächen befindet sich im Anhang. Die Gespräche wurden alle aufgenommen und transkribiert und bilden einen „Schatz“, der im Rahmen dieser Synopse hinsichtlich Rahmenbedingungen, Zielgruppen und Zugänge, Wünsche, Erfahrungen mit wohnbegleitenden Hilfen sowie der Wohnraumakquise „quergeschaut“ wurde. Dieser Querblick wird in Kapitel 4 eingefangen. Das Material könnte im Rahmen einer Folgeforschung, die zeitlich länger angelegt und mit mehr Forschungsressourcen versehen ist, qualitativ intensiver ausgewertet und um weitere Interviews ergänzt werden. Dies würde sich anbieten.

Die Synopse ist in vier Kapitel gegliedert: Zu Beginn wird kurz in den Housing First Ansatz, in die Leitlinien und die Diskurse eingeführt (1). Im zweiten Kapitel werden Entwicklungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz nachgezeichnet (2.1), die tabellarische Übersicht über die Housing First Projekte im deutschsprachigen Raum dargestellt (2.2) und erkennbare Aspekte daraus gebündelt (2.3). Im dritten Teil wird der Fokus auf die Durcharbeitung der bestehenden Evaluationen gelegt und Erkenntnisse herausgearbeitet (3). Im vierten Kapitel (4) werden wie oben beschrieben die Interviews quergelesen bezogen auf fünf verschiedene Aspekte.

Auf ein Fazit am Ende der Synopse wurde verzichtet, da es sich bei einer Synopse primär um eine Zusammenstellung, ein Zusammentragen handeln soll.

Wir bedanken uns herzlich bei unseren Interviewpartner*innen für die interessanten, offenen Gespräche und die vielen Informationen, die wir anfragen und erhalten konnten.

Wir hoffen, dass diese Zusammenstellung für die Praxis und die Debatten einen Mehrwert bietet und sie damit von Nutzen ist. Wir stellen sie allen Interessierten als Datei zur Verfügung.

Unser Dank gilt auch der Hochschule Esslingen, die Forschungsinitiativmittel für diese Synopse zur Verfügung gestellt hat.

1. Der Housing First- Ansatz – Herkunft, Prämissen und Diskurse

Eine Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe und Existenzsicherung ist eine eigene Wohnung. Das Fehlen einer Wohnung wie auch unsichere Wohnverhältnisse gehen mit sozialer, gesundheitlicher und ökonomischer Deprivation im Sinne von Mangel bzw. Entbehrung einher (Güntner & Harner 2021, S. 238). Claudia Steckelberg weist darauf hin, dass Faktoren, die zur Wohnungs- oder Obdachlosigkeit beitragen, „häufig nur wenig mit dem Thema ‚Wohnen‘ zu tun haben, sondern mit den Themen Armut, Arbeitslosigkeit, Gesundheit, Bildung und mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen, die sich in Form von Homophobie, Sexismus, Rassismus und anderen Diskriminierungsformen entlang von Differenzkategorien zeigen“ (Steckelberg 2018, S. 42). Ergänzt werden kann dies durch körperliche und psychische Erkrankungen, Sucht- oder Gewalterfahrungen, den Verlust von Partner*innen, institutionelle Aufenthalte (bspw. Haft), geringe finanzielle Ressourcen, Mietschulden und mietrechtliche Konflikte mit Vermietenden sowie persönliche Krisensituationen und Konflikte (Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2021, S. 339; Evers und Ruhstrat 2015, S. 16). Wohnungslosigkeit stellt ein heterogenes Phänomen und vielschichtiges soziales, gesellschaftliches Problem dar, in dem sich Wohnraumpolitiken (fehlender bezahlbarer Wohnraum), Einkommensarmut, Gewaltverhältnisse und „Verstopfungsphänomene“ in stationären Hilfen der Sozialen Arbeit miteinander verknüpfen.

Der Satz „Eine Wohnung ist nicht alles, aber ohne Wohnung ist alles nichts“ wird in den letzten Jahren im Zuge der Fachdiskussionen immer wieder verwendet, in denen die Ressource „Wohnung“ und das Grundrecht auf Wohnen betont werden. Damit gehen wohnraumpolitische bzw. sozialpolitische Forderungen einher. Sie verweisen darauf, dass zwar eine Infrastruktur einer verbesserten, differenzierten und gut kooperierenden Wohnungsnotfallhilfe und integrierten Sozialplanung bestehen muss, dies jedoch nicht entscheidend zur grundsätzlichen Verbesserung der Situation beitragen wird, solange nicht mehr bezahlbarer Wohnraum existiert und nachhaltige Strategien hierzu entwickelt werden.

„Die Exklusion aus dem Wohnungsmarkt ist extrem folgenreich, weil sie auf vielfältige Weise mit den anderen Dimensionen sozialer Exklusion verflochten ist. So notwendig es ist, dass die Menschen in einer Wohnungsnotfallsituation auch Hilfen zur Überwindung der sozialen Ausgrenzung in den anderen Lebensbereichen erhalten, so wichtig ist festzuhalten: Ohne eigene Wohnung ist dies kaum möglich, da das Leben in Wohnungslosigkeit oder in einem vom Verlust bedrohten Wohnverhältnis oft zugleich Ursache der anderen Dimensionen der Ausgrenzung ist. Darum sollte die Ressource ‚Wohnung‘ im Mittelpunkt aller Hilfen in Wohnungsnotfällen stehen“ (Rosenke 2017, S 44).

Mit der Bedeutung der Ressource „Wohnung“ für die Stabilisierung der Lebenssituation argumentieren derzeit auch Housing First Ansätze. Die Priorität liegt dabei auf der Bereitstellung von Wohnraum, insbesondere für Menschen, die besonders benachteiligt sind bzw. deren chronische Erkrankungen zu einem nachhaltigen Ausschluss aus dem Wohnungsmarkt führen. Der Housing First Ansatz geht von einem Recht auf Wohnen als Grundrecht aus, das sich nicht verdient werden muss.

Das in den frühen 1990er Jahren im Zuge der Antipsychiatriebewegungen in den USA entwickelte Konzept Housing First zielt auf die möglichst unmittelbare Integration von wohnungs- und obdachlosen Menschen ab. Der Ansatz wurde als Hilfesetting für Menschen mit psychischen Problemen und Suchterkrankungen entwickelt, die bereits Aufenthalte in Psychiatrien hinter sich hatten und auf der Straße lebten (Pleace 2016, S. 14). Im Laufe der Zeit hat sich die Zielgruppe erweitert und der Fokus liegt heute auf Menschen mit komplexen Problemlagen, die bisher weitgehend von der Wohnraumversorgung ausgeschlossen geblieben sind (Pleace 2016, S. 14). Diese sollen in dauerhaften und mietvertraglich abgesicherten Wohnraum vermittelt werden. Housing First, so wird in den einschlägigen Veröffentlichungen betont, bedeutet nicht ‚Housing only‘, sondern richtet sich vor allem an wohnungs- und obdachlose Menschen, die ergänzende Hilfen benötigen

(Busch-Geertsema 2011, S. 44). Der Housing First Ansatz basiert auf dem Pathways-Modell des Psychiaters Tsemberis und wurde im Zuge der Erstellung des Housing First Guide auf europäische Gegebenheiten adaptiert (Pleace 2016, S. 28 ff.).

Eine eigene mietvertraglich abgesicherte Wohnung („Normalwohnraum“) soll am Beginn und nicht am Ende des Hilfeprozesses stehen. Das Konzept basiert damit darauf, dass obdach- und wohnungslose Personen oder Haushalte zuerst eine stabile Wohnsituation benötigen. Darüber hinaus bestehende Unterstützungsbedarfe können dann aus der Stabilität einer eigenen Wohnung heraus angegangen werden. Neben der Vermittlung eines rechtlich abgesicherten Wohnverhältnisses sind individuelle wohnbegleitende Hilfen ein Bestandteil des Angebotes. Das Ablehnen dieser Hilfen darf keine Auswirkung auf den Zugang zu Wohnangeboten oder dem Verbleib in der Wohnung haben. Es gilt dementsprechend eine strikte Trennung von Wohnraumversorgung und wohnbegleitenden Hilfen. Die Adressat*innen besitzen Wahlfreiheiten und Entscheidungsmöglichkeiten, auf ihre individuellen Bedarfe wird Rücksicht genommen. Die Hilfen werden angeboten, die Annahme beruht jedoch auf Freiwilligkeit. Die Unterstützung soll sich flexibel um die Person und ihre Wünsche organisieren und kann je nach individuellem Bedarf zu- oder abnehmen. Im Falle von Wohnverlust, z.B. aufgrund von Mietrückständen, wird der Kontakt zu den Adressat*innen aufrechterhalten. Die flexiblen Hilfen sollen so lange wie nötig angeboten werden. Im Fokus des Konzepts steht das Wohlbefinden des Individuums. Housing First zielt nicht vorrangig auf Abstinenz ab, sondern auf die Reduktion des Drogenkonsums (harm-reduction).

Unabhängig von dem Konzept von Pathways to Housing entstand in Finnland in den 1980er Jahren die Y-Foundation mit dem Ziel, bezahlbaren Wohnraum für die finnische Bevölkerung zu schaffen. Hierbei liegt der Fokus auf einer wohnungs- und sozialpolitischen Frage. Das Konzept sieht zwei Wohnformen vor: dezentrale individuelle Mietwohnungen und Mietwohnungen in betreuten Wohneinheiten. Während Housing First nach Pathways to Housing vielfach mit multiprofessionellen Teams arbeitet, wird bei Y-Foundation auf die bereits vorhandenen sozialen Dienste zurückgegriffen (Kaakinen & Turunen 2020, S. 1f.) und damit die bestehenden Dienste für marginalisierte Menschen eingebunden. Durch staatliche Unterstützungsprogramme wird Wohnraum für wohnungslose Menschen geschaffen. Zeitgleich steht die Prävention im Zentrum, die durch Wohnungsberatungsdienste und ausreichend bezahlbaren sozialen Wohnungsbau gewährleistet werden soll (Kaakinen & Turunen 2020, S. 3f.). Damit, so die Stimmen, die davon ausgehen, dass in Deutschland aus dem finnischen Modell gelernt werden könne, wird die Verantwortungsübernahme für die Schaffung von Wohnraum durch die öffentliche Hand stärker betont und eingelöst¹.

Insbesondere der Housing First Ansatz wird in Deutschland seit mehreren Jahren vermehrt und kontrovers diskutiert und erfährt zunehmend politischen Rückenwind. Mit §§ 67 ff. SGB XII besteht ein individuelles Recht auf Unterstützung, aber auch das Recht auf ordnungsrechtliche Unterbringung sowie präventive Hilfen. Deshalb wird in den Diskursen danach gefragt, inwieweit sich Housing First in das bestehende, nicht zuletzt auch ambulantisiertere Wohnungslosenangebot sinnvoll einfügen und dieses erweitern kann. Falk Roscher legt die §§ 67 ff. SGB XII so aus, dass darüber bedingungslose Wohnformen finanziert werden können und es keine Notwendigkeit einer gesonderten, neu zu schaffenden Finanzierungsgrundlage gibt (Roscher 2023).

Kontroverse Ansichten gibt es dazu, ob pauschal davon gesprochen werden kann, dass die Wohnungsnotfallhilfe primär auf einem Stufensystem basiere, dem Housing First als innovatives Novum aus den USA gegenübergestellt werden müsse (Rosenke 2023, S. 4.). Die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAG W) verweist beispielsweise zum einen auf den stattgefundenen Paradigmenwechsel seit den 1980er Jahren und darauf, dass bereits eine 1997

¹ Was in Deutschland bislang fehlt „ist die koordinierte Verantwortungsübernahme der öffentlichen Hand für die Schaffung von Wohnraum für wohnungslose Menschen – so wie dies in Finnland seit Jahrzehnten der Fall ist“ (Rosenke, 2023a, S. 6).

veröffentlichte Empfehlung für die ambulanten Hilfen viele Prinzipien von Housing First beinhaltet (BAG W 1997; Specht 2018; Rudel 2023). Zum anderen wird darauf hingewiesen, dass auch in Deutschland die Vermittlung in eigenen Wohnraum ein handlungsleitendes Grundprinzip darstellt. Dem entgegen stehen Rückmeldungen, wonach die Grundprinzipien von Housing First (Freiwilligkeit, Trennung von Wohnraum und Betreuung, harm reduction statt Abstinenz etc.) im Einzelfall in einigen Einrichtungen der Ambulanten Hilfen zwar umgesetzt werden, von einem Standard im gesamten Hilfesystem der Wohnungslosenhilfe jedoch nicht gesprochen werden kann (Busch-Geertsema 2017; Rudel 2023; BAG W 2019).

Vereinzelt wird thematisiert, dass sich das bisherige Wohnungslosenhilfesystem einer Veränderung aus Angst vor „Machtverlust“ entgegenstelle (Hauptprich in Bacher 2023, o. S.). Bei der Implementierung von Housing First ist nicht zuletzt kritisch zu bedenken, dass der Ansatz zwar direkt mit der Bereitstellung einer Wohnung intervenieren will, aber teils nach personenbedingten Kriterien bzw. nach ‚Schwere‘ der Fälle differenziert, die für den privilegierten Zugang zur Normalwohnung in Frage kommen. Je schlechter die Lage am Wohnungsmarkt, so Falk Roscher in seiner Argumentation, desto größer ist die Gefahr, dass die einzelnen Fälle dramatisiert, ggf. auch ‚psychiatrisiert‘ werden (müssen). Eine solche Praxis, so die „Mahnung“, würde zu einer Verwandlung von einer an der sozialen Lage orientierten Wohnungsnotfallhilfe hin zu einem Modell führen, das sich an ‚psychischen bzw. psychiatrischen Störungen‘ orientiert. Housing First als Ansatz für eine ‚spezielle Zielgruppe‘ dürfe nicht zu einer Psychiatrisierung und Stigmatisierung von Menschen sowie zur Aushebelung des sozialpolitischen Grundgedankens des § 67 SGB XII führen (Roscher 2023).

Eine der größten Herausforderungen für die Realisierung des Housing First Ansatzes ist der schnelle Zugang zu regulärem Individualwohnraum und damit eine ausreichende Akquise von passendem Wohnraum. Housing First muss deshalb, so auch die Forderung der BAG W, mit einer konsequenten Wohn(räum)politik für benachteiligte Bevölkerungsgruppen und einem entsprechenden Flächenmanagement bzw. Flächennutzungsplänen verbunden sein (Rosenke 2023a).

Mit dem Positionspapier des Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. wurde 2022 ein pragmatisches Kompromisspapier verabschiedet, bei dem verschiedene Akteur*innen, die unterschiedliche Positionen vertreten, mitgewirkt haben (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. 2022). Darin wird die Einbettung von Housing First in bestehende (oder noch zu schaffende) lokale Hilfestrukturen empfohlen, die einen gezielten Zugang zu leistbarem Wohnraum und ambulanten Beratungsangeboten ebenso umfassen wie präventive Angebote zur Vermeidung von Wohnungsverlusten (ebd. 2022, S. 6). Housing First wird dabei als „keine ‚One Size Fits All‘-Lösung für alle von Wohnungs- oder Obdachlosigkeit betroffenen Menschen verstanden, auch „weil unter den herrschenden Marktbedingungen, auch bei einer ambitionierten Wohnraumpolitik für benachteiligte Menschen, nicht ausreichend ‚Normalwohnraum‘ bereitgestellt werden kann, um das Konzept flächendeckend und für alle Wohnungsnotfälle umzusetzen. Hinzu kommt, dass Housing First kein Ansatz ist, der die Bedarfe aller Menschen in Wohnungsnotfällen deckt. Andere Formen der Versorgung und Unterstützung bleiben weiterhin notwendig“ (ebd. 2022, S. 6).

Weiterhin bedarf es einer Klärung der Finanzierung. Die bisherigen Housing First Angebote sind zum Großteil nicht verstetigt und in Form von Projekten angelegt. Zu klären ist, ob und wie Housing First über §§ 67 ff. SGB XII finanziert werden kann (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. 2022; Bullermann, Holzinger & Müncho 2021; Roscher, 2023). Die Implementierung von Housing First Ansätzen verlangt, so Pleace, eine Veränderung des bisherigen Hilfesystems, da die diversen Politik- und Leistungsbereiche konsequent miteinander zu verzahnen sind (Pleace 2016, S. 77). Die Übernahme des Ansatzes in das Regelsystem der Wohnungslosenhilfe kann deshalb nur dann nachhaltig sein, wenn er in eine langfristige, ämter- bzw. ressortübergreifende politische Gesamtstrategie eingebettet wird. Diese Gesamtstrategie darf nicht nur auf dem Papier stehen, sondern muss vor Ort angegangen bzw. praktiziert werden.

2. Housing First Projekte im deutschsprachigen Raum

2.1 Entwicklungen und Förderpolitiken

In Deutschland sind in den verschiedenen Bundesländern insbesondere seit 2018 Entwicklungen zur Implementierung von Housing First Ansätzen zu erkennen.

In NRW setzte der Träger fiftyfifty 2015 als erster im Bundesgebiet den Housing First Ansatz um (Monsieur 2021, S. 11). Im Jahr 2017 entstand der Housing First Fonds NRW als Kooperation zwischen dem Paritätischen Wohlfahrtsverband NRW und fiftyfifty/Asphalt e.V. Im Rahmen des Aktionsprogramms „Hilfen in Wohnungsnotfällen“ wurde der Housing First Fonds NRW durch das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales von 2017 bis 2020 gefördert. Der Fonds wurde über den Verkauf von Kunst gefüllt und damit eine Finanzierungsgrundlage für den Kauf von Wohnungen und eventuell erforderlichen Umbaumaßnahmen geschaffen. Organisationen hatten die Möglichkeit, sich für eine Förderung von maximal 20 Prozent des Ankaufspreises zu bewerben. Diese Wohnungen soll(t)en wohnungslosen Menschen mit multiplen Problemlagen zur Verfügung stehen (Der Paritätische Nordrhein-Westfalen 2017; Busch-Geertsema 2020). Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) fördert die Anmietung und den Erwerb von Wohnraum im Rahmen von Housing First. Von 2022 bis 2027 können freie Träger und private Investor*innen Zuwendungen beantragen, so sie die direkte Vermietung an wohnungslose Menschen mit regulärem Mietvertrag gewährleisten (Landschaftsverband Westfalen-Lippe - Inklusionsamt Soziale Teilhabe o. J., o. S.).

Als eine der erste Housing First Modellprojekte starteten 2018 Housing First Berlin und Housing First Berlin für Frauen. Der Berliner Senat beschloss nach Beendigung der Modellphase, diese Angebote zu verstetigen und auszubauen sowie vier weitere Housing First Projekte zu fördern (Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung 2022, o. S.). Drei der neuen Ansätze haben eine engere Zielgruppendefinition und legen jeweils den Fokus auf Unionsbürger*innen, LSBTI* und wohnungslose Menschen mit chronischer und somatischer Erkrankung (Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung 2023, o. S.). Im Doppelhaushalt 2022/2023 wurden für bestehende und neue Projekte insgesamt 6,1 Millionen Euro eingestellt mit dem perspektivischen Ziel der Überführung von Housing First in das Regelsystem (Berlin – Das offizielle Hauptstadtportal 2023a, o. S.).²

2022 hat das Ministerium für Arbeit, Soziales, Transformation und Digitalisierung in Rheinland-Pfalz ein Förderprogramm zu Housing First aufgelegt. Die Standorte Koblenz, Landau und der Westerwaldkreis werden bei der dreijährigen Umsetzung gefördert. Ab 2024 sollen weitere drei Projekte aufgenommen werden (Ministerium für Arbeit, Soziales, Transformation und Digitalisierung 2023, o. S.).

In Baden-Württemberg wurde 2023 ein Förderprogramm zu Housing First durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aufgesetzt. Die Vector-Stiftung beteiligt sich finanziell an dem 1,6 Millionen Euro umfassenden Programm. Der Förderzeitraum beträgt drei Jahre (2024-2026). Die maximale Förderung pro Projekt beträgt 300.000 €. Als Zielgruppe sollen wohnungslose Menschen, Paare und Familien mit verfestigter Wohnungslosigkeit und multiplen Problemlagen angesprochen

² „Mit dem weiteren Ausbau der Angebote und neuen Projekten gehen wir den nächsten Schritt, damit das einstige Modellprojekt der Senatssozialverwaltung zum Leitmotiv der Wohnungslosenhilfe im Land Berlin wird. In den kommenden Jahren werden wir die bestehenden Projekte für Housing First verstetigen und auf vulnerable Personengruppen ausweiten“ (Berlin - Das offizielle Hauptstadtportal, 2023b, o. S.).

werden. Antragsberechtigt waren Kommunen und gemeinnützige Organisationen (Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration 2023, S. 3 ff.). Die Auswahl der geförderten Projekte ist Stand Mitte September 2023 noch nicht bekannt und kann deshalb nicht in die Übersicht mit aufgenommen werden.

Das Bayerische Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr hat 2022 die Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung e.V. (GISS) mit einer Machbarkeitsstudie beauftragt und zu prüfen, inwieweit sich Housing First in Bayern umsetzen lässt (Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung o. J., o. S.). Zudem förderte die Regierung von Mittelfranken zusammen mit dem Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales von 2022-2023 eine Studie der TH Nürnberg zu Wohnraumakquise und Housing First in Nordbayern (Technische Hochschule Nürnberg o. J., o. S.).

Im September 2022 wurde der Bundesverband Housing First in Deutschland gegründet. Gründungsmitglieder sind die Angebote aus Berlin, Bremen, Düsseldorf, Köln und Nürnberg. Ziel des Bündnisses ist die Vernetzung, die Umsetzung von Housing First im Bundesgebiet voranzutreiben und damit zur Beseitigung von Obdachlosigkeit beizutragen (Bundesverband Housing First 2022, o. S.).

Im Rahmen der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe wird eine Fachdebatte über Housing First als Teil eines kommunalen Gesamtkonzeptes und der Anforderung des bezahlbaren Wohnens für alle geführt (u.a. Doppelausgabe wohnungslose 1+2/2023). Seit November 2022 besteht eine Projektgruppe Housing First, die sich aus Praktiker*innen der Housing First Angebote, anderen Angeboten des Wohnungslosenhilfesystems, Fachexpert*innen und der Geschäftsstelle zusammensetzt (Rosenke 2023b, S. 7).

In Österreich wurde der Housing First Ansatz bereits 2006 in Vorarlberg aufgegriffen und auf Ebene des Bundeslandes das Soziale Netzwerk Wohnen gegründet mit dem Ziel, eine Ausgrenzung von besonders sozial Bedürftigen zu verhindern. Das Netzwerk vermittelt Wohnungen an Menschen, die manifest wohnungslos sind, in prekären Wohnverhältnissen, Notschlafstellen sowie Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe leben. Seit 2006 konnten 232 Wohnungen in über 53 Gemeinden vergeben werden (Vorarlberg 2023, o. S.). In Wien begann 2010 die Debatte zu Housing First. 2012 entstand das Konzept „Housing First – das Wiener Modell“, das fachliche Standards und Rahmenbedingungen für die Umsetzung von Housing First in der Wiener Wohnungslosenhilfe beinhaltet (Halbartschlager et al. 2012). 2012 startete das neunerhaus als Housing First Pilotprojekt und wurde zunächst für drei Jahre gefördert. Nach der Pilotphase folgte die Übernahme in den Regelbetrieb. Zeitgleich bzw. danach starteten auch weitere Housing First Projekte in Salzburg (VinziDach), Graz (Jugend am Werk) und Wien (Caritas, Volkshilfe), z.T. mit unterschiedlichen Definitionen bezüglich des Housing First Konzeptes. 2021 stellte das Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz finanzielle Ressourcen zur Linderung von Krisen, die in Zusammenhang mit Covid-19 entstanden sind bzw. verstärkt wurden, bereit. Aus diesen Mitteln wurde auf Initiative der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosigkeit Österreich (BAWO) das Projekt ‚zuhaus ankommen‘ gegründet (Özkan & Zahrhuber 2023, S. 21). Angebote gibt es in den Bundesländern Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Wien. Auch die Bundesländer Salzburg, Tirol und Vorarlberg beteiligen sich an dem von der BAWO organisierten Wissensaustausch. zuhaus ankommen wird von der BAWO koordiniert. Bis April 2023 wurden 565 Wohnungen vermittelt und 1.146 Menschen unterstützt. Insgesamt sind in der BAWO über 20 Sozialorganisationen beteiligt und 60 Bauvereinigungen stellen Wohnraum zur Verfügung. Zuhaus ankommen wurde im April 2023 abgeschlossen (ebd. 2023, S. 21). Stand Herbst 2023 finden Gespräche über ein Folgeprojekt statt. Seit 2020 läuft bei neunerhaus/ neunerimmo in Wien zudem die Social Housing Initiative, in deren

Rahmen 200 Wohnungen für wohnungs- oder obdachlose bzw. von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen zur Verfügung gestellt werden. Die ‚Erste Bank‘ übernimmt die Finanzierungsbeiträge für die Mieter*innen (Erste Group 2019, o. S.).

In der Schweiz existieren Stand Mitte 2023 drei Housing First Ansätze. Das Projekt der Heilsarmee Basel, das seit 2020 besteht, ein Projekt in Solothurn-Grenchen und eines in Lausanne. Auf Bundesebene wurde 2022 von der Grünen Partei die Anfrage gestellt, der Bundesrat möge prüfen, inwieweit Housing First in der Schweiz umgesetzt und Pilotprojekte realisiert werden können. Eine bundesweite Förderung wurde mit der Begründung abgelehnt, dass Kantone, Städte und Gemeinden für die Bekämpfung und Verhinderung von Obdachlosigkeit zuständig sind und konkrete Maßnahmen einleiten müssen (Die Bundesversammlung – Das Schweizer Parlament 2022, o. S.). In Folge wurden Motionen und Postulate in Luzern, Bern und Zürich eingereicht. Das Postulat in Luzern wurde abgelehnt, da „aktuell kein zusätzlicher Handlungsbedarf“ bestehe. Es soll trotzdem geprüft werden, inwieweit eine Möglichkeit für Housing First in der Stadt Luzern besteht. (Stadt Luzern 2022, S. 3). In Bern hat es 2020 politische Vorstöße gegeben, um den Housing First Ansatz im Wohnungslosenhilfesystem zu implementieren. Hier wurde eine Motion eingereicht, die vom Stadtrat als „Richtlinie“ und als „erheblich“ eingestuft wurde (Stadt Bern 2023, o. S.). Die Gemeinderatsmitglieder der Allgemeine Liste in Zürich setzen sich ebenfalls für ein Housing First Projekt in Zürich ein. (Allgemeine Liste Zürich 2021, o. S.).

2.2 Tabellarische Übersicht als „Momentaufnahme“

Die Übersicht bietet eine Zusammenschau der momentan im deutschsprachigen Raum bestehenden Housing First Projekte und beschränkt sich auf Projekte, die selbst angeben, nach dem Housing First Ansatz zu arbeiten. Die Daten wurden zwischen April und August 2023 erhoben. Die Liste besteht aus 45 Projekten in Deutschland, sieben in Österreich plus dem bundesweiten Housing First Projekt ‚zu Hause ankommen‘ und drei Projekten in der Schweiz. Die Projekte in Deutschland sind nach Stadtstaaten sowie Bundesländern alphabetisch aufgelistet. Der Großteil der Projekte in Deutschland ist in den letzten drei Jahren (ab 2020) als Modellprojekte entstanden und befindet sich noch in einer Modellprojektphase (Laufzeiten zwischen einem und vier Jahren). Die Projekte sind bei öffentlichen oder freien Trägern – der Wohnungsnotfallhilfe - angesiedelt. An einigen Standorten existieren Trägerverbände.

Grün unterlegt sind die Angebote, bei denen eine Evaluation vorliegt.

Übersicht über Housing First – Projekte im deutschsprachigen Raum

	Projekt	Träger	Laufzeit	Zielgruppe	Personelle Ressourcen/ Stellenanteile	Vermittlung/ Anzahl	Website
Berlin							
1	Housing First Berlin	Verein für Berliner Stadtmission und Neue Chancen gGmbH	seit 2018 (Modellprojekt von 2018-2021)	Langzeitwohnungs- und obdachlose Einzelpersonen	100 % Projektleitung 430 % Soziale Arbeit 300 % Peer/ Sozialbetreuung 80 % Psychologie 80 % Wohnraumakquise, Öffentlichkeitsarbeit (ÖA), Fundraising	Ziel von 120 Personen bis Ende 2024 Stand 07/23: 64 Personen	https://www.housingfirst-berlin.de/
2	Housing First Berlin für Frauen	Sozialdienst katholischer Frauen e.V.	seit 2018 (Modellprojekt von 2018-2021)	Langzeitwohnungs- und obdachlose Frauen, mit Kindern oder Partnerin	375 % Soziale Arbeit 50 % Psychologie 100 % Wohnraumakquise + ÖA 50 % Verwaltung 50 % Handwerk	Vorgabe von 45 Personen jährlich (seit 2022) Stand 06/2023: 73 Personen	https://www.housingfirst-frauen.berlin/
3	Housing First für queere Menschen ohne Wohnung	Schwulenberatung Berlin	seit 2023	Wohnungs- und obdachlose LSBTI* Einzelpersonen, Partner*innen, Familien	100 % Projektleitung 300 % Soziale Arbeit 275 % Sozialbetreuung 100 % Psychologie 75 % Wohnraumakquise, ÖA 67 % Verwaltung, Hauswirtschaft	Vorgabe von 60 Personen jährlich	https://schwulenberatungberlin.de/

4	Nos Domum – Housing First Berlin	Phinove e.V.	seit 2023	Wohnungs- und obdachlose Familien von Unionsbürger*innen mit minderjährigen Kindern	50 % Projektleitung 100 % Soziale Arbeit 50 % Psychologie 50 % Wohnraumakquise 50 % Hauswirtschaft 100 % Sprachmittlung (Rumänisch, Bulgarisch)	Vorgabe von 3 Wohnungen für 2023, ab 2024 10 Wohnungen pro Jahr	http://phinove.org/
5	Housing First, ZIK Berlin	ZIK – Zuhause im Kiez	seit 2023	Langzeitwohnungs- und obdachlose Einzelpersonen, Paare, Familien mit HIV, HCV und weiteren somatischen, chronischen Erkrankungen	50 % Projektleitung 300 % Soziale Arbeit 50 % Psychologie 75 % Wohnraumakquise 50 % Handwerk	Ziel von 12-15 Wohnungen pro Jahr	https://zik-ggmbh.de/
6	Housing First, My Way Soziale Dienste	My Way Soziale Dienste gGmbH	seit 2023	Langzeitwohnungs- und obdachlose Einzelpersonen, Paare, Familien	Keine Angaben	Keine Angaben	https://www.mywayberlin.de/
Bremen							
7	Housing First Bremen	Wohnungslosenhilfe Bremen e.V., Hoppenbank e.V.	2021-2023	Langzeitobdach- und wohnungslose Einzelpersonen, Paare, Familien	100 % Projektleitung 233 % Soziale Arbeit 50 % Pflegefachkraft 175 % Betreuungshelfer*innen 50 % Wohnraumakquise	Vorgabe von 30 Personen pro Jahr Stand 07/2023: 37 Personen	https://housing-first-bremen.de/
Hamburg							

8	Housing First Hamburg	Verbund: Hilfswerk des DW Hamburg, der Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-Ost, Benno und Behrens-Stiftung	2022-2025	Langzeitobdachlose Einzelpersonen	50 % Projektleitung 150 % Soziale Arbeit 50 % Wohnraumakquise	Vorgabe von 10 Personen pro Jahr	https://housing-first.hamburg/start/
Baden-Württemberg							
9	Housing First Stuttgart	Verbund: Caritasverband Stuttgart e.V., Ambulante Hilfe e.V., Ev. Gesellschaft Stuttgart e.V., Sozialberatung Stuttgart	2022-2025	Wohnungs- und obdachlose bzw. von Wohnungslosigkeit bedrohte Einzelpersonen, Paare, Familien	280 % Soziale Arbeit (inkl. Projektkoordination) 100 % Wohnhelfer*innen 90 % Wohnraumakquise	Vorgabe von 50 Wohnungen bis 2025 Stand 07/2023: 8 Wohnungen	https://housing-first-stuttgart.de/
Bayern							
10	Housing First Nürnberg	Verbund: Hängematte e.V., Lilith e.V., mudra e.V., Straßenkreuzer e.V.	2022-2023 mit Perspektive auf Verlängerung	Wohnungs- und obdachlose Einzelpersonen, Paare, Familien	75 % Soziale Arbeit 50 % Wohnraumakquise	Ziel von 10 Personen pro Jahr Stand 07/2023: 10 Personen	https://hf-nuernberg.de/
11	N.O.A.H. Würzburg	Christophorus Gesellschaft	2023-2026	Wohnungslose- und obdachlose Einzelpersonen, Paare, Familien	150 % Soziale Arbeit 50 % Wohnraumakquise		https://www.christophorus-wuerzburg.de/europ%C3%A4ischer-hilfsfonds-f%C3%BCr-

							die-am-st%C3%A4rksten-benachteiligten-personen-ehap.html
12	Housing First Kronach	Caritas Kronach	2022-2023	Wohnungs- und obdachlose Einzelpersonen	50 % Soziale Arbeit	Stand 07/2023: 6 Personen	https://caritas-kronach.de/einrichtungen/beratung/fachstelle-fuer-wohnraumsicherung-und-wohnungsloshilfe
Hessen							
13	Housing First Kassel	Verbund: Wohnungsnotfallhilfe Kassel, die Soziale Hilfe e. V., DW Region Kassel, Sozialcenter der Heilsarmee KdÖR	2022-2026	Langzeitwohnungs- und obdachlose Einzelpersonen, Paare	225 % Soziale Arbeit	Keine Angaben	https://www.sozialehilfe-kassel.de/wir-bieten-an/housing-first-kassel
14	ZuHAuSE-Projekt II Gießen	Diakonie Gießen	2016-2026	Wohnungs- und obdachlose Einzelpersonen, Paare, Familien	25 % Projektleitung 200 % Soziale Arbeit 25 % Verwaltung	Stand 06/2023: 27 Personen	https://diakoniegiesen.de/strassensozialarbeit_zuhause_housing-first
15	Housing First Frankfurt	Diakonie Frankfurt und Offenbach	seit 2021	Wohnungs- und obdachlose Einzelpersonen	100 % Soziale Arbeit (Leitung und Wohnraum-	Stand 06/2023: 12 Personen	https://www.diakoniefrankfurt-offenbach.de/ich-

					akquise läuft über die Diakonie)		suche-hilfe/frauenmaenner/sozialdienst-wohnen-und-betreuen/
Niedersachsen							
16	Housing First Hannover	Stiftung Ein Zuhause	2021-2024	Wohnungs- und obdachlose Einzelpersonen	100 % Soziale Arbeit	Vorgabe von 15 Personen bis 2024	https://www.stiftung-einzuhouse.de/housing-first.html
17	Housing First Norden	Stadt Norden	Seit 2021	Wohnungs- und obdachlose bzw. von Wohnungslosigkeit bedrohte Einzelpersonen, Paare, Familien	100 % Soziale Arbeit	Stand 07/2023: 149 Personen ³ (inklusive Partner*innen und Kindern)	https://www.norden.de/Stadtleben/Bildung-Soziales/Housing-First/
Nordrhein-Westfalen							
18	Housing First Dortmund	Soziales Zentrum Dortmund e.V.	Begleitung seit 2018	Langzeitwohnungs- und obdachlose Einzelpersonen mit Suchtmittelabhängigkeit	50 % Soziale Arbeit (Wohnraumakquise läuft über das Soziale Zentrum Dortmund)	Stand 07/2023: 5 Personen	https://sozialeszentrum.org/
19	Housing First Düsseldorf	Housing First Düsseldorf e.V.	seit 2021 (von 2015-2021 bei fiftyfifty angesiedelt)	Langzeitwohnungs- und obdachlose Einzelpersonen	40 % Projektleitung 230 % Soziale Arbeit Wohnraumakquise läuft über fiftyfifty	Stand 07/2023: 36 Personen	https://housingfirstduesseldorf.de/

³ Zahl beinhaltet neben den Menschen, die durch Housing First vermittelt wurden, auch Personen, bei denen ein Wohnungsverlust abgewendet werden konnte.

20	Housing First Essen	Sta(d)tt-Brücke, CVJM Essen Sozialwerk gGmbH	2019-2025	Obdach- und wohnungslose Einzelpersonen, Paare, Familien	100 % Soziale Arbeit 100 % Wohnraumakquise (Soziale Arbeit auch durch andere Träger der Wohnungslosenhilfe)	Stand 07/2023: 150 Wohnungen ⁴	https://www.st-bruecke.de/home
21	Housing First Gelsenkirchen	Dr. Helmut-Wagner-Stiftung	2021-2023	Langzeitwohnungs- und obdachlose Einzelpersonen	50 % Soziale Arbeit (inklusive Wohnraumakquise)	Stand 07/2023: 11 Personen	Keine Website/ Kontaktdaten verfügbar
22	Housing First Köln	Vringstreff e.V.	2020-2024	Langzeitobdachlose Einzelpersonen, Paare	50 % Projektleitung 100 % Soziale Arbeit 50 % Psychologie 50 % Wohnraumakquise	Vorgabe von 18 Personen bis 2024 Stand 06/2023: 15 Personen	https://vringstreff.de/wohnen-housing-first/
Projekte, die 2017-2020 im Rahmen des Housing First Fonds Nordrhein-Westfalen entstanden sind							
23	Bodo e.V. Dortmund	Bodo e.V. Straßenzeitung, Anlaufstellen und Wohnungen	seit 2019	Wohnungs- und obdachlose Einzelpersonen, Paare, Familie	200 % Soziale Arbeit	Keine Angaben	https://bodoev.org/
24	Hartes Pflaster Düsseldorf	Diakonie Düsseldorf	seit 2020	Wohnungs- und obdachlose Einzelpersonen, Paare, Familien	Keine extra Stellenanteile (keine weitere Wohnraumakquise)	Stand 06/2023: 2 Personen (mit Kindern)	https://www.diakonieduesseldorf.de/magazin/themen/wohnen/hartes-pflaster
25	Housing First Bonn	Verein für Gefährdetenhilfe	seit 2019	Langzeitwohnungs- und obdachlose Einzelpersonen	Keine extra Stellenanteile	Stand 06/2023: 6 Personen	https://www.vfg-bonn.de/einrichtung/housing-first/

⁴ Sta(d)tt-Brücke Essen übernimmt vorwiegend die Wohnraumakquise, den Kontakt zu Vermieter*innen sowie die Weitervermittlung der Menschen an externe soziale Träger. Nur ein geringer Anteil an Personen wird sozialpädagogisch betreut. Daraus ergibt sich der geringe Anteil an personellen Ressourcen und die hohe Zahl der vermittelten Personen.

26	Housing First Dortmund	Diakonie in Dortmund und Lünen	seit 2020	Langzeitwohnungs- und obdachlose Einzelpersonen	Keine extra Stellenanteile (keine weitere Wohnraumakquise)	Stand 06/2023: 2 Personen	https://www.diakoniedortmund.de/beratung-suchtkranken-und-wohnungslosenhilfe/zentrale-beratungsstelle-fuer-wohnungslose-menschen
27	Housing First Düsseldorf	Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.	seit 2019	Wohnungs- und obdachlose Einzelpersonen, Paare mit Suchterkrankung	80 % Soziale Arbeit (keine weitere Wohnraumakquise)	Stand 07/2023: 9 Personen	https://www.drogenhilfe.eu/cms/index.php/angebote/wohnen
28	Housing First Düsseldorf	Vision:teilen	seit 2019	Langzeitwohnungs- und obdachlose Einzelpersonen	30 % Soziale Arbeit	Stand 06/2023: 5 Personen	https://vision-teilen.org/projekte/read/article/housing-first.html
29	Housing First Espelkamp	Hexenhaus Espelkamp	seit 2019	Langzeitwohnungs- und obdachlose Männer	Keine extra Stellenanteile (keine weitere Wohnraumakquise)	Stand 07/2023: 4 Personen	https://www.hexenhaus-espelkamp.de/
30	Housing First Herne	Gesellschaft für freie Sozialarbeit e.V.	seit 2020	Langzeitwohnungs- und obdachlose Einzelpersonen	Keine extra Stellenanteile (keine weitere Wohnraumakquise)	Stand 06/2023: 3 Personen	https://gfs-ev.de/
31	Housing First Mönchengladbach	Verbund: Caritas Verband in Kooperation mit Wohlfahrt e.V.	seit 2019	Langzeitwohnungs- und obdachlose Einzelpersonen, Paare, Familien	Keine extra Stellenanteile	Stand 07/2023: 6 Personen	https://www.caritas-mg.de/ https://www.verein-wohlfahrt.de/
32	Housing First Mönchengladbach-Rheydt	SKM- Katholischer Verein für soziale Dienste in Rheydt e.V.	seit 2019	Langzeitwohnungs- und obdachlose Einzelpersonen, Paare	190 % Soziale Arbeit 100 % Heilerziehungspfleger*in	Stand 07/2023: 9 Personen	https://www.skm-ry.de/angebote-projekte/wohnungslosenhilfe/housing-first/

33	Housing First Münster	Dach überm Kopf e.V.	seit 2018	Langzeitwohnungs- und obdachlose Einzelpersonen	Keine extra Stellenanteile (keine weitere Wohnraumakquise)	Stand 07/2023: 3 Personen	http://www.dachueberm-kopf-muenster.de/projekte.html
34	Housing First in der Region Siegen	Alternative Lebensräume	seit 2019	Langzeitwohnungs- und obdachlose Frauen, Paare, Familien	Keine extra Stellenanteile	Stand 07/2023: 5 Personen	https://www.alf-siegen.de/housing-first.html
35	Housing First Wuppertal	Freundes- und Förderkreis Suchtkrankenhilfe	seit 2020	Langzeitwohnungs- und obdachlose Einzelpersonen	Keine extra Stellenanteile (keine weitere Wohnraumakquise)	Stand 06/2023: 1 Person	https://www.suchthilfe.org/
Rheinland-Pfalz							
37	Housing First Koblenz	AWO Kreisverband Koblenz Stadt e.V.	2023-2026	Langzeitwohnungs- und obdachlose Einzelpersonen	100 % Soziale Arbeit 50 % Wohnraumakquise	Vorgabe von 8 Personen bis 2026	https://awo-koblenz.de/housing-first.php
38	Housing First Landau	Caritasverband für die Diözese Speyer e.V.	2023-2026	Langzeitwohnungs- und obdachlose Einzelpersonen, Paare	150 % Soziale Arbeit (Wohnraumakquise inbegriffen)	Vorgabe von 8 Personen bis 2026	https://www.caritas-speyer.de/angebote/wohnungslose-menschen
39	Housing First Neuwied	Caritas in Kooperation mit Wirtgen Stiftung	seit 2021	Wohnungs- und obdachlose Einzelpersonen	Keine extra Stellenanteile	Stand 06/2023: 5 Personen	https://caritas-neuwied.de/wohnung-slose.htm
40	Projekt daheim Trier	Sozialdienst katholischer Frauen Trier, Caritasverband Trier e.V.	2020- 2022 (Projektphase)	Wohnungs- und obdachlose bzw. von Wohnungslosigkeit bedrohte Einzelpersonen	75 % Soziale Arbeit 50 % Assistenz Abrechnung über Fachleistungsstunden	Keine Angaben	https://www.skf-trier.de/index.php/projekte/haltepunkt-projekt-daheim/758-projekt-daheim.html

41	Housing First Westerwald-kreis	Diakonie und Caritas	2023-2026	Langzeitwohnungs- und obdachlose Einzelpersonen (mit Kindern)	100% Soziale Arbeit 50% Wohnraumakquise	Vorgabe von 8 Personen bis 2026	https://www.caritas-westerwald-rheinlahn.de/
Saarland							
42	Housing First Saarbrücken	Diakonie Saar	Modellprojekt 2020-2023 Fortführung noch unklar	Wohnungs- und obdachlose Einzelpersonen	175 % Soziale Arbeit 25 % Wohnraumakquise	Stand 06/2023: 40 Personen	https://diakonie-saar.de/Housing-First-Wohnungen-fuer-Obdachlose/47
Sachsen							
43	Housing First Dresden	Sozialamt Dresden	Modellprojekt bis 2022 – Fortführung unklar	Langzeitwohnungs- und obdachlose Einzelpersonen	Keine extra Stellenanteile	Stand 04/2023: 5 Personen	https://www.dresden.de/de/leben/wohnen/wohnhilfen/wohnungslosigkeit/hilfsangebote/housing-first.php
44	Modellprojekt „Eigene Wohnung“ Leipzig	Stadt Leipzig	2021-2024	Langzeitwohnungs- und obdachlose Einzelpersonen, Paare	100 % Projektleitung 365 % Soziale Arbeit 25 % Teamleitung Soziale Arbeit	Vorgabe von 25 Personen bis 2024 Stand 06/2023 25 Personen	https://www.leipzig.de/jugend-familie-und-soziales/soziale-hilfen/obdachlosigkeit/projekt-eigene-wohnung
Schleswig-Holstein							
45	HEMPELS hilft wohnen Kiel	HEMPFELS e.V. Straßenmagazin	Seit 2014	Wohnungs- und obdachlose bzw. von Wohnungslosigkeit bedrohte Einzelpersonen	18 % Soziale Arbeit durch die Kieler Anker gGmbH 25 % Hausverwaltung	Stand 06/2023: 7 Personen	https://www.hempels-sh.de/news/details/housing-first-hilft
Österreich							

1	Zuhause ankommen	BAWO Österreich	2021-2023	Wohnungs- und obdachlose/von Wohnungslosigkeit bedrohte Einzelpersonen, Paare, Familien	Keine Angaben	Stand 06/2023: 565 Wohnungen	https://bawo.at/zuhause-ankommen/
2	Housing First – Frauen Graz	Jugend am Werk Steiermark	seit 2013 jährliche Subventionszusagen	Wohnungs- oder obdachlose bzw. von Wohnungslosigkeit bedrohte Frauen, ggf. mit Kindern, Partner*in	195 % Soziale Arbeit (inklusive Leitung und Wohnraumakquise)	Stand 06/2023: 62 Wohnungen	https://jaw.or.at/ueber-uns/standorte/einrichtung/s/housing-first/
3	Housing First Salzburg	VinziDach	Förderung 2021-2024 Projekt besteht seit 2012	Langzeitwohnungs- und obdachlose Einzelpersonen	560 % Soziale Arbeit	Stand 06/2023: 123 Personen (49 werden noch aktiv betreut)	https://www.vinzi.at/vinzi-dach-salzburg/
4	Lilawohnt - Housing First Innsbruck	Lilawohnt Innsbruck	2022-2024	Wohnungs- und obdachlose bzw. von Wohnungslosigkeit bedrohte Frauen	125 % Soziale Arbeit	Vorgabe von 5 Frauen bis 2024	https://lilawohnt.at/housing-first_de.php
5	Mobil betreutes Wohnen – Housing First - Wien ^{5 6}	Caritas Wien	seit 2013	Wohnungs- und obdachlose bzw. von Wohnungslosigkeit bedrohte Einzelpersonen, Paare, Familien	2070 % Soziale Arbeit 80 % Peerarbeit (Wohnraumakquise über das Caritas Immobilienmanagement) für Mobil	Stand 07/2023: 449 Personen (inkl. Partner*innen und Kinder) durch Housing First +	https://www.caritas-wien.at/hilfeangebote/obdach-wohnen/mobile-wohnbetreuung/wohnb

⁵ Die Volkshilfe, Caritas und neunerhaus haben neben Wohnungen, die unbefristet an Menschen vermietet werden, auch befristete Wohnungen, die über einen Nutzungsvertrag vergeben werden („Mobil betreutes Wohnen“). 2022 erfolgte eine Leistungsumstellung durch die Stadt. Seither werden Mobil betreutes Wohnen und Housing First zusammengefasst zu ‚Mobil betreutes Wohnen – Housing First‘. Deshalb können die Angaben teils nur für beide Leistungen und nicht ausschließlich für Housing First angegeben werden.

⁶ Die Angebote der Volkshilfe, der Caritas und von neunerhaus sind ebenfalls Teil des Projektes zuhause ankommen der BAWO AT.

					betreutes Wohnen und Housing First.	Mobil betreutes Wohnen	etreuunghome/housing-first
6	Mobil betreutes Wohnen – Housing First - Wien	Volkshilfe Wien	seit 2016	Wohnungs- und obdachlose bzw. von Wohnungslosigkeit bedrohte Einzelpersonen, Paare, Familien	1950% Soziale Arbeit Mobil betreutes Wohnen und Housing First	Keine Angaben	https://www.volkshilfe-wien.at/soziale-arbeit/wohnungslosen-hilfe/mobiles-betreutes-wohnen/
7	neunerhaus Housing First und Mobil betreutes Wohnen Wien	neunerhaus Wien	seit 2012 (Modellprojekt von 2012-2015)	Wohnungs- oder obdachlose bzw. von Wohnungslosigkeit bedrohte Einzelpersonen, Paare, Familien	1605 % Soziale Arbeit 151 % Psychosoziale Gesundheit 149 % Peearbeit für Mobil betreutes Wohnen und Housing First. (Wohnraumakquise über Neunerimmo)	Stand 07/2023: 246 Wohnungen, 576 Personen (inkl. Partner*innen u. Kinder) (Anzahl nur für Housing First)	https://www.neunerhaus.at/ueber-neunerhaus/unsere-arbeit/wohnen/
8	Soziales Netzwerk Wohnen Vorarlberg	Koordination Wohnbau-förderung und ifs Vorarlberg	seit 2006	Wohnungs- und obdachlose Einzelpersonen, Paare, Familien	Keine Angaben	Stand 08/2023: 232 Wohnungen	https://www.ifs.at/wohnen.html
Schweiz							
1	Housing First Basel	Heilsarmee Basel	2020-2023 Fortführung noch unklar	Wohnungs- oder obdachlose bzw. von Wohnungslosigkeit bedrohte Einzelpersonen, Paare	60 % Soziale Arbeit 20 % Projektleitung & Öffentlichkeitsarbeit	Stand 07/2023: 25 Personen	https://wohnen-basel.heilsarmee.ch/
2	Housing First Lausanne	Le Levant Fondation	Keine Angaben	Keine Angaben	Keine Angaben	Keine Angaben	https://www.levant.ch/nos-

							prestations/housing-first/presentation/
3	Housing First Solothurn	Perspektive Region Solothurn-Grenchen	2022-2024	Wohnungs- und obdachlose Einzelpersonen	Keine Stellenanteile	Stand 07/2023: 2 Personen	https://perspektive-so.ch/fachstellen/wohnen/

2.3. Was ist bei der Betrachtung der Übersicht zu erkennen?

Zielgruppen

Die meisten Projekte nehmen ausschließlich volljährige Einzelpersonen auf. Meist nicht berücksichtigt werden (können) Familien und Paare. Unterschiede zeigen sich darin, ob wohnungslose, ausschließlich obdachlose oder auch Menschen, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind, aufgenommen werden. Zum Teil bestehen Vorgaben, wie lange Personen obdach- oder wohnungslos sein müssen („Langzeitobdach- oder wohnungslosigkeit“). Je nach Definition wird unter Langzeitwohnungslosigkeit ein oder zwei Jahre verstanden. In allen Projekten muss ein Sozialleistungsanspruch oder ein Einkommen als Voraussetzung zur Aufnahme gegeben sein, um die Mietzahlung zu garantieren. Ein Großteil der Angebote schließt Unions-Bürger*innen nicht pauschal aus, jedoch muss auch hier ein Anspruch auf Sozialleistungen oder ein Einkommen bestehen. Drei Projekte in NRW arbeiten ausschließlich mit suchtmittelabhängigen Menschen bzw. sind darauf spezialisiert (Housing First Wuppertal - Freundes- und Förderkreises Suchtkrankenhilfe, Housing First Düsseldorf - Düsseldorfer Drogenhilfe e.V. sowie Housing First Dortmund - Soziales Zentrum Dortmund). Vier Projekte arbeiten mit einem frauenspezifischen Ansatz und wenden sich ausschließlich an Frauen* (Housing First für Frauen Berlin - Sozialdienst katholischer Frauen e.V., Housing First in der Region Siegen- Alternative Lebensräume, Housing First Frauen Graz – Jugend am Werk und Housing First für Frauen Innsbruck – Lilawohnt). Drei der vier 2023 entstandenen Angebote in Berlin richten sich an spezifische Zielgruppen: die Schwulenberatung für LSBTI*, Nos Domum von Phinove e.V. für Unions-Bürger*innen-Familien mit minderjährigen Kindern und Zuhause im Kiez für Menschen mit HIV, HCV und weiteren somatischen sowie chronischen Erkrankungen. Projekte, die sich auf Housing First for Youth spezialisiert haben, gibt es nach unseren Recherchen in Deutschland und im gesamten deutschsprachigen Raum Stand Mitte 2023 nicht.

Personalausstattung

Die personellen Ressourcen und die Anzahl der zu vermittelnden Personen bzw. Wohnungen unterscheiden sich nach Größe des Angebots. Überwiegend arbeiten Sozialarbeiter*innen in den Projekten, zudem sind Fachkräfte für die Wohnraumakquise tätig. In größeren Projekten gibt es zudem Psycholog*innen, Verwaltungskräfte, Pflegefachkräfte und in zwei Angeboten eine Handwerkerin. Phinove e.V. arbeitet mit Unionsbürger*innen und hat deshalb noch zwei Stellen für Sprachmittlung für Rumänisch und Bulgarisch. Unterstützt werden die Fachkräfte in einigen Projekten von Peers oder Wohnhelfer*innen/Sozialbetreuer*innen.

Vermittlungsvorgaben und Zielerreichung

Eine einheitliche Darstellung der Vermittlungen war aufgrund der unterschiedlichen Erhebungen und Vorgaben nicht möglich. Deshalb wird teils die Anzahl der vermittelten Personen und teils die Anzahl der vermittelten Wohnungen angegeben. Manche Projekte zählen bei den vermittelten Personen Kinder und Partner*innen mit. Dies wurde in Klammer vermerkt. Die Anzahl der zu vermittelnden Personen/Wohnungen werden meist durch die Finanzierungsgeber (Stadt, Land, EU) vorgegeben, unterscheiden sich erheblich und liegen zwischen fünf bis sechzig Personen pro Jahr.

Finanzierung

Die Finanzierung erfolgt vor allem durch Stadt- oder Landesförderungen, bei kleineren Angeboten durch die Träger. ZuHAuSe Gießen und die Sta(d)tt-Brücke Essen finanziert sich (in Teilen) durch den Europäischen Hilfsfonds (EHAF). In Österreich, vor allem in Wien, gehören die Projekte bereits seit mehreren Jahren zur Helfelandschaft des Wohnungslosenhilfesystems.

3. Überblick: vorliegende Evaluationen

Mit Stand Mitte 2023 liegen vier Evaluationsberichte in Deutschland vor: zwei Endberichte aus Berlin (Gerull 2021a; Gerull, 2021b), ein Zwischenbericht aus Hannover (Gerull 2022) und ein Zwischenbericht aus Leipzig (Busch-Geertsema 2022). Beide Berliner Evaluationen beziehen sich auf die Modellprojektphase von 2018 bis 2021.

In Österreich existiert die Evaluation zu Housing First neunerhaus Wien (2012 bis 2015 - Schmatz, Sorger & Danzer 2015; Pilotbericht neunerhaus 2015) sowie des Angebotes in Salzburg für den Zeitraum von 2012 bis 2019 (Neumayer & Linhuber 2019).

Ziel der Berliner Evaluationen war die Wirksamkeitsprüfung der Modellprojekte sowie die Überprüfung, inwiefern die Projektziele erreicht wurden. Die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales gab die inhaltlichen Schwerpunkte der Evaluation vor. Es sollten Aussagen über die Anzahl und das Profil der Projektteilnehmer*innen, Annahme der Unterstützung und Beratung, Anbindung in den Sozialraum, Rückmeldungen der Adressat*innen, Wohnstabilität, Veränderung der Lebensqualität, Wirkfaktoren, Anfragen und Nichtaufnahmen sowie die Zufriedenheit der Teilnehmer*innen getroffen werden (Gerull 2021a und 2021b, S. 22ff). Der Zwischenbericht aus Hannover ähnelt den Berliner Evaluationen im Aufbau und Inhalt. Von Seiten des Auftraggebers wurde eine Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen in Berlin gewünscht (Gerull 2022, S. 4).

Der erste Leipziger Zwischenbericht evaluiert das erste Projektjahr (Busch-Geertsema 2022, S. 7). Dabei liegt der Fokus auf den bisherigen Verläufen und ersten Erfahrungen. Ebenfalls wurde eine Selbst- und Fremdeinschätzung der Teilnehmenden und Mitarbeiter*innen durchgeführt sowie die Teilnehmer*innen zu ihren Erfahrungen mit dem Projekt befragt. Zudem wurden Forschungsfragen aufgenommen, die von der Stadt Leipzig vorgegeben wurden (Busch-Geertsema 2022, S. 19).

In Wien hatte die Evaluation den Auftrag, die Projektumsetzung zu dokumentieren und zu analysieren sowie positive und negative Erfahrungen herauszuarbeiten. Schwerpunkte lagen auf der (ambulanten) Betreuung (Betreuungsstruktur, Betreuungsbeziehung, Kooperationen), dem Zugang zum Projekt und der Zielgruppenangemessenheit (Niederschwelligkeit und Zielgruppenspezifität) sowie auf Wirkungseffekten und Nachhaltigkeit (Wohnraum, Nachhaltige Integration und Klient*innenzufriedenheit) (Schmatz, Sorger & Danzer 2015, S. 6).

Die Evaluation in Salzburg sollte dazu dienen, die Projekterfolge abzubilden, aber auch kritisch die zu Projektbeginn festgelegten Ziele und Annahmen zu reflektieren. Dabei lag der Schwerpunkt auf der Gegenüberstellung der Konzepte und Entwicklungen, einer quantitativen Evaluation der Zahlen, Daten und Fakten sowie einer Bewohner*innenbefragung (Neumayer & Linhuber 2019, S. 7).

Methodisch wird in den Berliner Evaluationen mit Leitfadeninterviews, Fragebögen zur Selbst- und Fremdeinschätzung und Projektdokumentationen gearbeitet. Susanne Gerull, die die Berliner Evaluationen und die Evaluation in Hannover verantwortet, formuliert, dass „[e]in Teil der Nutzer_innen ihre Sichtweisen auf die Evaluation sowie die Befragungsinstrumente in den Interviews einbringen und zudem deren individuelle Schwerpunktsetzung jeweils mitbestimmen [konnte]“ (Gerull 2021a und 2021b, S.28). Für die Evaluation in Hannover wurden die Evaluationsinstrumente der Berliner Evaluationen modifiziert.

Der Zwischenbericht Housing First Leipzig verwendet die Dokumentationen und halbjährlichen Berichte der Wohnbegleitung, Selbst- und Fremdeinschätzungsbögen und weitere Dokumente der Koordinierungsstelle des Sozialamtes. Zu drei Zeitpunkten sollen mindestens 30 Interviews mit

Teilnehmenden durchgeführt und ausgewertet werden (Busch-Geertsema 2022, S. 19).

Bei der Evaluation in Wien wurden mithilfe eines Multimethodenansatzes Erfahrungen der Klient*innen zusammengetragen. Die Grundlage für die Einzelfallstudien stellten Interviews und Fokusgruppen mit Klient*innen, Erhebungen der Mitarbeiter*innen und Round-Table-Gespräche mit Expert*innen dar (Schmatz, Sorger & Danzer 2015, S. 7). Die Evaluation von Housing First Salzburg erfolgte auf der Grundlage einer quantitativen Erhebung sowie einer Befragung der Bewohner*innen (Neumayer & Linhuber 2019).

In den Evaluationen werden die Menschen, die das Angebot wahrnehmen unterschiedlich benannt: ‚Nutzer_innen‘ (Berlin), ‚Mieter_innen‘ (Hannover), ‚Teilnehmende‘ (Leipzig), ‚KlientInnen‘ (Wien) und VinziDach Salzburg verwendet die Begriffe ‚Kandidat/-innen‘ (von Erstgespräch bis Wohnungsübergabe), ‚Bewohner/-innen‘ (Personen mit aufrechten Betreuungsverhältnis) und ‚Abgeschlossene Bewohner/-innen‘ (nach Beendigung der Betreuung).

Die Evaluationen haben teils unterschiedliche Erhebungsinstrumente, Zeiträume und Themen. Abgebildet werden in den Evaluationen die drei Jahre der Modellphase (Wien, Berlin). Allein der Bericht in Salzburg, der für den Zeitraum 2012 bis 2019 erstellt wurde, gibt Rückschlüsse über einen längeren Erhebungszeitraum. Alle anderen Evaluationen bilden keine Langzeiterfahrungen ab. Über die genauen Berechnungen zur Wohnstabilität geben die Berichte nur auszugsweise Aufschluss. Auch die Daten zu Erhebung der Lebenssituation sind nur in Teilen aussagekräftig, da je nach Erhebungszeitraum unterschiedlich viele Adressat*innen an den Einschätzungen teilnahmen.

Da im Folgenden nicht auf alle Evaluationsaspekte eingegangen werden kann, werden die Themen Wohnstabilität und Verbesserung der Lebenssituation fokussiert. Zudem werden die Evaluationsberichte daraufhin betrachtet, wer adressiert wurde und was sich an Stimmen der Adressat*innen finden lässt. Letzteres kann natürlich nicht unabhängig von den Evaluationsfragen betrachtet werden, weshalb es sich damit auch in gewisser Weise um „gelenkte“ Aussagen handelt.

3.1 Wohnstabilität

Dass Menschen, die ansonsten auf dem Wohnungsmarkt keine Chance haben, nicht nur einen angemessenen Individualwohnraum erhalten, sondern ihn auch über Jahre hinweg behalten können, ist ein wichtiges Ziel des Housing First Ansatzes. Im Rahmen des Housing First Europe Projektes wurde in den Angeboten in Amsterdam, Kopenhagen, Glasgow und Lissabon eine Wohnstabilität von 79 - 97 % festgestellt (Busch-Geertsema 2013, S. 54 ff.). Auch in anderen europäischen Housing First Angeboten konnten ähnliche Werte ermittelt werden (Pleace 2016, S. 23 f.; Bretherton & Pleace 2015, S. 4).

Sowohl die beiden Berliner Projekte als auch die Angebote von neunerhaus in Wien und VinziDach Salzburg bestätigen bzw. übertreffen die bereits bekannten Ergebnisse zur Wohnstabilität. Für die Housing First Angebote in Leipzig und Hannover können bisher nur eingeschränkt Aussagen über die Wohnstabilität der Mieter*innen getroffen werden.

Im Zwischenbericht zu Housing First Hannover wird bei der Ersterhebung bei 64,7 % eine gesicherte Wohnsituation angegeben. Zwei Personen waren nach Eigenkündigung ausgezogen, eine Person hatte eine Kündigung erhalten und drei Personen waren von einer Kündigung bedroht. Bei der zweiten Erhebung im Juni 2022 steigt der Wert auf 80%. (Gerull 2022, S. 10 f.).

Der Zwischenbericht aus Leipzig zeigt auf, dass 20 Wohnungen bezogen waren und bei einigen Wohnungen der Einzug kurz bevorstand (Busch-Geertsema 2022, S. 44). Insgesamt traten in sechs von zwanzig Mietverhältnissen Probleme auf. Einige Mietverhältnisse bestanden zum Zeitpunkt des Zwischenberichts jedoch erst seit kurzer Zeit (ebd. 2022, S. 46).

Im Rahmen der Evaluation der Berliner Projekte der Neuen Chancen gGmbH und der Berliner Stadtmission e.V. wurde am Ende der dreijährigen Modellphase eine Wohnstabilität von 97,3 % errechnet (Gerull 2021a, S. 32). Im Berliner Housing First Projekt für Frauen gab es nach der Modellphase keine Wohnungsverluste (100% Wohnstabilität). Insgesamt wurden 39 Frauen* in Wohnraum vermittelt, wovon 36 weiterhin betreut werden. Bei zwei Frauen* wurde ein ungesicherter Mietstatus aufgrund einer Räumungsklage wegen Mietschulden bzw. wegen einer Kündigungsandrohung angegeben. Beide Wohnungsverluste konnten u.a. durch Übernahme von Mietschulden abgewendet werden. Möglich ist, dass ggf. vorhandene Schwierigkeiten im Wohnstatus zum Erhebungszeitpunkt nicht bekannt waren bzw. nicht genannt wurden (Gerull 2021b, S. 32).

Eine Mietstabilität-Auswertung bei neunerhaus aus 2023 zeigt, dass 93 % der Haushalte nach drei Jahren weiter stabil in den von neunerhaus vermittelten Housing First-Wohnungen wohnen. Das Salzburger Housing First Projekt konnte 64 Personen aufnehmen. Davon wurden 38 weiterhin aktiv betreut. Die Wohnstabilität beträgt 93 % (Neumayer & Linhuber 2019, S. 42 f.).

3.2 Verbesserung der Lebenssituation der Mieter*innen

Die Verbesserung der Lebenssituation wurde in einigen Evaluationen mittels Selbst- und Fremdeinschätzung der Adressat*innen und Mitarbeiter*innen quantitativ erfasst. In Hannover können noch keine Aussagen zur Verbesserung/Verschlechterung der Lebenssituation getätigt werden, da erst eine Ersterhebung stattgefunden hat. Die beiden Berliner Evaluationen weisen dieselbe Methodik auf. Auch die Erhebung in Leipzig ähnelt diesen; hier liegen jedoch nur Daten zu zwei Erhebungszeiträumen vor (vor dem Einzug und nach dem Einzug), da die Evaluierung noch nicht abgeschlossen wurde. Die Verbesserung der Lebenssituation wurde in der Salzburger Evaluation mittels einer Matrix gemessen, die über Wohndauer, Risikoverhalten, psychische und physische Gesundheit, rechtliche Probleme, Arbeit/Einkommen, Fertigkeiten des täglichen Lebens und die Resozialisierung Auskunft gibt. Auf einer Skala von 1 (gefährdet) bis 4 (resozialisiert) wurden die Lebensbereiche bewertet. Der Salzburger Bericht bietet exemplarisch Zahlen für das Jahr 2018 und nicht über einen mehrjährigen Erhebungszeitraum (ebd. 2019, S. 46). Dadurch lässt sich eine kurzfristige Entwicklung darstellen, über die langfristige Verbesserung der Lebenssituation kann keine Aussage getroffen werden. Weiterhin muss angemerkt werden, dass es sich bei den Selbst- und Fremdeinschätzungen um subjektive Bewertungen handelt. Zudem unterscheidet sich die Anzahl der miteinbezogenen Personen je nach Erhebungszeitpunkt (EZP). So lagen beispielsweise beim vierten Erhebungszeitraum im Housing First Projekt für Frauen Berlin nur noch sieben Selbst- und Fremdeinschätzungen vor (Gerull 2021b, S. 72).

Wohnsituation

In den drei Projekten (Berlin 1 & 2, Leipzig) wird sowohl von den Nutzer*innen als auch von den Fachkräften nach dem Einzug eine Verbesserung der Wohnsituation und im weiteren Verlauf eine

Zufriedenheit mit der Wohnsituation formuliert (Gerull 2021a, S. 71; Gerull 2021b, S. 72; Busch-Geertsema 2022, S. 50 f.). In Leipzig wird die Lage und Ausstattung sowie das Sicherheitsgefühl und die Geborgenheit von den Nutzer*innen im Projektverlauf als zunehmend besser bewertet. Ähnlich schätzen dies die Sozialarbeiter*innen ein (Busch-Geertsema 2022, S. 51f.). In beiden Berliner Projekten wurde die Wohnsituation vor dem Einzug als der schlechteste Lebensbereich angegeben (Gerull 2021a, S. 70; Gerull 2021b, S. 71).

Die Evaluation in Wien fokussierte mehr auf die Verbesserung des Umgangs mit Behörden, Vermieter*innen sowie Kompetenzen in Wohnungsangelegenheiten (Schmatz, Sorger & Danzer 2015, S. 31). Zu Projektbeginn sahen ein Fünftel der Klient*innen diesen Bereich zwar als konfliktbeladen an, schätzten jedoch ihre Handlungskompetenzen als gut bzw. hoch ein. Die Einschätzung der Fachkräfte dazu fällt ambivalenter bzw. kritischer aus (ebd. 2015, S. 31f.). Die Mitarbeiter*innen sehen im Wohnen und Umgang mit Behörden bei rund der Hälfte Betreuungsbedarf (ebd. 2015, S. 33). Im Projektverlauf verändert sich bei rund zwei Dritteln die Situation nicht (ebd. 2015, S. 34). Die Selbsteinschätzung der Klient*innen verbleibt über den gesamten Projektverlauf auf hohem Niveau (ebd. 2015, S. 35ff.) Die Einschätzung der Fachkräfte hinsichtlich der Eigeninitiative zur Umsetzung anstehender Aufgaben bzgl. Behörden und Wohnangelegenheiten verbessert sich (ebd. 2015, S. 36). Der Salzburger Bericht bilanziert eine Verbesserung der Wohnsituation bei 24 Mieter*innen. Bei fünf Bewohner*innen blieb der Wert gleich, bei sieben Personen trat eine Verschlechterung ein (Neumayer & Linhuber 2019, S. 46).

Arbeits- und Ausbildungssituation

Wohnungslose Menschen sind überdurchschnittlich häufig arbeitslos (ASH & EBET e.V. 2018, S. 18). Das Fehlen einer Wohnung ist ein Hindernis bei der Arbeitssuche und erschwert ein regelmäßiges und konzentriertes Arbeiten. Fehlende Meldezettel und eingeschränkte Möglichkeiten zur Körperpflege beeinträchtigen die Chancen auf dem Arbeitsmarkt (Riedner & Haj Ahmad 2020, S. 58).

Der Großteil der Projektnutzer*innen beider Berliner Angebote war bei Aufnahme in das Projekt erwerbslos. Der Erwerbsstatus veränderte sich im Laufe der Modellprojektlaufzeit nur in einzelnen Fällen (Gerull 2021a, S. 85; Gerull 2021b, S. 87). Diese Veränderungen betrafen im Projekt für Frauen* und Männer* zum Beispiel Mini- und 1-Euro-Jobs oder der Wechsel in die Verrentung (Gerull 2021a, S. 85). In beiden Projekten, und dabei insbesondere im Frauenprojekt, ließ sich beobachten, dass sich die subjektive Zufriedenheit mit der Arbeits- und Ausbildungssituation verbessert hat. Die Selbsteinschätzungen decken sich nicht mit der Einschätzung der Fachkräfte. Nach einem anfänglichen starken Anstieg liegt hier im letzten Erhebungszeitraum der Wert fast analog zum Anfangswert (Gerull 2021b, S. 74). Damit zeigt sich in beiden Berliner Projekten eine ähnliche Entwicklung: obwohl sich objektiv an der Erwerbssituation nichts geändert hat, wird diese nach dem Einzug in die Wohnung durch die Nutzer*innen weniger problematisch bewertet (Gerull 2021a, S. 86). Das Projekt in Leipzig kann Stand August 2023 noch keine Daten zur Verbesserung des Erwerbsstatus angeben (Busch-Geertsema 2022, S. 50).

Auch die Evaluation des Housing First Angebotes des neunerhauses Wien zeigt an, dass sich nur in Einzelfällen der Erwerbsstatus verändert (Schmatz, Sorger & Danzer 2015, S. 60). Bei einem Drittel wird bereits bei der Aufnahme die Arbeitsfähigkeit als stark eingeschränkt dokumentiert (ebd. 2015, S. 57). Eine Verbesserung zeigt sich in der Eigenaktivität zum Finden oder Ausüben einer Arbeit, sowie eine erhöhte Zugehörigkeit und Teilhabe an der Arbeitswelt (ebd. 2015, S. 62). Die Fachkräfte

berichten davon, dass häufig andere problematische Lebensbereiche prioritär bearbeitet werden müssen (ebd. 2015, S. 63). Der Beobachtungszeitraum zwischen den Erst- und Zweitinterviews wurde aber auch als sehr kurz angesehen, um hinsichtlich der Integration in die Erwerbsarbeit Wirkungseffekte herauszustellen: „Insbesondere der Bereich der Integration in eine Erwerbsarbeit stellt sich aufgrund der vorhandenen Problematiken der zum Großteil arbeitsmarktfernen Zielgruppe (...) als mühsames und wenn dann nur über längerfristigen Zeitraum bewältigbares Vorhaben dar“ (Schmatz et. al 2015, S. 31). Im Bereich Arbeit und Einkommen wurde in Salzburg bei 21 Personen die Situation als gleichbleibend eingeschätzt, bei elf hat sie sich verbessert, bei vier Personen ist eine Verschlechterung eingetreten (Neumayer & Linhuber 2019, S. 46).

Demnach lassen sich bezüglich der Arbeits- und Ausbildungssituation und dem Zugang zum Arbeitsmarkt keine positiven Veränderungen erkennen. Dies spiegelt sich auch in den anderen Untersuchungen zu Housing First und der Erwerbssituation bzw. dem Zugang zum Arbeitsmarkt. „Bisherige Untersuchungen in Nordamerika und Europa brachten keine eindeutigen Nachweise, dass Housing First in der Lage ist, wohnungslosen Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf den Zugang zum Arbeitsmarkt zu ermöglichen.“ (Pleace 2016, S. 27). Möglicherweise ergeben sich Veränderungen zum Erwerbsstatus erst über einen längerfristigen Zeitraum und nicht innerhalb der ersten drei Jahre in der eigenen Wohnung. Da alle Evaluationen auf einen Zeitraum von drei Jahren angelegt wurden, kann darüber hinaus keine Aussage getroffen werden.

Gesundheit

Unter Gesundheit werden in den Berliner Evaluationen körperliche und psychische Gesundheit sowie Umgang mit Alkohol und anderen Drogen gefasst. In der Leipziger Evaluation werden körperliche Gesundheit, Wohlbefinden, Selbstzufriedenheit und Suchtdruck subsumiert. Die Evaluation in Salzburg unterscheidet zwischen physischer und psychischer Gesundheit sowie der Reduktion des Risikoverhaltens.

Die Evaluation für Leipzig verzeichnet bisher eine Verbesserung der Selbsteinschätzung zwischen der Aufnahme ins Projekt und dem tatsächlichen Einzug (Busch-Geertsema 2022, S. 51).

Im Berliner Housing First Projekt für Männer* und Frauen* liegen die Werte, die das Thema Gesundheit betreffen, vor dem Einzug im Mittelfeld. Die Einschätzungen der Mitarbeiter*innen sind durchgehend schlechter als die der Nutzer*innen (Gerull 2021a, S. 69). Bei dem Umgang mit Alkohol zeigt sich die höchste Differenz zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung (ebd. 2021, S. 75). Die gesamten gesundheitlichen Werte verändern sich im Verlauf des Modellprojekts geringfügig, sowohl in der Fremd- als auch in der Selbsteinschätzung, wobei die Werte der Mitarbeiter*innen schlechter ausfallen als die der Nutzer*innen (ebd. 2021, S. 72ff.). Bei einer differenzierteren Auswertung können jedoch positive Auswirkungen auf die psychische Gesundheit bei einem Teil der Nutzer*innen festgestellt werden (ebd. 2021, S. 75). Im Vergleich dazu wurde der Umgang mit Alkohol und Drogen im Berliner Frauenprojekt in Selbst- und Fremdeinschätzung als unproblematisch eingeschätzt. Dies veränderte sich auch über die Erhebungszeiträume kaum (Gerull 2021b, S. 73, 74, 88). Mit den Fremd- und Selbsteinschätzungen können keine Aussagen zum tatsächlichen Konsum der Nutzer*innen gemacht werden, sondern nur zur Zufriedenheit des Umgangs mit Alkohol und Drogen (Gerull 2021b, S. 88). Insgesamt steigt die Zufriedenheit mit der gesundheitlichen Situation im Vergleich des ersten und letzten Erhebungszeitraums sowohl in der Fremd- als auch in der Selbsteinschätzung nicht oder nur geringfügig an (ebd. 2021, S. 73f.).

Ähnliche Ergebnisse ergibt auch die Erhebung in Wien. Zu Projektbeginn geben zwei Drittel der Befragten an, stark körperlich, psychisch und/oder suchtspezifisch in ihrer Gesundheit eingeschränkt zu sein (Schmatz et. al. 2015, S. 47). Zum zweiten Erhebungszeitraum zeigen sich vereinzelt Verbesserungen. Beim Bewusstsein und der Achtsamkeit für die eigene gesundheitliche Verfassung sind positive Tendenzen zu verzeichnen (ebd. 2015, S. 49). Unverändert bleibt die Problemerkennung und -bearbeitungskompetenz sowie die Teilhabe im Bereich Gesundheit. Von den Mitarbeiter*innen wurden zu Projektbeginn Gesundheitsbildung und die Krankheitseinsicht als Herausforderungen benannt. Hier wurde festgestellt, dass „die unmittelbare Verbesserung der gesundheitlichen Situation (...) eher eine Ausnahme dar[stellt]“ (Schmatz et. al. 2015, S. 51). In der Salzburger Erhebung verbesserte sich die physische Gesundheit für 12 Personen, für 17 blieb sie gleichbleibend und für sieben Personen trat eine Verschlechterung ein. Die Werte für die psychische Gesundheit verbesserten sich bei 10 Personen, für 20 Personen wurde keine Veränderung festgestellt und für sechs Personen wurde die Situation zum Jahresende als schlechter eingeordnet (Neumayer & Linhuber 2019, S. 46). Eine Reduktion des Risikoverhaltens wurde über den Jahresverlauf bei sieben Personen festgestellt (ebd. 2019, S. 47)

Auch im Kontext der gesundheitlichen Situation zeigt sich nur in Einzelfällen eine unmittelbare Verbesserung der Gesundheit. Ebenfalls sind keine starken Verbesserungen zum Umgang mit Alkohol und Drogen erkennbar. Fraglich ist deshalb, inwieweit die Ziele zur Recovery-Orientierung und Harm Reduction erreicht werden konnten.

Über positive Effekte des Housing First Ansatzes bezüglich der Gesundheit gibt es unterschiedliche Studien, deren Ergebnisse sich unterscheiden. Eine Studie von Aubry (2020) ergab, dass es keine Belege dafür gibt, dass eine deutlichere Verbesserung der psychischen und körperlichen Gesundheit sowie des Substanzgebrauchs durch Housing First erzielt werden als im herkömmlichen Hilfesystem (Aubry 2020, S. 22). Eine Studie von Loubière et. al. (2022) zu Housing First in Europa zeigt auf, dass im Vergleich zu Personen im regulären Wohnungslosenhilfesystem Menschen, die durch Housing First betreut wurden, weniger Tage in stationärer Behandlung verbringen und eine höhere Unterkunftsstabilität aufweisen. Für die Housing First Teilnehmer*innen wurden zudem bessere Werte in den Bereichen ‚Autonomy‘ und ‚sentimental life‘ dokumentiert. Insgesamt zeigt die Studie keine großen Unterschiede im Bereich der Drogenabhängigkeit und der mentalen Gesundheit. Bei der Gruppe der Housing First Teilnehmer*innen wurde ein höherer Alkoholkonsum festgestellt (Loubière et. al. 2022, S. 1; Bruns & Schröttle 2021, S. 20). Die Evaluation des Housing First Projekts in York für junge Wohnungslose berichtet von Verbesserungen der psychischen Gesundheit und der Lebenszufriedenheit bei der Mehrheit der Teilnehmer*innen (Blood, Alden & Quilgars 2020, S. 6). Das Projekt zu Housing First Europe konnte ebenfalls eine Verbesserung der psychischen Gesundheit in den Angeboten in Amsterdam, Glasgow und Lissabon feststellen. Im Angebot in Kopenhagen hielten die Mitarbeitenden in 25 % der Fälle positive, in 29 % der Fälle jedoch negative Veränderungen fest (Busch-Geertsema 2013, S. 69).

Soziale Kontakte, Freizeit- und Tagesgestaltung

Die Förderung der sozialen Inklusion ist eines der Hauptziele von Housing First: „Ein tragfähiges soziales Netzwerk zu haben, ein Leben zu leben, das ein positives Engagement in einem Gemeinwesen ermöglicht, sowie einen Alltag zu haben der strukturiert und auf einen Lebenssinn hin ausgerichtet ist, sind Aspekte, die nachweislich die Gesundheit und das Wohlergehen steigern“ (Pleace 2016, S. 26).

Housing First Berlin für Männer und Frauen und die Evaluation des Angebotes in Leipzig geben an, dass sich die Zufriedenheit mit der Freizeit- und Tagesgestaltung sowie den sozialen Kontakten seit der Vermittlung in eine eigene Wohnung verbessert (Gerull 2021a, S. 71; Busch-Geertsema 2022, S. 51). Auch die Kontaktaufnahme mit der Herkunftsfamilie oder das Eingehen von Partnerschaften spielen in der Zukunftsplanung der Nutzer*innen wieder eine Rolle (Gerull 2021a, S. 88). Im Housing First Projekt für Frauen* steigt die Zufriedenheit in den Lebensbereichen Freizeit- und Tagesgestaltung und soziale Kontakte zum dritten Erhebungszeitpunkt stetig. Zum vierten Erhebungszeitraum fallen die Werte für die Freizeit- und Tagesgestaltung stark ab. Die sieben Nutzer*innen, die bei der letzten Einschätzung teilgenommen haben, bewerten diese Lebensbereiche als schlechter als vor dem Einzug (Gerull 2021b, S. 89).

Ein Drittel der Klient*innen in Wien gab an, zum Projekteintritt Konflikte mit ihrem sozialen Umfeld (Angehörigen, Bezugspersonen oder Nachbarschaft) zu haben. Die Mitarbeiter*innen sehen in diesem Bereich bei mehr als der Hälfte Unterstützungsbedarf (Schmatz et. al. 2015, S. 52f.). Der Einsatz von Gewalt als Konfliktlösestrategie und der konstruktive Umgang mit Auseinandersetzungen bleibt über den Projektzeitraum unverändert (ebd. 2015, S. 54). Die Eigeninitiative, neue Menschen kennenzulernen bzw. Kontakt zu suchen sowie die Problemerkennungskompetenz wird in vielen Fällen als verbessert eingeschätzt: „Sechs KlientInnen geben zum zweiten Befragungszeitpunkt an, sie könnten ihren Kontakt mit dem sozialen Umfeld nun besser so gestalten, dass es für sie passt; vier weitere können sich [in] ihrem sozialen Umfeld besser ausdrücken als zu Projektbeginn und neun haben stärker das Gefühl von ihrer Umwelt akzeptiert zu werden“ (Schmatz et. al. 2015, S. 56). Auch im Salzburger Projekt werden Verbesserungen der gesellschaftlichen Teilhabe und der sozialen Kontakte rückgemeldet (Neumayer & Linhuber 2019, S. 46f.).

3.3 Wer wird adressiert? Zielgruppen

Personenstandsmerkmal, Alter und Geschlecht

Bei Housing First Hannover wurden die Projektwohnungen vorwiegend an alleinstehende Personen vermietet (Gerull 2022, S. 7). Mietrechtlich kann bspw. „ein Zuzug von Lebensgefährt_innen nicht verhindert werden (...), wenn die Wohnungsgröße dafür (...) ausreicht“ (Gerull 2022, S. 13). Insgesamt zogen 2021 16 alleinstehende Personen (94,1%) und ein Mehrpersonenhaushalt ohne minderjährige Kinder in die Wohnungen ein (ebd. 2022, S.7), 2/5 weiblichen und knapp 3/5 männlichen Geschlechts (ebd. 2022, S. 19), bei Einzug im Schnitt 48 Jahre alt (ebd. 2022, S. 9). Zum Zeitpunkt der Aufnahme war die jüngste Person 19 Jahre, bzw. die älteste Person 60 Jahre alt (ebd. 2022, S. 9). Bei Housing First für Frauen* Berlin wurden bis zum Stichtag 31.08.2021 74 Haushalte aufgenommen (Gerull 2021b, S. 33). Die Zielgruppe bezieht sich sowohl auf heterosexuelle, lesbische, bisexuelle und Transfrauen sowie intergeschlechtliche Menschen, die sich als weiblich identifizieren (ebd. 2021b, S. 5). Bis auf eine Ausnahme wurden nur alleinstehende Haushalte, keine Kinder aufgenommen (ebd. 2021b, S. 33). In Leipzig wurden bis 01.08.2022 fünf Frauen (17,9 %) und 23 Männer (82,1 %) aufgenommen. Alle waren zum Aufnahmezeitpunkt ins Projekt alleinstehend (Busch-Geertsema 2022, S. 32).

Herkunft und Migration

Der Großteil der Personen, die von den Angeboten adressiert werden, besitzen die deutsche Staatsbürgerschaft. 79,2 % (Housing First Berlin für Frauen) und 93 % (Housing First Berlin) (Gerull 2021a, S. 33; Gerull 2021b, S. 33). Die restlichen Prozente verteilen sich auf Personen aus EU-Staaten oder sonstigen (Dritt-)Staaten. Dabei überwiegt der Anteil an Personen aus dem europäischen Ausland. Housing First Berlin ergänzt dazu: „Ein Ausschluss aufgrund nationaler, ethnischer, religiöser und kultureller Herkunft erfolgte nicht“ (Gerull 2021a, S. 81).

Multiple Problemlagen, Wohnungslosigkeit und Unterkunftssituation

In Hannover waren mehr als die Hälfte der 15 Mieter*innen bei Wohnungsbezug mehr als drei Jahre wohnungslos gewesen. 41,2 % lebten auf der Straße, in einem Abbruchhaus oder in anderen prekären Situationen. Weitere 35,3 % wohnten in einem Wohnheim, Hostel, Pension oder ordnungsrechtlicher Unterbringung, 17,6 % in einer Notunterkunft und im Auto eines Freundes 5,9 % (Gerull 2022, S. 8f.). Die Mehrzahl der Personen bei Housing First Berlin war bereits drei Jahre wohnungslos, fast 3/5 dieser Personen hatten im Jahr davor auf der Straße gelebt (Gerull 2021a, S. 81). Bei Housing First Berlin für Frauen wird ersichtlich, „dass die Hälfte der Nutzerinnen bei Aufnahme drei Jahre und länger wohnungslos war, weitere knapp 35 % 1 Jahr bis unter 3 Jahre“ (Gerull 2021b, S. 33). 12 Monate vor Aufnahme haben Frauen* vor allem in den unsichersten und schwierigsten Unterbringungsformen gelebt wie die ordnungsrechtliche Unterbringung, verdeckte Wohnungslosigkeit, Notunterkünfte und dem Leben auf der Straße (Gerull 2021b, S. 34). Die anvisierte Zielgruppe wurde dahingehend erreicht, dass alle Nutzer*innen multiple Problemlagen aufweisen und Gewalterfahrungen vor und während der Zeit der Wohnungslosigkeit immer wieder im Fokus der Unterstützung stehen, „was den Bedarf eines frauenspezifischen Projektansatzes deutlich macht“ (Gerull 2021b, S. 82).

Im Modellprojekt Eigene Wohnung Leipzig lebten zum Zeitpunkt der Projektaufnahme 26 Personen (92,9 %) – und damit nahezu alle der ins Projekt Aufgenommenen – ohne Unterkunft auf der Straße. Sie lebten im Park, im Zelt, einer Gartenlaube oder einem Abrisshaus. Eine Person war, so Busch-Geertsema, zum Zeitpunkt ihrer Aufnahme verdeckt wohnungslos bei Verwandten und Bekannten untergekommen und verbrachte einzelne Nächte auch ohne Unterkunft im Freien. Eine weitere Person lebte bei Projektaufnahme in einer Notunterkunft für wohnungslose Menschen. Keine der Teilnehmenden befand sich bei Projektaufnahme in Haft oder lebte wohnungslos in einem Wohnheim (Busch-Geertsema 2022, S. 28).

In der Evaluation des Housing First neunerhaus Wien kamen Schmatz, Sorger & Danzer zum Ergebnis, dass die Gruppe von 30 Personen zu einem Großteil aus Personen bestand, die bisher noch nicht beim neunerhaus Wien angegliedert waren. Ein weiterer Anteil wohnte bereits in betreuten Wohnsettings wie dem Übergangswohnen, Frauenhäusern oder Einrichtungen des Amtes für Kinder, Jugend und Familie (Schmatz et. al. 2015, S.11). In Salzburg werden Menschen adressiert, die seit rund einem Jahr durchgehend oder periodisch innerhalb der letzten Jahre auf der Straße verbracht haben. Weiterhin sollen diese Personen eine Doppeldiagnose (Suchtverhalten und psychische Störungen) aufweisen und müssen die letzten fünf Jahre durchgehend oder insgesamt fünfzehn Jahre in Salzburg gemeldet sein (Neumayer & Linhuber 2019, S. 12). Bei Housing First Berlin sollen vor allem Menschen aufgenommen werden, die bisher im bestehenden Hilfesystem nicht andocken konnten. Hier findet im Erstgespräch eine Klärung statt, ob neben Housing First auch andere Hilfen

(bspw. §§ 67 ff. SGB XII) passend wären (Gerull 2021a, S. 45); „Die Professionellen nennen in den Interviews physische und vor allem psychische gesundheitliche Belastungen (...), wobei Nutzer_innen mit letzteren entweder nicht in die Angebote der Eingliederungshilfe passen oder an der Schnittstelle der Eingliederungshilfe zu den Hilfen nach §§ 67 ff. SGB XII scheitern würden“ (Gerull 2021a, S. 54).

Auch in Salzburg ist die Zielgruppe Menschen, die nicht in eine Wohnung vermittelt werden konnten. Im Konzept heißt es: „Insofern kommt Housing First allen Wohnungslosen gleichermaßen zugute. Allerdings wird als erste Zielgruppe üblicherweise die der Rough Sleepers mit Doppeldiagnosen angegangen, da diese (...) der Intervention am dringendsten bedürfen, weil der lange Aufenthalt auf der Straße die psychische und physische Gesundheit bereits am meisten beeinträchtigt hat“ (Neumayer & Linhuber 2019, S. 13) und die Reintegration über das herkömmliche Konzept zu viele Hürden aufweist (ebd. 2019, S. 13).

2014 wurde beschlossen, die Zugangshürden für Frauen* zu erleichtern, da Frauen* vielfach in verdeckter Wohnungslosigkeit leben. In den ersten Projektjahren zeigte sich, dass diese Frauen* alle anderen Voraussetzungen erfüllten, jedoch nicht das Kriterium der akuten Obdachlosigkeit. Da das Projekt vor allem mit langzeitobdachlosen Menschen arbeitet, welche die meiste Zeit auf der Straße verbringen, sind Frauen* in verdeckter Wohnungslosigkeit aus der Zielgruppe herausgefallen (Neumayer & Linhuber 2019, S. 15). Housing First neunerhaus Wien eignet sich für Menschen, „die in institutionellen Settings mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten – etwa große Familien, Personen mit langer Wohnungslosigkeit und Hospitalisierungseffekten oder Personen mit Suchthematiken“ (Schmatz et. al. 2015, S. 10). Es wurden sowohl Menschen mit als auch ohne zuvor betreute Wohnungslosigkeit aufgenommen (ebd. 2015, S. 65). Zum Startpunkt des Modellprojektes Housing First für Frauen arbeitet dies als einziges Housing First Projekt in Europa mit einem frauenspezifischen Ansatz. Dies wird als notwendig angesehen, da Frauen* vor und während der Wohnungslosigkeit zu einem hohen Anteil Gewalt erfahren. Um öffentliche Unterbringungen zu vermeiden, leben Frauen* oftmals verdeckt wohnungslos oder gehen Zwangspartnerschaften ein. Diese hätten sich bewusst an das Frauenprojekt gewandt und erleben die Begleitung als auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten (Gerull 2021b, S. 93f.). Die Resonanz unterstreicht die Erforderlichkeit des frauenspezifischen Ansatzes.

3.4 Rückmeldungen und Sichtweisen der Adressat*innen

Lebenssituation vor Aufnahme ins Projekt

Zur individuellen Lebenssituation berichten die Teilnehmenden von Housing First Leipzig aus der Zeit vor der Aufnahme ins Projekt und den Schicksalsschlägen, die zur Wohnungslosigkeit führten.

„Ich habe auch versucht, eine WG zu kriegen. Ich habe schon einiges versucht, aber das war nicht möglich, weil ich ja bei einigen Vermietungen Mietschulden hatte“ (Busch-Geertsema 2022, S. 55).

Die Teilnehmenden erzählen des Weiteren über den Verlust der Mutter, einen Brand in der Wohnung oder Beziehungsprobleme (Busch-Geertsema 2022, S. 55f.). Außer einer Interviewpartner*in versuchten alle Personen nach dem Wohnungsverlust, wieder eine Wohnung zu finden (ebd. 2022, S. 56f.). Schmatz, Sorger & Danzer filterten vier Themenfelder als Ursachen der Wohnungslosigkeit aus den Interviews heraus: instabile und prekäre Wohnsituationen, Beziehungsprobleme, finanzielle Schwierigkeiten und die gesundheitliche Situation. Der Endbericht

Housing First neunerhaus Wien kommt zum Ergebnis, dass jede zweite Person angibt, vor Aufnahme in einer privaten Übergangslösung (z.B. Verwandte) gelebt zu haben (Schmatz et. al. 2015, S. 11).

Verschiedene Facetten der Unterstützung

Housing First in Berlin bietet den Nutzer*innen Unterstützung im Rahmen von Beratungen, Begleitungen und Hausbesuchen an – auch schon vor dem Einzug (Gerull 2021a, S. 52f.). Zwei Mieter*innen bekräftigen, dass sie die Mitarbeitenden bei dringendem Bedarf jederzeit anrufen können (ebd. 2021, S. 53). Auch die Inanspruchnahme der Sozialbetreuung bspw. zum Möbeleinkauf werden wertgeschätzt und in Anspruch genommen (ebd. 2021, S. 54).

Außerdem wurde bei Housing First Hannover eine fast ausschließlich positive Rückmeldung zur Unterstützung der Sozialarbeiter*innen ausgedrückt. Dabei sprechen die Mieter*innen über die proaktiven Hilfen, die Ansprechbarkeit vor Ort und Kontakte, die „familiär“ und „ungezwungen“ seien (Gerull 2022, S. 16). Die überwiegende Anzahl der Nutzer*innen von Housing First Berlin für Frauen beschreibt die Hausbesuche durch die Sozialarbeiter*innen als positiv. Geschätzt wird dabei besonders die praktische Unterstützung bei Aufgaben im Haushalt (Gerull 2021b, S. 56). Andere möchte hingegen nicht so oft Hausbesuche bekommen (ebd. 2021, S.56), aber beim Sauberhalten der Wohnung und bei psychologischen Themen mehr Unterstützung (ebd. 2021b, S.60). Zu Beginn des Projekteinstiegs artikulieren die Klient*innen des neunerhauses Wien individuelle Vorstellungen zu Häufigkeit und Vorgehensweise der Betreuung. Dabei werden regelmäßige Treffen, Telefonkontakte sowie Begleitung zu Terminen vorgesehen (Schmatz et. al. 2015, S. 18). Darüber hinaus erklären mehrere Befragte den Wunsch, dass die Betreuungsperson bei Problemen als Ansprechperson zur Vermietung/Hausverwaltung fungieren sollte. Bezüglich des Unterstützungsbedarfs wünscht sich ein Drittel der Personen Hilfe in finanziellen Angelegenheiten, drei Personen erhoffen sich Hilfe mit Schriftverkehr. Dementgegen werden in den Bereichen Arbeit, Gesundheit und familiäres Umfeld kaum Unterstützungsbedarfe angesprochen. Ferner erwartet ein Viertel der Personen keinerlei Unterstützung oder will anfallende Aufgaben selbstständig lösen (Schmatz et. al 2015, S. 20).

„Sehr gut, freundlich, ungezwungen, man weiß was auf einen zukommt, aber sie gehen einem auch nicht auf die Nerven, dass man was machen muss, sie helfen einem auch über die [Betreuungs-] Vereinbarung hinaus“ (Schmatz, Sorger & Danzer 2015, S. 28).

Freiwilligkeit, Selbstbestimmung & Partizipation

In der Hannover Evaluation heben die Mieter*innen die Freiwilligkeit der Annahme von Unterstützung und die damit verbundene Unabhängigkeit hervor. Andere Interviewpartner*innen empfinden diese Unterstützung „anders“ als die sonstigen Hilfen Sozialer Arbeit (Gerull 2022, S. 16). Hinsichtlich des Themas Kontrolle durch die Soziale Arbeit erleben die Mieter*innen die Unterstützung als „bequem“ und mit Ausnahme einer Person als hilfreich (ebd. 2022, S. 16).

„dass man eine freie eigene Entscheidung hat und wenn man Probleme hat und so, kann man trotzdem jederzeit herkommen“ (Gerull 2021a, S. 58).

„dass ich das Tempo bestimme, und ich bestimme auch, was geregelt, geklärt, aufgearbeitet oder sonstiges wird“ (ebd. 2021a, S. 58).

„das ist hier sehr menschlich, also die gehen halt auf die Bedürfnisse von mir ein und das finde ich auch sehr sehr sehr wichtig“ (ebd. 2021a, S. 58).

Der Evaluationsbericht in Wien zeigte auf, dass die Betreuungsbeziehungen und die Betreuer*innen durchweg positiv bewertet werden bzw. als Vertrauensverhältnis (Schmatz et. al. 2015, S. 26). Jedoch nimmt nur ein Teil der Befragten die Zielvereinbarung als einen gemeinsamen Prozess wahr. Andere sehen die Zielformulierungen vor allem als Vorschläge der Betreuenden, die sie mitgestalten oder dem sie zustimmen konnten. Die unterschiedliche Einschätzung der Mitgestaltung der Ziele hat keine Auswirkungen auf „die Zufriedenheit mit dem schriftlichen Ergebnis“ (Schmatz et. al. 2015, S. 21).

Ausstattung der Wohnungen, Rückzugsort, Nachbarschaft, sozialräumliche Einbindung, Kontakte

Zur Wohnzufriedenheit betonen die Mieter*innen aus Hannover die gute Ausstattung, die Sanitäranlagen, um allein duschen zu können, oder die Möglichkeit einer behindertengerechten Wohnung (Gerull 2022, S. 13f.). „Einer Mieterin ist wichtig nun zeigen zu können, dass sie in einer eigenen Wohnung ‚mit Hilfe klar komm[t]‘, auch perspektivisch mit Blick auf ihre noch fremduntergebrachte Tochter“ (ebd. 2022, S. 14). Betont wird in Berlin auch die Ausstattung der Wohnung mit Balkon und dass Wünsche zur Lage der Wohnung berücksichtigt wurden, dass Wohnungen nach der Besichtigung ablehnt werden können. Überrascht zeigten sich Mieter*innen darüber, dass sie trotz negativer Schufa eine Wohnung durch Housing First bekommen konnten. Auch der unkomplizierte Einzug und das problemlose Bereitstellen der Erstausrüstung durch das Jobcenter oder das Sozialamt beschreiben Mieter*innen als ungewöhnlich positive Erfahrungen. Hinsichtlich der Wohnungsvermittlung und -übergabe wird im Berliner Frauenprojekt deutlich, dass einige Frauen* über die schnelle Wohnungsvermittlung und über die Unterstützung durch die Sozialarbeiter*innen positiv überrascht waren. Die Freundlichkeit der Vermieter*innen bestätigen weitere Frauen* als gute Erfahrung (Gerull 2021b, S. 50). Der Wohnungszustand wird von den Frauen* in der Regel als sehr gut beschrieben, doch gibt es auch Erschwernisse, zum Beispiel, dass die Wohnung „am anderen Ende von Berlin [ist], und das ist schon ein bisschen schwierig für mich mit meinen persönlichen Kontakten und so das aufrecht zu erhalten“ (Gerull 2021b, S. 52). Hinsichtlich der Erfahrungen zur Wohnungsvermittlung und -anmietung konnten die Teilnehmenden zusätzlich zur Lage und Ausstattung auch zwischen verschiedenen Wohnungen wählen. Eine Frau* in Leipzig berichtet davon, dass sie „ihr Leben auf die Reihe kriegen“ möchte, dies war am Stadtrand nicht gut möglich, um z.B. Termine pünktlich einzuhalten. Außerdem konnte sie äußern, nicht in x eine Wohnung beziehen zu wollen, da dies eng mit ihrer Vergangenheit und Drogenabhängigkeit behaftet ist (Busch-Geertsema 2022, S. 59). Andere wünschten sich eine Wohnung in der Nähe ihrer alten „Platte“. Teils erzählten die Mieter*innen, dass sich die Wohnungsvermittlung über zwei Monate hinausgezogen hat (Busch-Geertsema 2022, S. 60). Die Anmietungen verliefen in Leipzig, bis auf zwei Fälle, ohne große Komplikationen oder Probleme (Busch-Geertsema 2022, S. 61). Einige sprechen an, dass existenzielle Grundbedürfnisse wieder erfüllt werden können; „Man steht auf und kann aufs Klo“ (ebd. 2022, S.64). In der Evaluation in Wien wird zum eigenständigen Wohnen geschildert:

„So was Ähnliches wie Freiheit. Im weitesten Sinne wie Unabhängigkeit. Man kann kochen, wann man will. Selbsteingeteiltes Leben“ (Schmatz, Sorger & Danzer 2015, S. 15).

Es gibt aber auch Menschen, die die neue Wohnung als „ungewohnt“ erleben und sich „nicht so trauen, alleine zu wohnen“ (Busch-Geertsema 2022, S. 65). Der Wunsch möglichst schnell eine Wohnung zu beziehen, ist bei fast allen Personen vorhanden. Eine Gruppe von Personen stellt

aufgrund der Dringlichkeit alle Wohnungseigenschaften bzw. Wünsche hinten an. Andere haben aufgrund eines stabilen Wohnplatzes z.B. Frauenhaus geringeren Druck (Schmatz et. al. 2015, S. 16).

Housing First Hannover beschreibt hinsichtlich des Kontakts im Haus unterschiedliche Wahrnehmungen der Mieter*innen. Es besteht z.B. auch der Wunsch nach nicht so viel Kontakt und es wird geklagt über Lärm und Unruhe im Haus. Eine Person sagt, die Wohnung sei ein Ort, sich nach der Zeit auf der Straße zurückzuziehen. Es werden Vorbehalte der Nachbar*innen gegenüber dem Verhalten einzelner Mieter*innen deutlich, aber auch positive Verhältnisse und Spendenbereitschaften der Nachbar*innen (Gerull 2022, S. 14f.). In Leipzig melden die Personen zurück, dass sie die Nachbar*innen kaum kennen, sich keinen Kontakt wünschen oder sich von diesen gestört fühlen. Eine Frau* hat den Wunsch nach mehr nachbarschaftlichen Kontakten (Busch-Geertsema 2022, S. 73). Bei Housing First Leipzig existieren unterschiedliche Erzählungen zur sozialen Einbettung. Ein Großteil berichtet von einem Kontaktabbruch zur Familie (Busch-Geertsema 2022, S. 70). Andere beschreiben den Kontakt zur Familie und anderen Menschen als stabiler seit Bezug der Wohnung. In Berlin sind die Nutzer*innen meist in ihrem Wohnumfeld und der Wohnung zufrieden (Gerull 2021a, S. 50). Der Kontakt mit der Nachbarschaft und der Wunsch der Einbindung in den Sozialraum ist auch Thema bei Housing First neunerhaus Wien. Die Interviewpartner*innen erwarten insbesondere einen losen und wohlwollenden nachbarschaftlichen Kontakt (Schmatz et. al. 2015, S. 17). In Leipzig werden als Schwierigkeiten oder Besonderheiten beim Einzug oder während des Mietzeitraums auch problembehaftete Situationen beschrieben wie ausstehende Energiekostenrückstände, Beschwerden über laute Musik und ein Wasserschaden (ebd. 2022, S. 72f.). Erzählt wird auch von teils großen Ängsten vor einem Wohnungsverlust (Busch-Geertsema 2022, S. 73f.).

Zukunftspläne und Wünsche

Durch die eigene Wohnung entstehen wieder Kontaktwünsche und Zukunftspläne, z.B. „die Wiederaufnahme der Kontakte zur Herkunftsfamilie oder zu den eigenen Kindern“, „das Finden neuer Lebenspartner_innen“ oder „die Aufnahme einer Ausbildung oder einer sozialversicherungspflichtigen Arbeit“ (Gerull 2021a, S. 52). Einzelne betonen: „es müsste für Familien bzw. Frauen mit Kindern einen Zugang zu Housing First“ geben, damit dadurch „gewaltbetroffenen Frauen mit mehreren Kindern geholfen“ werden kann (Gerull 2021b, S. 69). Unterstützungswünsche werden bei Housing First Berlin sehr individuell unter Einbezug ihrer früheren und aktuellen biografischen Lebenssituation formuliert (Gerull 2021a, S. 54). Formuliert wird auch, eigene Fähigkeiten wieder entdeckt zu haben (Gerull 2022, S. 16). In Wien wird beispielsweise der Wunsch geäußert, „nie mehr obdachlos zu sein“ (Schmatz et. al. 2015, S. 30). Eine Hälfte der Befragten wollte 2015 in der bisherigen Wohnung bleiben, die andere Hälfte wollte sich wohntechnisch umorientieren. Einige möchten den Kontakt zu den Betreuer*innen auch nach Ende der Betreuungszeit bei Schwierigkeiten beim Wohnen aufrechterhalten (ebd. 2015, S. 30).

Bewertung, Einschätzung des Projekts

Einige formulieren, dass sie die neue Wohnung als eine Chance ansehen, um nun Probleme überwinden zu können (Gerull 2021b, S. 53) und dass „der erste große Schritt ... gemacht“ ist, um zusätzliche gesundheitliche Pläne anzugehen (ebd. 2021b, S. 53). Zudem ergänzt eine Mieter*in, dass ihr bewusst ist, dass sie „ABSOLUT keine Wohnung auf dem freien Markt bekommen“ hätte (ebd. 2021b, S.67).

4. Erfahrungen in Housing First-Projekten - Interviews zur laufenden Umsetzungspraxis

Im Zeitraum von April bis Juli 2023 wurden 13 Interviews geführt, davon acht mit Mitarbeiter*innen aus Housing First Projekten in Deutschland (Berlin, Berlin für Frauen, Bremen, Düsseldorf, Hamburg, Nürnberg, Leipzig, Stuttgart), zwei mit Mitarbeiter*innen in Österreich (neunerhaus Wien, BAWO zuhause ankommen), ein Interview in Basel sowie ein Hintergrundgespräch mit Susanne Gerull und eines mit einer Vertreterin des Bundesverbandes Housing First Deutschland. Acht Interviews fanden vor Ort statt, fünf wurden online geführt. Die Interviewpartner*innen waren zum Großteil die Projektleitungen oder Sozialarbeiter*innen der jeweiligen Angebote. An einem Interview nahm eine Fachkraft zur Wohnraumakquise teil, in einem anderen ein*e Psycholog*in.

Von Interesse war zunächst, wie und warum das Projekt vor Ort entstanden ist, woher der (politische) Impuls kam und auf der Grundlage von welchem formulierten und eruierten Bedarf das Projekt entstanden ist. Gefragt wurde zudem, in welcher Weise sich das Projekt von den bisherigen Angeboten der Wohnungslosenhilfe unterscheidet. Weiterhin ging es darum, wer das Projekt finanziert und welche Vorgaben mit der Förderung verbunden sind.

Der nächste Frageblock beschäftigte sich mit den Zielgruppen und deren Eingrenzung, also, wer angesprochen und erreicht werden soll und wer warum nicht aufgenommen werden kann. Damit verbunden ist die Frage, welche Kriterien der Aufnahme, der Auswahl und der Priorisierung bestehen.

Im dritten Frageblock interessierten insbesondere die Zugänge und damit Fragen danach, wer warum gut erreicht werden konnte/kann und wie Menschen Zugang zum Angebot finden. Gefragt wurde auch danach, was darüber bekannt ist, was die Gründe sind, weshalb Menschen ggf. andere Angebote der Wohnungsnotfallhilfe nicht bzw. nicht mehr nutzen (können).

Selbstbestimmte, wohnbegleitende Unterstützung ist zentraler Bestandteil im Housing First Ansatz. Entsprechend wurde angesprochen, welche Hilfen angeboten werden und vor allem, welcher Bedarf sich bei den Nutzenden zeigt. In diesem Zusammenhang wurde auch nach Kooperationen mit Angeboten desselben Trägers oder anderen Trägern gefragt sowie danach, wie das Housing First Konzept in ein kommunales Gesamtkonzept eingebettet ist. Daran schließt sich an, welche personellen Ressourcen für wohnbegleitende Hilfen aufgebracht und eingeplant werden müssen und welche Rolle darin ein multiprofessionelles Team spielt.

Für die Umsetzung und den Erfolg von Housing First Ansätzen ist das Vorhandensein bzw. eine gelingende Akquise von Wohnraum zentral. Fragen, die sich daran anschließen, sind, woher der Wohnraum kommt, wie Wohnraum erschlossen werden kann und welche Vereinbarungen hierzu mit (kommunalen) Wohnbaugesellschaften getroffen werden konnten und was sich dabei ggf. als schwierig oder weniger schwierig als erwartet erweist.

Deutlich war bereits vor den Gesprächen, dass der Großteil der Housing First Projekte im Rahmen von zeitlich befristeten Pilot- bzw. Modellprojekten arbeiten. Gefragt wurde deshalb auch danach, welche Perspektiven bezüglich Nachhaltigkeit bzw. Verstetigung (kommunalpolitisch) zu erkennen sind und in welcher Weise hier versucht wird, politisch Einfluss zu gewinnen bzw. Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben.

Von Interesse war insbesondere darüber mehr zu erfahren, was sich bislang als Stolpersteine erweist, wo warum Korrekturbedarf gesehen wird und welche Erfahrungswerte gewonnen wurden, die ggf. an neue Projekte weitergegeben werden können.

Die Erarbeitung der Synopse erfolgte im Zeitrahmen von fünf Monaten. Entsprechend können die 13 Interviews und das damit verbundene qualitative Material nur im Sinne einer ersten Vorstudie bzw. eines Einblickes – insbesondere deskriptiv – entlang von einzelnen ausgewählten Aspekten dargestellt werden. Eine vertiefende qualitative Auswertung muss im Rahmen einer sich an die Vorstudie anschließenden Forschungsarbeit erfolgen.

4.1 Rahmenbedingungen

4.1.1 Vermittlungsvorgaben und Erfahrungen in den Startphasen

Die Vorgaben, wie viele Menschen bzw. Wohnungen in der Laufzeit zu vermitteln sind, variieren stark. Sie können jedoch in den Pilotphasen entsprechend der Größe der Städte als überschaubar und „kleines Segment“ im Sinne einer exemplarischen Erprobung verstanden werden.

Das Projekt in Hamburg ist mit 10 Personen pro Jahr in die dreijährige Modellprojektphase gestartet. Das Stuttgarter Housing First Angebot soll während der vierjährigen Laufzeit 50 Wohnungen akquirieren, Basel 15 Personen in drei Jahren vermitteln. Nürnberg hat das Ziel, 10 Personen pro Jahr, Leipzig hat die Vorgabe, während der Modellphase 25 Personen in Wohnraum zu vermitteln. Das Housing First Angebot Berlin hat nach der Modellprojektphase auf bis Ende 2024 120 Personen aufgestockt.

Teilweise werden die Zielvorgaben überschritten, andere Angebote haben unter anderem aufgrund von personellen Engpässen Schwierigkeiten, die Zielvorgaben erreichen zu können oder diese wurden von vorneherein als zu hoch angesetzt.

„Der einzige Fehler, den man gemacht hat, ist die Zahlen ein bisschen hochzusetzen. Ich würde sagen, dass ein bisschen hoch gepokert wurde, zu sagen, so und so viele Leute können wir unterbringen. Das hat sich dann relativ schnell gezeigt, dass das mit zwei oder jetzt drei Leuten nicht so schnell geht, wie wir am Anfang dachten“ (HF Düsseldorf, Z. 556-559).

In Bremen musste die Vorgabe von 30 Personen pro Jahr herunter korrigiert werden, da sich der im Konzept verankerte Betreuungsschlüssel, von anderthalb Stunden pro Woche als deutlich zu wenig erwiesen hat. Hinzu kommen mancherorts Schwierigkeiten, Personal ohne Zeitlücke nachbesetzen zu können, was auch zur Senkung der Personenzahl, die aufgenommen und damit begleitet werden sollen, geführt hat.

Vor allem der Startprozess hat sich bei vielen Projekten als holprig erwiesen. Zum Teil mussten komplett neue Räume bezogen sowie Strukturen für das Team und die Dokumentation gefunden werden.

„Eine Herausforderung war natürlich auch, dass wir hier komplett neue Räume bezogen haben, also die mussten erstmal hergerichtet werden. Es muss sich Gedanken gemacht werden, wie dokumentiert wird, wie werden Ordner geführt. Also man fängt sozusagen bei Null an, muss aber, um die Zielzahl zu erreichen, eigentlich direkt Menschen in Wohnungen haben. Das ist auch eine Herausforderung gewesen zu sagen, okay, wir bauen ein Projekt gleichzeitig im Betreuungsprozess auf und das ist auch etwas, was noch immer hakt an manchen Stellen“ (HF Bremen, Z. 717-723).

Einem Projekt wurden gleich mit Beginn Wohnungen angeboten, vor allem von Privatvermietenden. Zu dieser Zeit bestand aber noch kein Pool mit Menschen, die bereits in diese Wohnungen vermittelt werden konnten.

Die Interviewpartner*innen melden zurück, dass vor allem in der Startphase eines Projekts eine geringere Anzahl an zu vermittelnden Personen bzw. Wohnungen förderlich ist, damit Zeit für den Beziehungsaufbau und das Kennenlernen der Adressat*innen besteht und Strukturen aufgebaut und Arbeitsweisen gefunden werden können. Außerdem ist darauf zu achten, dass ein Betreuungsschlüssel vorliegt, mit dem das Erreichen der Zielvorgaben realistisch ist.

4.1.2 Personal und Qualifikation

Neben unterschiedlichen Vorgaben sind die Teams der Housing First Projekte auch personell unterschiedlich aufgestellt. Einige arbeiten mit multiprofessionellen Teams, bei anderen liegt der Fokus ausschließlich auf der Sozialen Arbeit. Teil der Teams sind Sozialarbeitende, Psycholog*innen, Pflegefachkräfte, Peers, Sozialbetreuung/Wohnhelfer*innen, Wohnraumscoots, Verwaltungsfachkräfte und in einem Projekt eine Handwerkerin. In fast allen Angeboten werden die Teams von einer Projektleitung koordiniert. Die Mitarbeitenden sind meist gemischtgeschlechtlich aufgestellt. Einzig Housing First für Frauen Berlin arbeitet bewusst mit einem reinen Frauenteam. Einige Projekte berichten davon, sich zukünftig stärker multiprofessionell aufstellen zu wollen.

„Woran wir arbeiten wollen, ist der Aufbau von einem multiprofessionellen Team. Also dass wir hier vor Ort Psycholog*innen haben, dass wir auf lange Sicht gesehen ein Peer-Projekt anbieten können, weil das noch näher an der Lebensrealität der Leute ist als wir, die am Schreibtisch sitzen. Und ich bin natürlich als Sozialarbeiterin und Sozialarbeiter fachlich mit Sucht und mit psychischen Problemlagen nicht so gut ausgebildet (...), wie es Psycholog*innen wären. Und das sind die Bereiche, wo wir Einfluss auf die Leute haben, wenn es zu solchen Sachen kommt und die wir nicht über extern klären müssen. Das ist so eigentlich das Ziel, was die nächsten Jahre so ein bisschen auf der Agenda steht, das auszubauen“ (HF Düsseldorf, Z. 543-551).

Hervorgehoben wird von einigen Projekten die Rolle einer Psychologin/eines Psychologen insbesondere als Schnittstelle zum Gesundheitssystem und zu den gemeindepsychiatrischen Diensten im Gemeinwesen/Wohnquartier, an die sich die Mieter*innen bei Bedarf wenden können bzw. dort eingebunden sind und wo die gesundheitliche bzw. psychosoziale Grundversorgung mit sichergestellt werden kann. Wenn Menschen dann in ihrem Wohnquartier gesundheitlich grundversorgt sind, führt dies auch zu einer Entlastung der wohnbegleitenden Hilfen und es werden Begleitkapazitäten für andere/weitere (kommende) Mieter*innen frei.

Außer mit Sozialarbeitenden arbeiten viele Teams mit Sozialbetreuung/Wohnhelfer*innen. Diese unterstützen im Alltag und übernehmen z.B. Begleitungen zu externen Stellen wie dem Jobcenter oder unterstützen bei Fragen zur Haushaltsführung. Sie haben teils einen Peer-Hintergrund. Housing First Stuttgart kann während der Modellprojektphase die Anzahl an Wohnhelfer*innen aufstocken. Bisher arbeitet ein Wohnhelfer im Projekt mit. Mit steigender Anzahl der Wohnungen können weitere Wohnhelfer*innen aktiviert werden (HF Stuttgart, Z. 96-105). Bei Housing First Bremen wurde das Konzept von einem Peer mitgeschrieben. Alle Projekte, die mit Peers arbeiten, beschreiben dies als gewinnbringend. Betont wird, dass klar kommuniziert werden muss, welche Aufgaben von Peers übernommen werden können und welche Aufgaben bei Sozialarbeitenden liegen.

„Peer-Ansatz heißt auch, sich Gedanken darüber zu machen, was sind die Grenzen, wo ist ganz klar Sozialarbeit zuständig und das von Anfang an transparent zu kommunizieren, damit es nicht zu Verletzungen kommen kann. Wenn man Peers sagt, so das [ist] jetzt nicht mehr deine Aufgabe, sondern da wollen wir jemand Professionelles und vielleicht dann auch klar zu haben, warum eigentlich? Das würde ich beim nächsten Konzept etwas konkreter bereits im Vorhinein erarbeitet haben wollen“ (HF Bremen, Z. 677-682).

Ein Projekt beschreibt, dass sich durch den Einbezug von Peers auch der Umgang im Team verändert hat. Peer-Mitarbeiter*innen seien eine Schlüsselstelle für die Kontaktaufnahme zu Adressat*innen, eine wichtige Ressource an Erfahrungswissen. Ihre Mitarbeit im Team eröffnet Diskurse über (ggf. unreflektierte, nicht zutreffende) Bilder über Adressat*innen. Die Peer-Arbeit soll eine Ergänzung und kein Ersatz für die Soziale Arbeit sein. Einige Angebote, die noch nicht mit Peers arbeiten, geben in den Interviews an, dies für die Zukunft ändern zu wollen.

Housing First Berlin für Frauen hat als Alleinstellungsmerkmal eine festangestellte Handwerkerin. Viele Wohnungen seien renovierungsbedürftig, müssen vor Einzug gestrichen werden, größtenteils muss eine Küche eingebaut werden. Durch die Handwerkerin werden die Sozialarbeitenden bei den Umzügen, Einzügen und auch beim Transport von Möbeln entlastet (HF Berlin für Frauen, Z. 699-707).

Ein Großteil der interviewten Projekte gibt an, dass die Teams völlig ausgelastet sind und sich an der Kapazitätsgrenze befinden. Pro Woche 1,5 Stunden pro Mieter*in sei, so die Erfahrung, für eine Begleitung bei Menschen mit Suchterkrankung, Straffälligkeit, Schulden oder psychischer Erkrankung zu wenig. Vor allem bei der Begleitung von Krisen und auch in Vertretungssituationen sei der Personalschlüssel zu niedrig angesetzt. Um wohnbegleitende Hilfen im gewünschten Ausmaß leisten zu können, wurde der Betreuungsschlüssel an zwei Standorten verbessert. Von den Mitarbeitenden wird viel Eigenständigkeit und ein gutes Zeitmanagement gefordert. Als Herausforderung wird gesehen, dass weiterhin auch außerhalb der Teammeetings im Team gearbeitet wird. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, wird versucht, gemeinsam am Fall zu arbeiten oder auch eine Co-Betreuung zu installieren (HF neunerhaus Wien, Z. 780-891). Auch das Projekt der Neuen Chance gGmbH und der Berliner Stadtmission e.V. arbeitet in Co-Teams. Hier ist es Standard, dass pro Sozialarbeiter*in ein Peer oder ein*e Sozialbetreuerin*in mit den Teilnehmenden arbeitet. Neben den wöchentlichen Teamsitzungen finden regelmäßige Co-Team-Treffen statt. Es braucht, so die Erfahrung an einigen Standorten, eine gute Dokumentation und Kommunikation, damit die gemeinsame Betreuung funktionieren kann.

4.1.3 Finanzierung

Die Projekte in Deutschland sind pauschalfinanziert, meist über Modellförderungen. Auch die über die Modellphase hinaus verstetigten Angebote in Berlin und in Düsseldorf befinden sich nicht in einer Regelfinanzierung. Die Zuwendungsfinanzierung im Sinne von freiwilligen Leistungen der öffentlichen Hand wird als keine langfristige Lösung für die Housing First Projekte angesehen. Diskussionen entstanden in den Interviews dazu, inwieweit eine Regelfinanzierung nach den §§ 67 ff. SGB XII möglich und gewünscht ist (siehe dazu auch die Möglichkeiten der bedingungslosen Finanzierung über §§ 67 ff. SGB XII in Roscher 2023). Die Vorzüge, die die momentane Pauschalfinanzierung bietet und die zudem den Charakter des Housing First Ansatzes ausmacht (Freiwilligkeit, Flexibilität, Kontinuität etc.), sollen erhalten bleiben.

„Gesprochen haben wir darüber, dass wir uns eine Regelfinanzierung wünschen. Also eine, die uns ermöglicht so weiterzuarbeiten, wie wir gerade arbeiten, mit diesen Dingen, die gut funktionieren. Das wäre großartig. Was eben dazu führen würde, dass es mehr Plätze gäbe, dass die Versorgung viel schneller möglich wäre“ (HF Berlin, Z. 698-702).

Auch der Bundesverband Housing First insistiert auf ein Gesamtpaket und „Prinzipientreue“.

„Wir werden, wenn wir von den Prinzipien, die Housing First mitbringt, die man als Gesamtpaket betrachten muss, abrücken und Teile davon rausnehmen, oder sagen: das geht jetzt hier nicht, dann

können wir nicht mehr auf die Wirksamkeit setzen. Und die große Gefahr ist, dass man sagt: Na ja, also so toll ist es nicht. Hilft nicht wirklich. Deswegen müssen wir darauf pochen, dass wir die prinzipientreue Umsetzung der Hilfen beibehalten“ (Bundesverband Housing First, Z. 195-200).

Das Housing First Angebot des neunerhaus Wien ist mittlerweile subjektgefördert und arbeitet mit Kontingenten, die freigeschaltet und in Tagessätzen verrechnet werden. Auf 20 Sozialarbeiter*innen hat Housing First und mobil betreutes Wohnen⁷ momentan 202 Kontingente. Um alles abrechnen zu können, müssen die Kontingente am Ende zu 100 % erreicht werden. Die wohnbegleitenden Hilfen werden befristet auf sechs Monate gefördert, mit der Möglichkeit der Verlängerung. Für diese Verlängerungen müssen Betreuungsberichte geschrieben werden, was einen administrativen Aufwand mit sich bringt. Zusätzlich gibt es ein pauschalfinanziertes Beratungsangebot.

„Wir haben ein Beratungsstellenangebot, das an die Betreuung anschließt. Es gibt dann objektgefördert, also im Sinne einer Pauschalfinanzierung, eine Grundstruktur, wo wir da sind, Sprechstunden anbieten und die Möglichkeit haben, dass die Klient*innen sich jederzeit wieder bei uns melden. Das kann zwei Jahre später sein oder sechs Monate nach Betreuungsabschluss. Wenn es zu einer länger andauernden Krise oder höheren Betreuungsbedarfen kommt, kann man auch die Betreuung wieder beantragen und wieder einsteigen. Es gibt da eine gewisse Flexibilität, aber es ist trotzdem ein anderes Angebot, das wir in der Beratungsstelle machen, weil wir dann niemand zusichern können: das ist jetzt eine Betreuer*in, die ist für dich zuständig, die erreichst du jedes Mal“ (HF neunerhaus Wien, Z. 516-524).

4.2 Zielgruppe und Zugänge

4.2.1 Zielgruppe

Rosenke (2023, S.5) spricht an, dass die Zielgruppe des Housing-First-Ansatzes bislang noch unscharf bleibe und fächert drei Möglichkeiten auf:

- „ist Housing First ein Angebot in erster Linie für wohnungslose Menschen ‚mit komplexen Hilfebedarfen‘ (vgl. Deutscher Verein 2022),
- ist Housing First ein ‚komplexes Hilfskonzept für eine spezifische Gruppe von Wohnungslosen, denn keineswegs haben alle Wohnungslosen entsprechend komplexe Problemlagen, die derart intensive und nach Möglichkeit multidisziplinäre Wohnbegleitungsangebote erfordern‘ (vgl. Busch-Geertsema 2022),
- oder sind alle Wohnungslosen gemeint, wie mancher Diskurs in Politik und Öffentlichkeit nahelegt?“

In den geführten Gesprächen wird in den verschiedenen Projekten zunächst einmal zwischen Obdach- und Wohnungslosigkeit unterschieden, und ob Personen, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind, auch aufgenommen werden. Das Housing First Projekt in Hamburg arbeitet als einziges der befragten Ansätze ausschließlich mit obdachlosen Personen.

Auch in den Vorgaben zur Dauer der Obdach- bzw. Wohnungslosigkeit unterscheiden sich die Projekte. Einige Angebote arbeiten in ihrer Zielgruppe ausschließlich mit langzeitwohnungs- oder obdachlosen Personen. Es muss eine bestimmte Dauer der Wohnungs- oder Obdachlosigkeit vorliegen, um im Projekt aufgenommen zu werden. Es sollen so vor allem Menschen angesprochen

⁷ Das neunerhaus hat neben Wohnungen, die unbefristet im Rahmen von Housing First an Menschen vermietet werden, auch Wohnungen, die auf eine bestimmte Zeit über einen Nutzungsvertrag laufen. Dies wird unter dem Angebot „Mobil betreutes Wohnen“ geführt, da die Voraussetzung eines unbefristeten Mietvertrags für Housing First nicht vorliegt. Die reine Anzahl der Kontingente für Housing First liegen nicht vor.

werden, „die es durch die bestehenden Hilfen nicht geschafft haben, Obdachlosigkeit zu bekämpfen“ (Düsseldorf, Z. 97-98). Einige Projekte nehmen auch Menschen auf, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind. An einem Standort wurde die Zielgruppe um Familien und Paare erweitert.

„Wir hatten aber den Auftrag bekommen und auch gerne bekommen, uns für Paare zu öffnen. Das trägt gewisse Schwierigkeiten in sich, weil wenn man in Deutschland einen Mietvertrag zu zweit unterschreibt und einer kündigt den, also es kann nicht eine Person den Mietvertrag kündigen, sondern es kündigen beide. Das heißt, die Beziehung muss so stabil sein, um nicht zu riskieren, die gesamte Wohnung zu verlieren, wenn man miteinander in Knatsch gerät“ (HF Berlin, Z. 273-278).

„Das sind auch nochmal andere Betreuungsvorgaben. Es ist eine sehr intensive Betreuung bei Paaren, womit wir nicht so gute Erfahrungen gemacht haben. Wir haben im Ganzen zwei Auszüge und das waren beides Paare, weil es da natürlich, wenn eine Beziehung zu Bruch geht, das andere Sachen hinter sich herzieht, als dies bei Einzelpersonen der Fall ist“ (HF Düsseldorf, Z. 123-127).

Vielfach wird bisher ausschließlich mit Einzelpersonen gearbeitet, auch wenn die Konzeption den Einbezug von Paaren und Familien vorsieht. Familien sind beispielsweise im Berliner Projekt für Frauen* und Männer erst nach der Modellprojektphase des Projektes aufgenommen worden und stehen damit auf der Warteliste noch weit hinten. Angesprochen wird, dass die Aufnahme von Familien zusätzliches Wissen und Kompetenzen in der Arbeit mit Familien, Kindern und im Bereich des Kinderschutzes erfordert.

„Wir sind ja noch nicht so groß. Wir haben jetzt zweimal [Familien] im Projekt und wir haben aber da uns auch gesagt, wenn das nicht ganz besonders unproblematische Fälle sind, dann machen wir das nur, wenn die Betreuung der Kinder fachlich gewährleistet ist. Weil wir da nicht kompetent genug sind, um das Kindeswohl zu gewährleisten“ (HF Nürnberg, Z. 127-130).

Teilweise gibt es Vorgaben, wie lange sich Personen bereits in der Projektstadt aufhalten müssen, damit ein „Zuzug“ aus der Region möglichst vermieden wird. Ein Anspruch auf Sozialleistungen oder ein eigenes Einkommen gilt als Voraussetzung, damit die Miete gesichert ist. Unionsbürger*innen werden nicht pauschal ausgeschlossen, es muss jedoch auch hier ein Anspruch auf Sozialleistungen oder ein festes Arbeitsverhältnis bestehen. Bei EU-Bürger*innen, die zwischen Arbeit und Leistungsbezug wechseln, ist die dauerhafte Mietzahlung nicht gewährleistet. Auch dürfen teilweise Personen mit 67-Leistungen nicht aufgenommen werden. Bei Housing First für Frauen Berlin werden Frauen* aus Frauenhäusern oder Flüchtlingsunterkünften nicht aufgenommen.

„Wenn sie [Unions-Bürger*innen] Anspruch auf Transferleistungen haben, ja unbedingt. Wenn nicht, sind wir leider nicht die richtige Lösung. Und das ist auch etwas, wo es an guten Lösungen fehlt.“ (HF Berlin, Z. 344-345).

„Frauen aus 67er-Maßnahmen, aus Frauenhäusern, aus Flüchtlingsunterkünften abzulehnen, weil sie nicht unserer Zielgruppe entsprechen, ist bitter, ich habe auch in der Flüchtlingsunterkunft gearbeitet und die Sozialarbeiter*innen dort haben alles andere als Zeit, eine Wohnung zu finden mit ihren Klientinnen. Da würde ich gerne die Zielgruppe erweitern, dass wir auch solche Personen aufnehmen dürfen in unser Projekt“ (HF Berlin für Frauen, Z. 557-561).

Als weitere Voraussetzung zur Aufnahme müssen in der Regel sogenannte „multiple Problemlagen“ vorliegen. Darunter fällt unter anderem eine Suchtproblematik oder eine psychische Erkrankung. Diese multiplen Problemlagen sollten aber nicht so stark sein, dass dies eine Zusammenarbeit verhindert. Als Ausschlusskriterien gilt die Selbst- und Fremdgefährdung. Ein Projekt nennt auch kritischen Drogenkonsum als Ausschlusskriterium, ein anderes die Voraussetzung, dass Personen in der Lage sein müssen, einen eigenen Haushalt zu führen und Verträge zu unterzeichnen. Es wird jedoch auch benannt, dass die Definitionen und Voraussetzungen der multiplen Problemlagen schwer greifbar und schwammig sind. All diese Bedingungen lassen sich in Erstgesprächen kaum

vollumfänglich erfassen. Diskutiert wird, ob Grenzen von Housing First bei Menschen mit akuter Psychose erreicht sind, die in einer eigenen Wohnung überfordert sind. Als weiteres Ausschlusskriterium wird Pflegebedürftigkeit hervorgehoben. Ist der pflegerische Betreuungsbedarf zu hoch, kann dies durch die Kapazitäten der Sozialen Arbeit nicht mehr geleistet werden. Ein Projekt berichtet davon, dass entgegen der Konzeption auch Personen aufgenommen werden, die weder eine Suchterkrankung noch eine psychische Störung aufweisen.

„unsere erste Zielgruppe sind natürlich Menschen, die langjährig obdach- oder wohnungslos sind. Wir schreiben in unserem Konzept: und eine psychische und eine Suchterkrankung haben. Das werden wir aber anpassen, weil es gibt auch wirklich viele von unseren teilnehmenden Personen, die weder eine Suchterkrankung noch eine psychische Erkrankung haben“ (HF Basel, Z. 98-102).

Deutlich wird in den Ausführungen der Gesprächspartner*innen, dass mit wenigen Ausnahmen, die Ansätze eine begrenzte Zielgruppe adressieren, Menschen also Bedingungen erfüllen müssen, um zur Zielgruppe zu gehören und andere damit keinen Zugang zum Angebot haben. Dies würde zunächst einmal die Aussage von Werena Rosenke im (kontrovers geführten) Diskurs um Housing First bestätigen, dass es sich bei Housing First um eine weitere wichtige Maßnahme für Menschen mit besonders hohen Zugangsproblemen zur eigenen Wohnung handele, jedoch nicht um die Lösung zur Überwindung von Wohnungslosigkeit (Rosenke 2023, S. 5).

Einige Projekte haben in ihrer Konzeption eine Frauenquote festgeschrieben. Diese bewegt sich zwischen einem Viertel oder ein Drittel der Teilnehmenden. Die Erfahrungen, wie gut Frauen* erreicht werden, unterscheiden sich. Mehrere Projekte berichten von einem Frauen*anteil, der die vorgegebene Quote übersteigt oder davon, dass die Quote gut erreicht wird. Argumentiert wird dabei wie etwa die Kollegin im österreichischen Verbundangebot unter anderem damit, dass Frauen* mit einem Angebot einer eigenen Wohnung und damit einem sicheren, von Übergriffen geschützten, Raum mehr aus der verdeckten, privatisierten Mitwohn-Wohnungslosigkeit heraustreten und damit sichtbarer werden.

„Diese Beobachtung machen andere Housing First Projekte ja auch, dass das Angebot und die Option, Perspektive auf einen sicheren eigenen Raum Frauen besser erreicht, als eine gemischt geschlechtliche stationäre Einrichtung, wo über 100 Menschen zum Beispiel auf engem Raum zusammenleben müssen. Wenn das die Alternative ist, so ist eine These, das glauben wir auch, verbleiben viele Frauen eher in anderen prekären Situationen, als zum Beispiel in eine stationäre Unterkunft zu gehen und sich Hilfe zu holen. Wohingegen, wenn das Angebot ist, wir unterstützen mit einer eigenen leistbaren Wohnung, wird die unter Umständen sehr prekäre Situation oder Gewaltsituationen oder was auch immer eher verlassen“ (zu Hause ankommen, Z. 604-612).

Ein Projekt wiederum begründet gerade den geringen Frauenanteil damit, dass viele Frauen* in verdeckter Wohnungslosigkeit leben und bisher noch keine ausreichenden Zugangsmöglichkeiten gefunden werden konnten, wovon abgeleitet werden könnte, dass es noch Luft nach oben gibt in den Überlegungen wie insbesondere Frauen* angesprochen werden und von dem Angebot profitieren könnten (siehe Kapitel Zugänge). Das Housing First Angebot des neunerhauses Wien arbeitet mit einer sehr heterogenen Zielgruppe. Dies wird als Herausforderung für das Team beschrieben, da die Menschen breite Bedarfslagen mitbringen. Es ist deshalb erforderlich, dass das Betreuungsteam in seiner Expertise breit aufgestellt ist, z.B. auch aus anderen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit neben der Wohnungslosenhilfe. Zudem hat sich gezeigt, dass sich die Zielgruppe über die Jahre hinweg verändert. So war lange das Thema Familien sehr präsent und das Team hat sich in die Thematiken familiäre Krisen, Gewalt in der Familie, Kinder und Jugendhilfe eingearbeitet. Momentan sind vor allem Einzelpersonen präsent (HF neunerhaus Wien, Z. 714-734).

Das Projekt zuhause ankommen der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe Österreich arbeitet mit armuts- und ausgrenzungsgefährdeten Menschen nach der EU-SILC Definition (European Union Statistics on Income and Living Conditions). Belegt werden muss eine erhebliche materielle oder soziale Deprivation oder keine bzw. eine sehr niedrige Erwerbsintensität und eine unmittelbare Wohnungsnot in Form von Wohnungslosigkeit oder der akuten Gefährdung des Wohnraums (zuhause ankommen, Z. 539-548).

„Es ist ein Projekt für armuts- und ausgrenzungsgefährdete Menschen, die von Wohnungslosigkeit bedroht oder betroffen sind. Das ist ein diametral anderer Ansatz, als zu sagen Langzeitobdachlosigkeit wird mit Housing First gelöst, sondern egal wie die Situation ist bei Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung oder bei Bedrohung von Wohnungslosigkeit oder Betroffenheit von Wohnungslosigkeit greift schon Housing First“ (Zuhause ankommen, Z. 226-231).

4.2.2 Zugänge zum Projekt

Die wohnungs- und obdachlosen Menschen werden auf unterschiedlichste Art und Weise von den Projekten erreicht bzw. die Menschen erreichen auf unterschiedliche Weise die Angebote. Einige Projekte berichten von der Zusammenarbeit mit Streetworker*innen, die bei den wohnungs- oder obdachlosen Menschen oft schon bekannt sind. Diese Zusammenarbeit erleichtert den Zugang zum Housing First Angebot.

„Die Kolleginnen und Kollegen die täglich auf der Straße unterwegs sind, sind mit Abstand am nächsten dran an den Menschen auf der Straße. Und allein das ist schon ausreichend genug dafür zu sagen: Das ist ein wichtiger Faktor und eine wichtige Formel des Zugangs und ein Zugang zu Möglichkeiten. Die niedrighschwellige Zugangsmöglichkeit“ (HF Hamburg, Z. 951-955).

Bei Housing First Düsseldorf sind die Sozialarbeitenden selbst mindestens einen Tag in der Woche aufsuchend tätig, um neue Leute kennenzulernen, aber auch um Projektteilnehmende anzutreffen. Angemerkt wird auch, dass Streetwork jedoch nicht in Randgebiete der Kommunen geht, in denen sich zunehmend obdachlose Menschen – in der Regel auf dem Hintergrund von „Säuberungspolitiken“ aufhalten (müssen).

„Das heißt, wir haben das Problem, dass wir ein stationäres Streetwork haben. Die Streetworker*innen sind wenig in den Stadtteilen, die sind vor allem auch wenig am Stadtrand. Und das ist ein bisschen die Frage: Wo sind eigentlich die Leute, die sich früher vielleicht mal am Bahnhof aufgehalten haben, aber kein Bock auf diese Polizeipräsenz haben“ (HF Bremen, Z. 603-606).

Insgesamt zeigt sich in den Gesprächen, dass der Kontakt zu Streetworker*innen eine Hauptzugangsform vor allem für obdachlose Menschen ist. Viele Adressat*innen werden auch durch Beratungsstellen, Notschlafstellen, Jobcenter, Psychiatrie etc. vermittelt. Weiterhin melden sich die obdach- oder wohnungslosen Menschen per Telefon oder über Kontaktformulare auf den Websites. Viele Projekte haben zu Beginn der Modellphase mit Flyern oder Visitenkarten gearbeitet, die verteilt und in anderen Einrichtungen ausgelegt wurden. Auch über den Verkauf von Obdachlosen-Straßenzeitungen erfahren Menschen vom Projekt. Durch Peers kann zudem gut Kontakt in die Obdachlosenszene hergestellt werden.

An einem Standort erfolgt der Zugang unter anderem über die Zentrale Fachstelle Wohnen. Da Personen ein Hausverbot bei der Fachstelle haben und dort Haustiere nicht erlaubt sind, erschwert dies den Zugang zum Hilfesystem und auch zum Housing First Projekt. Auch in Wien kann der Zugang zum Projekt nicht selbst reguliert werden. Die Zuweisung findet durch das Beratungszentrum

Wohnungslosenhilfe statt. Dort wird geklärt, ob die Person den Förderrichtlinien entspricht und ob eine Anspruchsberechtigung für die Wiener Wohnungslosenhilfe vorliegt.

4.3 Wünsche und Wahlfreiheiten

Housing First beinhaltet auch, dass Wohnungen abgelehnt werden dürfen. Die Adressat*innen der Projekte müssen nicht die erste Wohnung, die ihnen angeboten wird, beziehen. Oftmals wird in den ersten Gesprächen nach den Wünschen bezüglich der Wohnung gefragt. Manche Menschen möchten in einem bestimmten Stadtteil wohnen, andere wünschen sich einen Balkon oder eine Badewanne. Nicht alle Wünsche können erfüllt werden, aber es wird versucht, mit den Adressat*innen eine für sie passende Wohnung zu finden.

„Menschen in der Wohnungslosigkeit haben so oft nicht die Wahl. Die bekommen die Klamotten, die ihnen gespendet werden, die bekommen zu essen, was gekocht wird. Die haben oft nicht diese Wahlmöglichkeiten. Und bei uns haben sie das. Und es ist eigentlich toll, finde ich, dass wir es bieten können, dass man auch die Wohnung nicht nehmen muss“ (HF Berlin für Frauen, Z. 490-494).

Erläutert wird in den Interviews, dass Frauen* auch deshalb Bezirke ausschließen, weil dort frühere Partner wohnen, vor denen sie Angst haben, dass sie nicht im Erdgeschoss oder ersten Stock wohnen möchten oder auf dem Weg zu ihrer Wohnung (abends) nicht durch einen Park laufen wollen. Auch die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel spielt eine Rolle (HF Berlin für Frauen, Z. 142-150). In einigen Projekten zeigt sich, dass Menschen in prekären Wohnsituationen lieber in ihrer Situation ausharren und warten bis eine passendere Wohnung gefunden werden kann, wenn ihre Wünsche nicht ganz erfüllt werden können. Oftmals werden Wohnungen ohne Küche akquiriert oder Wohnungen, die stark renovierungsbedürftig sind. Wenn dafür Zuschüsse des Jobcenters nicht ausreichen, müssen die Kosten mit Spendengeldern gedeckt werden. Partiiell werden Verzögerungen und Konflikte mit dem Jobcenter beschrieben, wenn Erstaustattungen nicht übernommen werden, Mieten zu spät überwiesen oder Bescheide für den Wohnberechtigungsschein mehrere Monate nicht ausgestellt werden.

„Die Leistungsgewährung vom Jobcenter, mit dem haben wir eine Kooperation, dass unsere Leute immer den vollen Satz Erstaustattung, sowohl Möbel als auch Bekleidung erhalten. Ähm, dass sie dann erstmal sechs Monate vom Bereich Markt und Integration nicht angeschrieben werden. Das heißt, sie suchen selber den Kontakt, damit es eine Phase des Ankommens geben kann und dass unsere Anträge schnell bearbeitet werden“ (HF Bremen, Z. 574-578).

4.4 Nutzung wohnbegleitender Hilfen

4.4.1 Auswahl und Aufnahmeprozess

Die Auswahl der Teilnehmenden, das Führen der Warteliste und der Aufnahmeprozess gestaltet sich in den Projekten unterschiedlich. Überwiegend besteht Interesse und Bedarf an Housing First, der die Kapazitäten weit überschreitet. Ein Großteil der Angebote arbeitet mit Wartelisten, die mittlerweile aufgrund der hohen Nachfrage geschlossen wurden. Die Interessent*innen werden darauf verwiesen, sich nochmals zu melden. Bei hoher Dringlichkeit werden Menschen trotz geschlossener Warteliste auf die Liste gesetzt. An einzelnen Standorten stehen über hundert Personen auf der Warte- bzw. Anfrageliste.

„Und, wenn ich dann von unserem tollen Projekt erzählen will: Ja, klingt ja gut. Aber eigentlich ist es nicht positiv, wenn ich ein Jahr auf der Warteliste stehe. Dann ist Housing halt so irgendwann. Und es stimmt natürlich. Ich meine, wir arbeiten konzepttreu, wenn jemand aufgenommen wird ins Projekt, dann ist die Wohnung am Anfang des Hilfeprozesses. Von dem her ists schon Housing First. Aber es ist natürlich keine schöne Aussicht, wenn ich eine Frau aufnehme und dann sage: realistisch werden wir uns in zwölf Monaten plus bei Ihnen melden können“ (HF Berlin für Frauen, Z. 585-591).

Viele Personen auf der Warteliste können nicht mehr erreicht werden, da die Telefonnummer nicht mehr aktuell ist oder Personen mittlerweile in einer anderen Hilfeform untergebracht sind. Housing First Hamburg führt als einziges Projekt keine Warteliste, da nur 30 Aufnahmen in drei Jahren erfolgen werden und Personen, die am Ende der Warteliste stehen, keine Chance hätten, noch ins Projekt aufgenommen zu werden.

An einigen Standorten wird die Warteliste chronologisch abgearbeitet und es findet keine Priorisierung statt. Andere Standorte arbeiten nach Dringlichkeitsstufen, indem z.B. die Prekarität der Wohnsituation ausschlaggebend ist. Da nicht jede Wohnung den Wünschen der Interessent*innen entspricht und Wohnungen auch abgelehnt werden (falscher Stadtteil, kein Balkon etc.), führt dies dazu, dass Adressat*innen ggf. schneller zum Zuge kommen. An einigen Standorten werden obdachlose Menschen vorrangig behandelt sowie Aufnahmegespräche kurzfristig angesetzt, da sie bei Zeitverzögerungen schwer/schlechter zu erreichen sind.

„bei den Personen, die obdachlos sind, die erreichen wir noch nicht so gut. Deswegen haben wir irgendwann angefangen, zu sagen, die werden dazwischengeschoben, weil wenn die Kollegin, die jetzt gerade angetroffen hat und die jetzt gerade ansprechbar sind und bereit dazu sind, sich auf Housing First einzulassen, dann haben wir gesagt: ruf an, ob wir da sind und komm vorbei. Einfach weil wir den Leuten diese Chance geben wollen und es nicht praktikabel erscheint, zu sagen: ja dann kommen Sie in einer Woche zu dem Termin um 9.00 Uhr morgens“ (HF Stuttgart, Z. 312-318).

In fast allen Projekten werden Aufnahmegespräche nach dem Hinzufügen der Personen auf die Wartelisten geführt. Bei Housing First Düsseldorf dagegen ist das Aufnahmegespräch Grundlage bzw. Voraussetzung dafür, dass Personen auf die Warteliste kommen. Dies wird damit begründet, dass die Menschen darauf hoffen, über Housing First eine Wohnung zu bekommen und es sich negativ auf das Vertrauensverhältnis auswirkt, wenn mehrere Monate „nichts passiert“ (HF Düsseldorf, Z. 168-174).

Auch die Anzahl der Gespräche, die stattfinden, bis eine Aufnahme ins Projekt gesichert ist, unterscheidet sich. Häufig braucht es zwei Gespräche bis eine Aufnahme gewährleistet werden kann. Dabei ist zu klären, ob die Menschen der Zielgruppe entsprechen, ob die Miete gesichert ist und welche Wünsche bezüglich der zukünftigen Wohnung bestehen. Dieser Aufnahmeprozess wird teilweise als zu hochschwellig für die obdach- und wohnungslosen Menschen wahrgenommen. Es wird die Erfahrung gemacht, dass bereits bei diesem Prozess die ersten Menschen „verloren gehen“ und die Termine mit den Interessent*innen nicht eingehalten werden können.

„Punkto Zielgruppen-Ausschlüsse, sag ich mal vielleicht eher, wen wir tendenziell verlieren können in dieser Phase eins. Manchmal die jungen Erwachsenen, für die das Angebot nicht niederschwellig genug ist. Auch Menschen mit einer sehr instabilen Suchterkrankung können wir da nicht gut halten, wenn wir parallel dazu in Richtung Wohnung Termintreue brauchen. Wir sind kein niedrigschwelliges Angebot. Wir versuchen es sehr, es gibt immer einen nächsten Termin, also wir sind [kein] Angebot, wo es irgendwie heißt: okay, jetzt hat man leider zwei Erstgesprächstermine verpasst und das war es jetzt, überhaupt nicht. Aber es sind nicht die Türen offen, wo man ständig rein schneien könnte.“ (HF neunerhaus Wien, Z. 809-817).

Das Housing First Projekt in Hamburg sieht vor, dass im Rahmen des Aufnahmeprozesses eine Kooperationsvereinbarung zwischen den Adressat*innen und dem Projekt abgeschlossen wird. Jede

Person, die die Kooperationsvereinbarung unterschrieben hat, wird als Teilnehmer*in gewertet, auch wenn die Hilfe vor dem Einzug abgebrochen wird. Die Kooperationsvereinbarung ist als Orientierung für die Adressat*innen gedacht. Es wird festgehalten, welche Leistungen die Projektteilnehmer*innen vom Team erwarten können und welche Themen sie im Laufe ihrer Begleitung in Angriff nehmen möchten. Des Weiteren dient die Kooperationsvereinbarung der Dokumentation und Evaluation, da damit nachvollzogen werden kann, wie viele Personen am Projekt teilgenommen oder abgebrochen haben.

Housing First Hamburg leistet zudem eine Beratung, um Menschen, die nicht aufgenommen werden können, weiterverweisen zu können. Diese Verweisberatung wird bislang jedoch nicht genutzt, da sich, so die Erfahrung, die Menschen im Hilfesystem der Wohnungslosenhilfe bereits so gut auskennen, dass sie die Verweisberatung nicht benötigen und wissen, wo sie sich wofür hinwenden müssen und ihr Anliegen ist, eine eigene Wohnung zu erhalten und sie sich deshalb gezielt an Housing First wenden (HF Hamburg, Z. 751-760).

Ein Projekt berichtet davon, dass Personen, die mit Kindern aufgenommen werden, eine von der Kommune vorgegebene Kinderschutzvereinbarung unterzeichnen müssen. Damit ist die Verpflichtung verbunden, im ersten halben Jahr wöchentlich Kontakt zu halten. Die Vorgabe ist für die Projekte, die mit Kindern arbeiten, verpflichtend. Somit können die Kontaktangebote der Mitarbeitenden nicht ablehnt werden.

4.4.2 Wohnbegleitende Hilfen

Annahme und Ausgestaltung der Unterstützung

Neben der Wohnraumakquise sind die wohnbegleitenden Hilfen ein zentraler Faktor des Housing First Ansatzes. Im Rahmen dieser wohnbegleitenden Hilfen findet ein regelmäßiger Kontakt zwischen Adressat*innen und Mitarbeiter*innen des Housing First Angebotes statt. In den europäischen Projekten zeigt sich, dass diese regelmäßigen Treffen unterschiedlich flexibel ausgestaltet werden. Art und Häufigkeit sollen sich an den Bedürfnissen der Adressat*innen orientieren (Pleace 2016, S. 44). Die Häufigkeit der Treffen unterscheiden sich auch bei den Housing First Angeboten, mit denen Interviews geführt wurden, und wird durch die Adressat*innen bestimmt. Auch über den Ort entscheiden die Adressat*innen: in der eigenen Wohnung, im Büro des Projektteams oder beim Spazierengehen im Park.

„wir versuchen, regelmäßige Wohnungsbesuche zu machen. Das heißt, wenn wir angerufen werden und es gibt zum Beispiel Sachen, die sowieso geklärt werden müssten, also seien es Jobcenteranträge oder andere Sachen, dass wir dann mittlerweile schon versuchen, da hinzugehen uns mit den Leuten in den Wohnungen zu treffen oder draußen außerhalb der Wohnungen. Andererseits wollen wir natürlich auch keine Kontrollinstanz sein, die irgendwie wöchentlich den Anschein erweckt, die Wohnung zu kontrollieren. Und deswegen ist es mittlerweile ein gutes Wechselspiel geworden. Also wir sind hier vor Ort und wir haben eine offene Sprechstunde mindestens einmal die Woche fest, wo Leute zu bestimmten Uhrzeiten hinkommen können“ (HF Düsseldorf, Z. 258-267).

Freiwilligkeit wird dahingehend verstanden, dass (wöchentliche) Kontaktangebote gemacht werden, es den Adressat*innen jedoch frei steht, ob sie diese annehmen möchten. Viele Termine entstehen aber auf Initiative der Mieter*innen. Einige Projekte arbeiten mit offenen Sprechstunden, die gut wahrgenommen werden. Wenn länger kein Kontakt bestand, versucht das Team, Kontakt aufzunehmen. Das Aushalten der Freiwilligkeit wird jedoch auch als Herausforderung gesehen.

„Wir haben eine Frau, die sehr lange im Zelt in ihrer Wohnung geschlafen hat und absolut noch nicht bereit war, Möbel zu beziehen, also zu kaufen, die hat die Termine immer wieder verpasst. Und es war für das Team erst schwer auszuhalten, weil wir am Anfang immer gedacht [haben]: Ja, wir brauchen doch ein Bett in der Wohnung und ich glaube an dieser Frau konnten wir mega viel lernen, weil die wirklich ihr eigenes Tempo von Anfang an vorgegeben hat“ (HF Bremen, Z. 634-639).

In fast allen Housing First Angeboten ist die Annahme der wohnbegleitenden Hilfen hoch. Die Intensität der Unterstützung unterscheidet sich je nach Einzelperson. Durch den sicheren Schutzraum der eigenen Wohnung kommen vielfältige Probleme zum Tragen, wie zum Beispiel psychische Erkrankungen.

„Das Thema Obdachlosigkeit, und wenn jemand auf der Straße schlafen muss, verdeckt ja auch ganz viele, ganz viele Sachen“ (HF Hamburg, Z. 716-718).

Mit manchen Mieter*innen finden fast tägliche Kontakte statt, während andere das Unterstützungsangebot alle paar Wochen in Anspruch nehmen, wenn sie akut Hilfe benötigen. Zu einem geringen Teil der Adressat*innen besteht kein Kontakt mehr. Da die Wohnung und Betreuung nicht aneinandergelockt sind und die Personen einen unbefristeten Mietvertrag haben, hat dies keine Auswirkungen auf das Mietverhältnis. Vor allem kurz nach dem Einzug ist nach Aussagen der Mitarbeiter*innen die sozialpädagogische Begleitung besonders intensiv. Auch deshalb, weil Menschen, die jahrelang in keiner Wohnung mehr gelebt haben, mit vielen Abläufen nicht mehr vertraut sind und sich ggf. überfordert fühlen.

„Und dann sagen wir: es ist wichtig, dass Sie wissen, wie anstrengend und schwierig das sein wird, diese Wohnung zu behalten. Sie werden Briefe vom Jobcenter kriegen, es werden Briefe vom Gericht auf sie zukommen, die die letzten Jahre nicht ankommen konnten, weil sie keine Meldeadresse haben. Es werden ein Haufen Leute, ein Haufen Zeug von ihnen wollen und auch wir. Und die Sachen sind nicht verschiebbar, weil die Wohnungsbesichtigung ist morgen um 9:00 Uhr und die wird auch nicht um 9:30 Uhr stattfinden, sondern nur um 9:00 Uhr. Und irgendjemand muss einen großen Aufwand betreiben, diesen 9:00 Uhr Termin zu halten mit jemandem, der beispielsweise zehn Jahre lang gar keine Uhr hatte, weil wozu brauche ich die. Weil ich bin ja nur dabei zu überleben. Dafür brauche ich keine Uhr. Dafür muss ich halt so lange warten, bis ich das nächste kriege, was ich brauche, um zu überleben. Und all das ist wirklich viel Stress und löst in der Regel eine Krise aus. Deswegen dauert es auch so lange, oder ist die Anfangszeit halt meistens eine sehr intensive Betreuungs- und Begleitungszeit, weil da ganz viele Dinge sich neu sortieren“ (HF Berlin, Z. 587-599).

In den Begleitungen zeigt sich, dass häufig nach ca. drei bis vier Monaten nach Einzug in die eigene Wohnung ein „erstes Tief“ bei den Adressat*innen eintritt und ggf. verdrängte Themen wieder „freigelegt werden“. Kontaktangebote werden in der Regel durch die Adressat*innen gut angenommen, wenn eine gute Beziehungsarbeit und Vertrauen in die begleitende Person besteht. Der Bedarf an einem sozialpädagogischen Angebot wird in einigen Interviews als so hoch beschrieben, dass das Team schauen muss „dass man hinterherkommt mit dem Bedarf“ (HF Nürnberg, Z. 273-274). Vor allem bei Krisen zeigen sich Kapazitätsgrenzen.

„Die Problematik ist einfach, dass zu wenig Zeit da ist, um (...) Krisen auch gut zu begleiten. Klar geben wir uns Mühe, aber dann fällt wer anders für die Zeit hinten runter, bei dem es vermeintlich unproblematisch ist. Also so eine Stabilität ist nicht immer 100%-ig gegeben, leider. Wir geben uns da aber größte Mühe, dass jeder hier die Begleitung bekommt, die er braucht. Und die Begleitung als sieht halt total unterschiedlich aus“ (HF Bremen, Z. 375-380).

Im Housing First Angebot des neunerhaus Wien wird jede*r Mieter*in eine Hauptbezugsbetreuung (Soziale Arbeit) zugeteilt. Je nach Bedarf werden dann andere Disziplinen hinzugezogen.

Die Themen der wohnbegleitenden Hilfen bilden ein breites Spektrum ab. Neben Jobcenter-Anträgen oder Schulden geht es um die eigene Wohnung, Nachbarschaft und kleine handwerkliche Aufgaben. Gleichzeitig spielen aber auch gesundheitliche Themen eine Rolle, Beziehungen oder auch Kinder, die momentan noch fremduntergebracht sind. Bei Housing First für Frauen Berlin spielen Gewalterfahrungen eine wichtige Rolle.

Individualität, Flexibilität und Kontinuität

Als großer Vorteil des Housing First Ansatzes und der momentan in fast allen Projekten gegebenen Pauschalfinanzierung wird die Individualität, Flexibilität und nicht vorhandene zeitliche Begrenzung der Hilfen genannt. Durch das Nichtbestehen von Fallzahlen und Fachleistungsstunden kann die Begleitung individuell und flexibel auf die jeweiligen Adressat*innen abgestimmt werden. Die Unterstützung kann im Tempo der Menschen stattfinden und muss keinen vorgegebenen Standards folgen. Es wird als Vorteil gesehen, dass keine Hilfepläne geschrieben werden müssen. Mehrfach betont wird, dass der Housing First Ansatz und die momentane Pauschalfinanzierung die Möglichkeit und Zeit zum Beziehungs- und Vertrauensaufbau bietet. Dass Zeit bleibt, die Adressat*innen ohne Zeitdruck und Stress kennenzulernen, wird als sehr wertvoll angesehen. Zudem bleiben Kapazitäten, um traumasensibel auf die Menschen eingehen zu können und mit ihnen zu arbeiten.

„Und Menschen, die seit vielen Jahren auf der Straße gewohnt haben, die ziehen nicht in eine Wohnung und suchen sich dann den Job. Das funktioniert einfach so nicht, sondern die ziehen in eine Wohnung. Und wenn sie richtig, richtig gut sind und richtig, richtig fit, dann schaffen sie es zu sagen: Ich mach jetzt erstmal ein halbes Jahr nix, ich muss ausruhen. Weil ich, das sagt auch keiner, schwer traumatisiert bin. Wenn nicht aus meiner Kindheit, dann spätestens von dem Leben auf der Straße. Und das ist im System irgendwie noch nicht so richtig drin. Das heißt dieses traumasensible Arbeiten, das ist uns möglich, weil wir es auf dem Schirm haben. Und das ist an vielen Stellen des niedrigschwelligen Systems, wo die meisten von diesen Menschen landen, aus Kapazitätsgründen nicht möglich (...). Und das führt aber nicht zu irgendeiner Verbesserung, sondern eher zu einer Art Aufbewahrung“ (HF Berlin, Z. 561-570).

Auch die Arbeit ohne Sanktionen, Druck und Mitwirkungspflicht wird als großer Gewinn gesehen. Termine können mehrfach versäumt werden, ohne dass daraus Konsequenzen folgen. Als Gelingensfaktor wird zudem eine offene und hörende Haltung der Mitarbeitenden beschrieben, die auf Augenhöhe mit den Adressat*innen kommunizieren (Hamburg, Z. 341-345).

Ebenfalls als wichtiger Erfolgsfaktor wird die Kontinuität der wohnbegleitenden Hilfen angesehen. Vor allem, dass die Hilfen vor dem Einzug in die eigene Wohnung starten und damit bereits bei allen notwendigen Formalien, wie Kautions, Wohnberechtigungsschein, Leistungsantrag etc. unterstützen können. Die Niederschwelligkeit durch z.B. offene Sprechstunden führt dazu, dass mögliche Probleme im Mietverhältnis rasch geklärt werden können. Auch wenn Menschen ihre Wohnung wieder verlieren oder eine gewisse Zeit im Gefängnis verbringen, können sie sich wieder an die Housing First Angebote wenden. Die Dauer der wohnbegleitenden Hilfen ist unbegrenzt und damit bleibt das Projekt Ansprechpartner*in, auch über mehrere Jahre hinweg.

„Darin liegt der Schlüssel: verlässlich ansprechbar und eine Ansprechperson zu sein, die einfach selbst wenn mal 3, 4, 5 Wochen gar nichts sein sollte. Die Wohnung hat immer funktioniert, aber nach fünf Jahren stellt die Person aber fest: Scheiße, irgendwas läuft hier gerade nicht, ich drohe meine Wohnung zu verlieren. Ich hatte da mal eine Ansprechperson. Das ist mein Ziel, hier langfristig dann zu planen und zu denken und die Beziehung aufzubauen“ (HF Hamburg, Z. 599-609).

Der bedingungslose, rechtlich bindende Mietvertrag wird als der erste Vertrauensgrundstein beschrieben. Ein Großteil der Projekte fokussiert sich auf Personen, die mehrfach Angebote der

Wohnungslosenhilfe in Anspruch genommen haben, jedoch nie eine eigene Wohnung beziehen konnten.

„Aber das bestehende Hilfesystem so wie es existiert, ist unserer Meinung nach nicht ausreichend oder zumindest an den falschen Punkten ansetzt. Und ich glaube, in den bestehenden Hilfen kommt man gut klar und kann eine Wohnung bekommen, wenn man noch relativ strukturiert im Kopf ist, ein gutes soziales Netzwerk hat. Und das haben viele Leute, die wirklich längerfristig über mehrere Jahre auf der Straße leben, einfach nicht“ (HF Düsseldorf, Z. 206-211).

Ablösung von den wohnbegleitenden Hilfen

An einzelnen bereits länger arbeitenden Standorten wird davon berichtet, dass manche Mieter*innen Schwierigkeiten haben, sich von den wohnbegleitenden Hilfen abzulösen und die Anbindung an externe Dienste, vor allem bezogen auf gesundheitliche Fragen nicht ausreichend funktioniert. Damit verbleiben die Mieter*innen weiterhin in der Begleitung, was die Aufnahme von neuen Menschen erschwert/blockiert. Um dem entgegenzuwirken wird versucht die Zusammenarbeit mit dem Gesundheitssystem zu verbessern und Zugänge zum Gesundheitssystem zu schaffen/zu vermitteln. Auch das Housing First Angebot des neunerhauses Wien versucht in Richtung Weitervermittlung in das bestehende Angebot des Wohnumfelds zu arbeiten. Vor allem bei der psychiatrischen Versorgung funktioniert dies nicht immer, weil dort der Zugang mit mehr Hürden verbunden ist. In den Projekten wird versucht, mit Hilfe der Psycholog*innenstelle bzw. der Funktion der psychosozialen Gesundheit eine Begleitung ins Gesundheitssystem zu gewährleisten.

Housing First Leipzig, das ursprünglich auf 25 Teilnehmer*innen ausgelegt war, hat eineinhalb Jahre vor Modellprojektende bereits Kapazitäten, neue Menschen aufzunehmen. Auch auf Wunsch der Mieter*innen selbst wurde die Betreuung reduziert. Dadurch wurden neue personelle Kapazitäten frei und die Aufnahme von weiteren Menschen möglich (Eigene Wohnung Leipzig, Z. 81-88).

4.4.3 Vernetzung, Kooperationen, Einbindung vor Ort

Einige der Projekte sind in Trägerverbänden organisiert (Berlin für Männer und Frauen, Bremen, Hamburg, Nürnberg, Stuttgart). Dies wird vor allem in Bezug auf die Vernetzung innerhalb der Wohnungslosenhilfe als gewinnbringend beschrieben. Gleichzeitig kann auf ein breites Feld an Kompetenzen und Strukturen zurückgegriffen werden. Es wird gleichzeitig auch als Mehraufwand beschrieben, da die Mitarbeiter*innen bei unterschiedlichen Trägern angestellt sind, damit auch verschiedene Strukturen vorliegen und bei weitreichenden Projektveränderungen Absprachen mit allen Beteiligten notwendig sind.

„natürlich macht es die Arbeit auch kompliziert, aber ich glaube, dass es sehr sinnhaft ist, diesen Trägerverbund zu haben. Allein dadurch sind wir als Projekt einfach schon so mittendrin. Und dadurch, dass wir direkte Kolleginnen und Kollegen für die anderen sind und dadurch leicht ansprechbar, gibt es auf der Ebene schon mal weniger Vorbehalte gegenüber uns. Und weniger Ablehnung (HF Stuttgart, Z. 706-711).

Neben Trägern der Wohnungslosenhilfe sind teils auch Träger anderer Fachrichtungen in den Trägerverbänden integriert. So arbeitet Housing First Nürnberg mit Trägern zusammen, die vor allem in der Drogenhilfe tätig sind. Vor allem die Angliederung an große Träger wie bspw. Caritas, Eva oder fiftyfifty in Düsseldorf wird als Vorteil gesehen, da von der Bekanntheit und den Netzwerken profitiert werden kann.

Vor allem zum Startpunkt der Pilotphasen haben einige Projekte die Vernetzung zu den unterschiedlichen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe gesucht, um über das Projekt zu berichten und Zugangswege für interessierte Adressat*innen zu schaffen.

„Ende September haben wir eine Veranstaltung gemacht für die Wohnungslosenhilfe, fürs niedrigschwellige Wohnungslosenhilfesystem und haben aus den Tagesaufenthaltsstätten, Straßensozialarbeitende eingeladen und haben dann gesagt: So, wir würden starten mit einer Telefonsprechstunde, die dienstags und donnerstags geschaltet ist und wir vergeben dann die ersten Vorgespräche und haben auch gesagt: Nicht gleich 30, sondern erstmal...“ (HF Hamburg, Z. 54-59).

Einige Projekte berichten davon, dass eine so enge Vernetzung in die Wohnungslosenhilfe besteht, dass bereits das Gefühl entstehe, „dass wir eigentlich dazugehören“ (HF Stuttgart, Z. 398). Ein anderes Projekt berichtet, dass es Institutionen gibt, die dem Projekt kritisch gegenüberstehen und sich daran stören, dass Housing First separat Gelder von der Stadt bekommt.

Viele Projekte beziehen andere soziale Dienste mit in ihre Arbeit ein. Darunter fällt, wie im Kapitel zu den Zugängen ins Projekt beschrieben, die Vernetzung zum Streetwork. Ein Großteil der Projekte berichtet davon, psychiatrische Dienste, die Suchthilfe oder eine Eingliederungshilfe hinzuzuziehen, wenn der Bedarf höher ist, als das Team leisten kann. Jedoch sind vor allem in den Bereichen Substitution und Therapie die Wartezeiten für Plätze lange. Vor allem wird Potential zur weiteren Vernetzung mit der Suchthilfe gesehen, da ein großer Teil der Zielgruppe eine Suchtproblematik besitzt. Projekte berichten von bestehenden oder geplanten Kooperationen, um besseren Zugang zu psychiatrischen Diensten zu bekommen. Zudem wird von Beteiligungen an Netzwerktreffen und Arbeitskreisen berichtet.

Auf die Nachfrage nach der Einbindung in ein kommunales Gesamtkonzept der Wohnungsnotfallhilfe wird teils verhalten reagiert. Unklar ist in einigen Fällen, ob ein solches Gesamtkonzept auf kommunaler Ebene überhaupt existiert.

4.5 Woher kommt der Wohnraum? Erfahrungen mit Strategien der Wohnraumakquise

Die Wohnraumakquise der einzelnen Projekte, das wird in den Interviews deutlich, muss sich jeweils an die Strukturen und Gegebenheiten vor Ort anpassen. So unterscheidet sich, welche Wohnungsgrößen in welchen Städten am besten verfügbar sind, wie groß der Bestand an gefördertem Wohnraum und wie hoch der Anteil an Eigentum und privatem Wohnraum ist. In den meisten Großstädten gibt es vor allem Engpässe bei großen Wohnungen. Dies macht die Wohnraumakquise für Familien noch komplizierter. Die festgelegte Mietobergrenze wird als Herausforderung beschrieben, da es schwierig ist, in diesen Preissegmenten Wohnraum zu finden.

Fast alle Housing First Projekte haben Stellenanteile für die Wohnraumakquise vorgesehen. Diese Stelle wird vielfach als eine Schlüsselstelle beschrieben, deren Aufgaben nicht zusätzlich von der Sozialen Arbeit erledigt werden können. In einigen Housing First Angeboten beinhaltet die Stelle der Wohnraumakquise auch die Öffentlichkeitsarbeit.

Alle Projekte achten bei der Wohnraumakquise auf dezentrale Verteilung der Wohnungen im Stadtgebiet.

Die meisten befragten Projekte akquirieren Mietwohnungen von großen Wohnungsgebern und privaten Vermieter*innen.

4.5.1 Ansätze der Wohnraumakquise

Im Housing First Angebot von neunerhaus in Wien läuft die Wohnraumakquise über neunerimmo, 2017 als Tochterunternehmen gegründet. Mittlerweile akquiriert die neunerimmo nicht nur für das neunerhaus Wohnungen, sondern auch für andere Sozialorganisationen. Das Matching von Mieter*in und Wohnung erfolgt durch die Soziale Arbeit.

Das Projekt in Leipzig hat die Anzahl an zu vermittelnden Wohnungen bereits zu Projektbeginn von der Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft gestellt bekommen.

Der Wohnungsmarkt in Stuttgart ist stark in privater Hand, große Wohnungsunternehmen besitzen im Vergleich mit anderen Großstädten eine geringe Anzahl an Wohnungen. Das Housing First Projekt in Stuttgart versucht ‚ungebundenen‘ Wohnraum zu akquirieren, um den knappen Bestand an gefördertem Wohnraum nicht weiter zu minimieren. Der Fokus liegt dabei auf Privatvermietenden und großen Wohnungsunternehmen.

Bei Housing First Düsseldorf läuft die Wohnraumakquise über den Verein fiftyfifty. Der Trägerverein Asphalt e.V. kauft über Kunstverkauf und Spendengelder Wohnungen. Bekannte Künstler*innen spenden ihre Kunst an die Kunstgalerie von fiftyfifty und durch den Erlös werden Wohnungen gekauft. Zwischenzeitlich hat Housing First Düsseldorf auch einen steigenden Anteil an Wohnungen, die privat gekauft und zur Verfügung gestellt werden. Unterstützt werden die Käufer*innen durch fiftyfifty bei der Wohnungsfindung, Notarterminen und der Abwicklung des gesamten Geschäfts.

„Und es ist eigentlich nur eine Win-Win-Win-Situation. Also Wertanlage auf der einen Seite, etwas Gutes getan auf der anderen Seite und in der Mitte noch eine sozialarbeiterische Hilfe zur Begleitung der Mieter*innen. Und wenn es da Probleme gibt, ist immer noch eine Stelle zwischengeschaltet. Und das ist auch so ein bisschen, womit wir werben. Dass wir sagen, man bekommt so das All-inklusiv Paket von der Wohnungssuche bis zum Wohnungskauf, bis zur Überschreibung und was nachher an Reparaturen anfällt, da haben wir eine eigene Hausverwaltung für unsere Wohnungen zwischengeschaltet“ (HF Düsseldorf, Z. 398-404).

Die Projekte in Düsseldorf und Berlin bestehen schon mehrere Jahre und können damit auf ein gutes Netzwerk zurückgreifen. Die Angebote aus Berlin und Bremen akquirieren ihre Wohnungen größtenteils im Rahmen von Kooperationsvereinbarungen mit größeren Wohnungsunternehmen. Dies wird von nahezu allen Interviewpartner*innen als Schlüssel für eine funktionierende Wohnraumakquise angesehen, da die Wohnungsunternehmen ein Kontingent zur Verfügung stellen können.

Als weitere Erfolgsfaktoren für die Akquise von Wohnraum, wird eine gute Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit genannt. Vor allem bei der Zusammenarbeit mit den Wohnungsunternehmen braucht es Überzeugungsarbeit und Hartnäckigkeit.

Die Zusammenarbeit mit Baugenossenschaften wird als Herausforderung beschrieben, da hier noch viele Vorbehalte gegenüber der Zielgruppe bestehen. Einige Projekte haben Vereinbarungen mit der Stadt, die Wohnraum für Housing First zur Verfügung stellen. Diese Kooperationen funktionieren in vielen Fällen bisher noch nicht wie vereinbart und die zu bereitstellenden Wohnungen unterschreiten die festgelegte Anzahl.

4.5.2 Ansprechpartner*innen für Vermietende

Bei Privatvermietenden wird die Akquise als zeitintensiver und herausfordernder beschrieben. Hier benötigt es stärkere Aufklärungsarbeit, was der Housing First Ansatz beinhaltet. Zudem ist Privatvermietenden häufig nicht klar, wie niedrig die Mietobergrenze für die Kaltmiete angesetzt ist. Es besteht oftmals eine größere Sorge um die Wohnung, als dies bei den großen Unternehmen der Fall ist. Zudem müssen Privatwohnungen schneller besetzt werden, damit kein finanzieller Verlust entsteht. Teils werden auch Wohnungen mit befristeten Mietverträgen angeboten, die eine Übergangslösung darstellen und damit das Merkmal von Housing First, einen unbefristeten Mietvertrag, nicht erfüllen.

Geworben wird damit, dass langfristig Ansprechpartner*innen für die Vermietenden zur Verfügung stehen, falls es zu Problemen in Bezug auf die Wohnung kommen sollte. Dass die Betreuungsteams mit den Mieter*innen arbeiten, gibt den Vermietenden Sicherheit. Einige Angebote verfügen über Fonds, aus denen für Schäden gezahlt werden kann.

„Wir haben auch die Möglichkeit, den Vermietern was anzubieten. Also einerseits die Tatsache, dass wir als Betreuungsteam eben dran sind. Das gibt denen eine gewisse Sicherheit, teilweise mehr Sicherheit, als wenn man jemanden, der gar nicht sichtbar ist, einfach von der Straße in eine Wohnung nimmt. Und auf der anderen Seite haben wir einen Fonds. (...). Aus dem Schäden, die entstehen, gezahlt werden können“ (HF Berlin, Z. 488-494).

Einzelne Housing First Angebote setzen eine Haftpflichtversicherung voraus bzw. beantragen diese mit den Mieter*innen. Im Housing First Angebot des neunerhaus Wien wurde das Mietenmonitoring entwickelt, um von Schwierigkeiten im Mietverhältnis zu erfahren. Hierzu ist eine Einwilligung der Adressat*innen erforderlich. Im Rahmen des Mietenmonitorings bekommt das Projekt Rückmeldung von den Bauträgern und erfährt so von möglichen Mietrückständen. Dann wird wieder Kontakt zu den Mieter*innen aufgenommen. In vielen Fällen konnte so die Wohnung wieder gesichert werden (HF neunerhaus Wien, Z. 533-557).

4.5.3 Primär begrenzen die Ressourcen für die Wohnbegleitung, weniger der Wohnraum

Die Angebote in Berlin, Bremen und Düsseldorf geben an, für die momentanen Vorgaben an zu vermittelnden Personen ausreichend Wohnraum zu finden. Zwar betonen alle, dass es zu wenig bezahlbaren Wohnraum gibt, aber für die begrenzte Anzahl der zu vermittelnden Personen bestehen bei der Wohnraumakquise bislang keine größeren Probleme. Es könnten rein von der Wohnraumakquise mehr Menschen in das Angebot aufgenommen werden, jedoch fehlt es an den personellen Kapazitäten, um die Menschen dann auch begleiten zu können.

„Die Wohnraumfindung ist bis jetzt sehr unproblematisch. Man merkt inzwischen schon, dass der Wohnungsmarkt sich angespannt hat über dieses Jahr. Aber trotzdem finden wir für die, die wir aufnehmen, noch relativ schnell Wohnungen“ (HF Bremen, Z. 45-47).

„ich mag nicht sagen, wir haben kein Problem Wohnungen zu finden. Das würde ein falsches Bild vermitteln, wie der Wohnungsmarkt aussieht. Für unser Projekt in der Größe finden wir gut Wohnungen. Aber es gibt nicht genug bezahlbaren Wohnraum in dieser Stadt. Wir stoßen kapazitätentechnisch an die Grenzen. Wir könnten, auch wenn ich 100 Wohnungen hätte, nicht 100 Frauen im Projekt aufnehmen und in Wohnraum vermitteln“ (HF Berlin für Frauen, Z. 110-117).

„Wir haben genug Leute, die eine Wohnung bräuchten. Wir haben auch eigentlich genug Wohnraum. Es fehlt tatsächlich an den Kapazitäten“ (HF Düsseldorf, Z. 446-447).

Dass die Wohnraumakquise aktuell unproblematisch ist, trifft auf einige der laufenden Projekte zu, jedoch nicht auf alle. Deutlich rückgemeldet wird, wie zeitintensiv die wohnbegleitenden Hilfen sind, wenn Wohnraum nachhaltig gesichert werden und Wohnstabilität entstehen soll. Bislang sind die Platzvorgaben insbesondere im Verhältnis zur Größe der Städte gering, die Auslastung des Fachpersonals aber deutlich gegeben. Wenn der Ansatz Housing First stärker – über einzelne „Orchideenprojekte“ hinaus ausgedehnt werden soll und damit mehr Wohnungen benötigt werden, wird sich vor Ort auch die Wohnungsnot und die Schwierigkeiten der Wohnraumakquise deutlicher zeigen und eine entsprechende kommunale Wohnraumpolitik gefragt sein. Mit der Ausdehnung des Housing First Ansatzes in Berlin, wo 2023 sechs weitere Projekte begonnen haben, wird es Absprachen und kommunale Gesamtkonzepte geben müssen, um nicht untereinander um den bezahlbaren und geförderten Wohnraum kontraproduktiv zu konkurrieren.

„Ich weiß nicht, wann ich mit meinen Kontakten und mit dieser individuellen Akquise an die Grenzen stoße. Ich setze mich immer wieder dafür ein, dass wir fixe Kontingente bekommen, auch von landeseigenen Vermietern. Die Stadt setzt sich für unser Projekt ein, aber die landeseigenen Vermieter haben keine Kooperation mit uns. Das verstehe ich nicht ganz. Da gibt es eine Diskrepanz. Irgendwann muss die Stadt und die Politik auch tätig werden und schauen, wo die Wohnungen für Housing First herkommen. Vielleicht können wir uns noch eine Zeitlang so durchwursteln, auch die neuen Projekte. Aber irgendwann muss es eine andere Lösung geben. Und vielleicht auch eine zentrale Wohnraumakquise in Berlin. Nicht, dass da fünf Wohnungsscouts herumwuseln und jeder arbeitet nur für sich. Und vielleicht nehme ich dem noch eine Wohnung weg. So soll es nicht sein. Das wäre noch etwas, was auf jeden Fall noch nicht optimal läuft, wo man noch nachjustieren müsste“ (HF Berlin für Frauen, Z. 569-581).

Literatur

- Allgemeine Liste Zürich (2021). *So viel Freiheit wie möglich, auch für Abhängige. Beitrag von AL-Gemeinderat Willi Wottreng zu Housing First im aktuellen Forum der Parteien des Tagblatts Zürich*. Abgerufen von <https://al-zh.ch/blog/2021/08/so-viel-freiheit-wie-moeglich-auch-fuer-abhaengige/> (Zugriff am 20.09.2023).
- ASH Berlin & EBET e.V. (2018). *1. Systematische Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen. Eine Studie der ASH Berlin in Kooperation mit EBET e.V.* Abgerufen von <https://www.ebet-ev.de/nachrichten-leser/erste-systematische-untersuchung-der-lebenslagen-wohnungsloser-menschen.html> (Zugriff am 09.08.2023). 79
- Aubry, Tim (2020). Analysis of Housing First as a Practical and Policy Relevant Intervention: The Current State of Knowledge and Future Directions for Research. *European Journal of Homelessness*, 14(1), S. 13-26.
- Bacher, Christina (2023). „Wir schauen den Menschen seit Jahren beim Sterben zu“. Kai Hauprich im Gespräch mit Christina Bacher. Abgerufen von <https://bodoev.org/2023/02/01/wir-schauen-den-menschen-seit-jahren-beim-sterben-zu/> (Zugriff am 26.09.2023).
- Berlin – Das offizielle Hauptstadtportal (2023a). *Obdachlosenprojekt Housing First. Kinder ziehen ein*. Abgerufen von <https://www.berlin.de/aktuelles/8141027-958090-obdachlosenprojekt-housing-first-kinder-.html> (Zugriff am 01.09.2023).
- Berlin – Das offizielle Hauptstadtportal (2023b). *Vier weitere Housing First Projekte starten*. Abgerufen von <https://www.berlin.de/aktuelles/8266708-958090-vier-weitere-housing-firstprojekte-start.html> (Zugriff am 01.10.2023).
- Blood, Imogen; Alden, Sarah & Quilgars, Deborah (2020). *Rock Trust Housing First for Youth Pilot. Evaluation Report*. Abgerufen von <https://www.rocktrust.org/wp-content/uploads/2020/07/HF4Y-Evaluation-Report-July-2020-Final.pdf> (Zugriff am 20.07.2023).
- Bretherton, Joanne & Pleace, Nicholas (2015). *Housing First in England. An Evaluation of Nine Services*. Abgerufen von <https://www.york.ac.uk/media/chp/documents/2015/Housing%20First%20England%20Report%20February%202015.pdf> (Zugriff am 12.09.2023).
- Bruns, Emily & Schöttle, Daniel (2021). Wirksamkeit einer „Housing First“-Intervention. *InFo Neurologie + Psychiatrie*, 23(3), S. 20-21.
- Bullermann, Ingo; Holzinger, Karen & Müncho, Corinna (2021). Housing First for all: Wie können die Hilfen nach §§67, 68 SGB XII die Grundprinzipien von Housing First umsetzen? *Wohnungslos*, 63(4), S. 136-140.
- Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe - BAG W (1997). *Zur organisatorischen Gestaltung der ambulanten persönlichen Hilfe nach § 72 BSHG für Menschen in Wohnungen Empfehlung der BAG Wohnungslosenhilfe e.V.* Abgerufen von https://www.bagw.de/fileadmin/bagw/media/Doc/POS/POS_97_Ambulante_pers%C3%B6nliche_Hilfe_in_Wohnungen.pdf (Zugriff am 01.08.2023).
- Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe - BAG W (2019). „Ambulante Hilfen für Menschen in Wohnungen – Housing First – Versorgung schwer vermittelbarer wohnungsloser Menschen mit

- Normalwohnraum“*. Auswertung der BAGW-Online-Befragung. Abgerufen von https://www.bagw.de/fileadmin/bagw/media/Doc/TGD/TGD_19_BUTA_AG_C_03_Rosenke.pdf (Zugriff am 15.09.2023).
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2021). *Lebenslagen in Deutschland. Der Sechste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung*. Abgerufen von https://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/SharedDocs/Downloads/Berichte/sexhster-armuts-reichtumsbericht.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (Zugriff am 16.08.2023).
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2022). *Ausmaß und Struktur von Wohnungslosigkeit. Der Wohnungslosenbericht 2022 des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales*. Abgerufen von https://www.bmwsb.bund.de/SharedDocs/downloads/Webs/BMWSB/DE/veroeffentlichungen/p-m-kurzmeldung/wohnungslosenbericht-2022.pdf?__blob=publicationFile&v=3 (Zugriff am 04.08.2023).
- Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (2023). *Überwindung der Obdach- und Wohnungslosigkeit in Deutschland 2030. Nationaler Aktionsplan Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenberichterstattung*. Abgerufen von <https://www.bmwsb.bund.de/Webs/BMWSB/DE/themen/stadt-wohnen/nap-gegen-wohnungslosigkeit/nap-gegen-wohnungslosigkeit-node.html#:~:text=Die%20Bundesregierung%20verfolgt%20das%20Ziel,Zivilgesellschaft%2C%20Wirtschaft%20und%20Wissenschaft%20zusammenarbeiten.> (Zugriff am 04.08.2023). 80
- Bundesverband Housing First (2022). *Bundesverband Housing First gegründet*. Abgerufen von <https://bundesverband-housingfirst.de/bundesverband-housing-first-gegruendet/> (Zugriff am 20.10.2023).
- Busch-Geertsema, Volker (2011). „Housing First“, ein vielversprechender Ansatz zur Überwindung von Wohnungslosigkeit. *Widersprüche: Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 31(121), S. 39-54.
- Busch-Geertsema, Volker (2013a). Housing First Europe. Ein europäisches Pilotprojekt zur Behebung von Wohnungslosigkeit bei Personen in komplexen Problemlagen. *NDV, Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge*, 2013, S. 503-509).
- Busch-Geertsema, Volker (2013b). *Housing First Europe. Final Report*. Abgerufen von <https://www.habitat.hu/files/FinalReportHousingFirstEurope.pdf> (Zugriff am 03.08.2023).
- Busch-Geertsema, Volker (2017). *Kann man in Deutschland von „Housing-First“-Ansätzen sprechen? Ein Kommentar zum Beitrag von Thomas Sprech. Bundestagung der BAG Wohnungslosenhilfe 2017*. Abgerufen von https://www.bagw.de/fileadmin/bagw/media/Doc/TGD/TGD_17_BUTA-FO_A8-BUSCH-GEERTSEMA.pdf (Zugriff am 10.09.2023).
- Busch-Geertsema, Volker (2020). *Evaluation des Housing-First-Fonds NRW. Endbericht im Auftrag des Paritätischen Landesverbandes Nordrhein-Westfalen*. Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung e.V. Abgerufen von <https://www.giss-ev.de/filestorage/projekte/2020/housing-first-paritaetischer-endbericht.pdf> (Zugriff am 05.10.2023).
- Der Paritätische Nordrhein-Westfalen (2017). *Projekt HousingFirstFonds. Wohnraumbeschaffende und wohnbegleitende Hilfen für wohnungslose Haushalte. Rahmenkonzept des Paritätischen Landesverbandes Nordrhein-Westfalen e.V.* Abgerufen von

- <https://drive.google.com/file/d/1aAq08XsLJNnHCDHVNWNVSugbllwrtGGX/view?pli=1> (Zugriff am 06.19.2023).
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (2022). *Empfehlungen des Deutschen Vereins zum Housing First-Ansatz in den Wohnungsnotfallhilfen – Konzept und Umsetzungshinweise*. Abgerufen von https://www.deutscher-verein.de/de/uploads/empfehlungen-stellungnahmen/2022/dv-1-22_housing-first.pdf (Zugriff am 21.09.2023).
- Die Bundesversammlung – Das Schweizer Parlament (2022). *22.4349 Postulat. Housing First – Zuerst ein Zuhause. Verankerung einer wirksamen Strategie ermöglichen*. Abgerufen von <https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaeft?AffairId=20224349> (Zugriff am 12.10.2023).
- Erste Group (2019). *Social Housing Initiative der Erste Bank: 200 Wohnungen für von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen durch eine gemeinsame Initiative mit Sozialorganisationen und Wohnbauträgern*. Abgerufen von <https://www.erstegroup.com/de/news-media/presseaussendungen/2019/11/27/social-housing-initiative> (Zugriff am 15.08.2023).
- Europäisches Parlament (2020). *P9_TA(2020)0314 Senkung der Obdachlosenquote in der Europäischen Union*. Abgerufen von [https://www.europarl.europa.eu/RegData/seance_pleniere/textes_adoptes/definitif/2020/11-24/0314/P9_TA\(2020\)0314_DE.pdf](https://www.europarl.europa.eu/RegData/seance_pleniere/textes_adoptes/definitif/2020/11-24/0314/P9_TA(2020)0314_DE.pdf) (Zugriff am 04.08.2023).
- Evers, Jürgen & Ruhstrat, Ekke-Ulf (2015). *Wohnungslosigkeit in Baden-Württemberg. Untersuchung im Umfang, Struktur und Hilfen für Menschen in Wohnungsnotlagen*. Abgerufen von https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Publikationen/Bericht_Wohnungslosigkeit_BW_GISS-Studie.pdf (Zugriff am 16.08.2023).
- Fondation Abbé Pierre & FEANTSA (2020). *Fifth overview of housing exclusion in europe*. Abgerufen von https://www.feantsa.org/public/user/Resources/resources/Rapport_Europe_2020_GB.pdf (Zugriff am 04.08.2023).
- Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung (o. J.). *Aktuelle Projekte*. Abgerufen von <https://www.giss-ev.de/pages/12/projekte/> (Zugriff am 01.08.2023).
- Güntner, Simon & Harner, Roswitha (2021). Wohnen, Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe. *Soziale Passagen*, 13 (2), S. 235–252.
- Halbartschlager, Claudia; Hammer, Elisabeth; Martinsson, Sofia & Zierler, Andrea (2012). *Housing First – Das Wiener Modell. Fachliche Standards und Rahmenbedingungen für die Umsetzung. Endbericht*. Abgerufen von https://www.fsw.at/downloads/ueber-den-FSW/infos-fuer-organisationen/201210_HousingFirst_DasWienerModell_Endbericht.1567153130.pdf (Zugriff am 01.08.2023). 82.
- Kaakinen, Juha & Turunen Saija (2020). *Everybody needs a home. How Finland deals with homelessness*. Abgerufen von <https://www.eurozine.com/everybody-needs-a-home/?pdf> (Zugriff am 01.08.2023).
- Landschaftsverband Westfalen-Lippe - Inklusionsamt Soziale Teilhabe (o. J.). *Housing First. Der LWL fördert den Erwerb und die Anmietung von Wohnraum im Rahmen von Housing First-Projekten*.

- Abgerufen von <https://www.lwl-inklusionsamt-soziale-teilhabe.de/de/housing-first/> (Zugriff am 01.08.2023).
- Loubière, Sandrine; Lemoine, Coralie; Boucekine, Mohamed; Boyer, Laurent; Girard, Vincent; Tinland, Aurelie; & Auquier Pascal for the Fensch Housing First Study Group (2022). Housing First for homeless people with severe mental illness: extended 4-year follow-up and analysis of recovery and housing stability from the randomized Un Chez Soi d'Adord trial. *Epidemiology and Psychiatric Sciences*, 31 (o. Hn.), S. 1-11.
- Ministerium für Arbeit, Soziales, Transformation und Digitalisierung (2023). *Schweitzer: Modellprojekte „Housing First“ starten in Koblenz, Landau und im Westerwaldkreis*. Abgerufen von <https://mastd.rlp.de/service/presse/detail/schweitzer-modellprojekte-housing-first-starten-in-koblenz-landau-und-im-westerwaldkreis> (Zugriff am 01.08.2023).
- Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg (2023). *Förderaufwurf. „Modellprojekte in Baden-Württemberg zum Housing First-Ansatz“*. Abgerufen von https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Foerderauffrue/230829_Foerderauffruf_Modellprojekte_Housing_First_BW.pdf (Zugriff am 01.08.2023).
- Monsieur, Mona (2021). Housing-First bei fiftyfifty: Die Kunst, ein Zuhause für Obdachlose zu schaffen. *Fiftyfifty*, 27, S. 10-11.
- neunerhaus (2013). *Ein Jahr Housing First. Pilotprojekt in Wien. September 2012-September 2013*. Abgerufen von https://www.neunerhaus.at/wp-content/uploads/2023/07/20131010_HF_1Jahresbericht_DRUCK_final.pdf (Zugriff am 01.08.2023).
- Özkan, Emine & Zahhuber, Christian (2023). Wohnungslosigkeit strukturell beenden: Kontextualisierung von Housing First in Österreich anhand des Projekts „zuhause ankommen“. *wohnungslos*, 65 (1-2), (S. 18-22).
- Pleace, Nicholas (2016). *Housing First Guide. Europe*. Abgerufen von <https://housingfirsteurope.eu/wp-content/uploads/2021/12/housing-first-guide-deutsch.pdf> (Zugriff am 13.09.2023).
- Riedener, Lisa & Haj Ahmad, Marie-Therese (2020). *Bedarfsanalyse wohnungsloser EU-Bürger_innen in Frankfurt am Main unter Berücksichtigung der besonderen Situation von Rom_nja. Eine Publikation des Amts für multikulturelle Angelegenheiten*. Abgerufen von https://www.amka.de/sites/default/files/2020-11/Bedarfsanalyse_wohnungsloser_EU-Buerger_innen_in_Frankfurt_am_Main.pdf (Zugriff am 09.08.2023). 83.
- Roscher, Falk (2023). Die Bedeutung der Paragraphen 67 ff. SGB XII für den Hilfeansatz „Housing First“. *wohnungslos*, 65(1-2), S. 8-14.
- Rosenke, Werena (2017). Wohnen als Armutsfalle. In: Wolfgang Stadler (Hrsg.), *Stadt – Land – Fluss. Soziales Wohnen in der Zukunft* (S. 35-46). Weinheim: Beltz Juventa.
- Rosenke, Werena (2023a). Housing-First-Ansätze in der Wohnungsnotfallhilfe. *wohnungslos*, 65(1-2), S. 2-7.
- Rosenke, Werena (2023b). BAG W-Aktivitäten zur Diskussion des Housing-First-Ansatzes in der Wohnungsnotfallhilfe. *wohnungslos*, 65(1-2), S. 7-8.

Rudel, Katharina (2023). Housing First – das machen wir schon immer... *wohnungslos*, 65(1-2), S. 15-17).

Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung (2022). *Housing First ist der erfolgreiche Weg. Berlin erweitert Wohnungsprogramm für obdachlose Menschen*. Abgerufen von <https://www.berlin.de/sen/ias/presse/pressemitteilungen/2022/pressemitteilung.1252685.php> (Zugriff am 01.10.2023).

Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung (2023). *Zuerst eine Wohnung: Weitere Housing-First-Projekte gehen an den Start / Hilfe für wohnungslose Menschen wird ausgeweitet*. Abgerufen von <https://www.berlin.de/sen/ias/presse/pressemitteilungen/2023/pressemitteilung.1332293.php> (Zugriff am 01.08.2023).

SPD, Bündnis 90/Die Grünen & FDP (2021). *Mehr Fortschritt wagen. Bündnis für Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Koalitionsvertrag 2021-2025*. Abgerufen von https://www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Koalitionsvertrag/Koalitionsvertrag_2021-2025.pdf (Zugriff am 02.08.2023).

Specht, Thomas (2018). Ambulante Hilfe in Wohnungen – „Housing First“ und „Ambulante Hilfe in Wohnungen“. *Fachzeitschrift wohnungslos*, 60(1), S. 1-6.

Stadt Bern (2023). *Geschäftsdetails. Motion Fraktion GB/JA! (Seraina Patzen, JA!/ Lea Bill, BG): Housing First in Bern*. Abgerufen von https://ris.bern.ch/Geschaefte.aspx?obj_guid=7f28d5712ae14dd2965797373f03fc62 (Zugriff am 20.08.2023).

Stadt Luzern (2022). Stellungnahme zum Postulat 190. „Housing First“ in Luzern. Abgerufen von https://www.stadtluzern.ch/_docn/4087918/Stellungnahme_Postulat_190.pdf (Zugriff am 20.08.2023).

Steckelberg, Claudia (2018). Wohnungslosigkeit als heterogenes Phänomen. Soziale Arbeit und ihre Adressat_innen. *APuZ, Aus Politik und Zeitgeschichte*, 68(25-26), S. 37-42.

Technische Hochschule Nürnberg (o. J.). *Housing First. Wohnraumakquise und Housing First in Nordbayern*. Abgerufen von <https://www.th-nuernberg.de/fakultaeten/sw/forschung/laufende-forschungsprojekte/housing-first/> (Stand 01.08.2023).

Vorarlberg (2023). *Soziales Netzwerk Wohnen. Erfolgreiches housing-first-Projekt in Vorarlberg. Keine Ausgrenzung für besonders sozial Bedürftige*. Abgerufen von <https://presse.vorarlberg.at/land/public/Soziales-Netzwerk-Wohnen-Erfolgreiches-housing-first-Projekt-in-Vorarlberg> (Zugriff am 20.08.2023).

Evaluationen

Busch-Geertsema, Volker (2022). *Evaluation des Modellprojektes ‚Eigene Wohnung‘ zur Erprobung des Housing-First-Ansatzes in Leipzig*. Erstellt durch die Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung e.V. Abgerufen von https://static.leipzig.de/fileadmin/mediendatenbank/leipzig-de/Stadt/02.5_Dez5_Jugend_Soziales_Gesundheit_Schule/50_Sozialamt/Modellprojekt_Eigene_Wohnung/Zwischenbericht_Projekt_Eigene_Wohnung_Leipzig.pdf (Zugriff am 03.04.2023).

- Gerull, Susanne (2021a). *Evaluation des Modellprojekts „Housing First Berlin“*. Endbericht Dezember 2021. Alice-Salomon-Hochschule Berlin. Abgerufen von https://housingfirst.berlin/evaluation/HousingFirst_Evaluationsendbericht_2021.pdf (Zugriff am 21.04.2023).
- Gerull, Susanne (2021b). *Evaluations des Modellprojekts „Housing First für Frauen Berlin“ vom Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Berlin*. Endbericht. Alice-Salomon-Hochschule Berlin. Abgerufen von https://daten2.verwaltungsportal.de/dateien/seitengenerator/74923954adf1af037909f1ca1e81016e218454/skf_evaluationsendbericht_2021_final.pdf (Zugriff am 21.04.2023).
- Gerull, Susanne (2022). *Evaluation des Modellprojekts „Wohnen und dann...“ Zwischenbericht*. Abgerufen von https://www.susannegerull.de/sites/default/files/attachments/housing_first_hannover_zwischenbericht_092022.pdf (Zugriff am 21.04.2023).
- Neumayer, Bettina & Linhuber, Peter (2019). *Evaluation VinziDach Housing First Salzburg 2012-2019*. Abgerufen von https://www.vinzi.at/wp-content/uploads/2019/12/Bericht_Evaluation-VinziDach_2019.pdf (Zugriff am 28.06.2023).
- neunerhaus (2015). *Housing First Pilotbericht Wien*. Wien: Hans Jentsch & Co. GmbH.
- Schmatz, Susi; Sorger, Claudia & Danzer, Lisa (2015). *Housing First – Pilotprojekt. Begleitende Evaluierung der Umsetzung*. Endbericht. Abgerufen von https://www.lrsocialresearch.at/files/HF_ENDBERICHT_2015_LR_Evaluierung.pdf (Zugriff am 28.06.2023).

Leitfaden

Entstehung, politische Initiative, Vorgaben

- Bitte erzählen Sie, wie und warum das Housing First Projekt hier entstanden ist?
- Woher kam der (politische) Impuls?
- Auf der Grundlage welchen Bedarfes?
- Welche Vorgaben haben Sie für das Projekt?
- Wer hat diese Vorgaben gesetzt? Welche Begründung gibt/gab es für diese Vorgaben?
- Worin unterscheidet sich Ihr Projekt/ der Ansatz von den bisherigen Angeboten der Wohnungslosenhilfe hier vor Ort?

Zielgruppe

- Wer gehört zur Zielgruppe? Warum?
- Wen wollen bzw. wen sollen Sie erreichen?
- Welche Ausschlusskriterien gibt es? Warum, mit welcher Begründung?
- Wie erfolgt die Auswahl der Personen? Nach welchen Kriterien wird ausgewählt?

Zugänge

- Wer meldet sich bei Ihnen in welchen Lebenssituationen?
- Über welche Zugänge erreichen Sie die Personen für das Housing First Projekt?
- Wie nehmen die Personen zu Ihnen Kontakt auf?
- Wen erreichen Sie? War daran etwas überraschend für Sie?
- Was wissen Sie darüber, weshalb die Personen bisher Angebote der Wohnungslosenhilfe nicht oder nicht mehr nutzen?

Wohnraumakquise

- (Bezahlbarer) Wohnraum ist ein knappes Gut. Wie sind Sie an die Wohnungen gekommen?
- Beteiligt sich die Stadt durch das Bereitstellen von Wohnraum?
- Inwieweit ist die Stadt durch Kontingente bei Wohnbaugesellschaften beteiligt und kann dadurch Wohnraum für das Housing First Projekt akquirieren?
- Wo liegen beim Thema Wohnraumakquise Ihre größten Probleme?

Wohnbegleitende Hilfen

- Wie sind die wohnbegleitenden Hilfen organisiert?
- Wie werden die wohnbegleitenden Hilfen von den Adressat*innen genutzt?
- Wie gestaltet sich die Kooperation mit anderen Angeboten der Wohnungslosenhilfe vor Ort?
- Gibt es ein kommunales Gesamtkonzept, in das auch das HF-Projekt eingebettet ist?

Personalressourcen

- Wie ist der Personalschlüssel für dieses Housing First Projekt geregelt?
- Können Sie auf zusätzliche personelle Ressourcen, wie z.B. Ehrenamt oder Vernetzungen zurückgreifen?
- Welche Erfahrungen machen Sie damit?

Erfahrungswerte, Korrekturbedarf, Stolpersteine

- Was müsste im Förderzeitraum passiert sein, dass Sie das Projekt am Ende als gelungen ansehen?
- Was muss beim Aufstellen eines solchen Projekts beachtet werden? Welche Faktoren tragen zu einem Funktionieren des Projektes bei?
- Was läuft bisher noch nicht ganz rund? Was funktioniert nicht und aus welchen Gründen?
- Wo liegen die größten Stolpersteine?
- Merken Sie nun, dass Sie am Anfang etwas was wichtig ist, nicht bedacht haben?
- Haben Sie begonnen Ihre Vorgehensweise zu verändern? Wann ja, was waren die Hintergründe dafür?

Nachhaltigkeit

- Wie kann der Ansatz vor Ort verstetigt werden?
- Gibt es Aussichten/Überlegungen, wie es nach dem Ende der Förderung weitergeht?
- Wie schätzen Sie die kommunalpolitische Situation hierzu ein?
- Was braucht es dafür, dass Housing First in ein kommunales Gesamtkonzept gut integriert werden kann? Welche Schritte sind dazu bereits gemacht worden?

Gibt es noch etwas, über das wir nicht gesprochen haben, Sie aber noch als relevant erachten, bzw. anfügen wollen?